

Der
Kreis Schweidnitz

nach seinen physikalischen, statistischen
und topographischen Verhältnissen.

Ein Beitrag zur Förderung der Heimatskunde
für Schule und Haus

von

Eduard Gröger.

Ein Teil des Reinertrages ist zum Besten der Pestalozzi-Vereins-Kasse des
Kreises Schweidnitz bestimmt.

Schweidnitz.

Verlag von L. Seeger (Oscar Günzel).



75720/2268

1574 K 1959

Vorwort.

Infolge der Berücksichtigung, welche in der heutigen Zeit dem Unterrichte in der Heimatskunde zu theil wird, sind schon für mehrere Kreise unserer heimatlichen Provinz besondere Beschreibungen herausgegeben worden. Eine solche ausführlichere fehlte bisher für den Kreis Schweidnitz und soll das vorliegende Büchlein diesen Mangel beseitigen. In demselben hat zunächst die Natur des Kreises mit ihren Bergen und Thälern, ihren Gewässern, ihrem Klima und ihren Produkten eine möglichst eingehende Behandlung gefunden, sodann ist in einem besonderen Abschnitte der in bedeutendem Maße entwickelten Industrie, des Handels und des Verkehrs gedacht worden. Hieran reihen sich Mittheilungen über die Kreisbewohner und deren Religionsverhältnisse, sowie über die Rechtspflege, die Verwaltung und die Ortschaften des Kreises. Den Schluß bilden Hindeutungen auf die im Kreise vorhandenen Altentümer und die Beschreibung der Schlacht bei Burkersdorf, die insbesondere aus dem Grunde aufgenommen wurde, weil über die Stellung der einzelnen Heeresabtheilungen vielfach irrige Ansichten verbreitet waren. — Bei Beschreibung der einzelnen Ortschaften ist so viel als möglich das Historische derselben berücksichtigt worden, soweit dies durch die Freundlichkeit der Herren Lehrer zu erlangen war. Es sei denselben für die zum Theil sehr umfangreichen Mittheilungen hiermit der beste Dank ausgesprochen. —

Das Buch enthält nun freilich auch mancherlei Angaben, die über den Stoffplan der Schule hinausgehen; doch dürften diese gerade geeignet sein, dem Büchlein manche Freunde unter den Erwachsenen zu erwerben.

Möchte sich das Buch, das einem dringendem Bedürfnis entsprossen ist, einer recht fleißigen Benutzung erfreuen!

Groischwitz, bei Schweidnitz.

Eduard Gröger.



I. Lage, Grenzen und Größe.

1. Lage.

Der Kreis Schweidnitz, im Regierungsbezirk Breslau und zu beiden Seiten der Weistritz gelegen, zählt zu den gesegnetsten Schlesiens. Er liegt ungefähr in der Mitte des fruchtbaren Landstriches, der sich am Nordfuße des mächtigen Sudetengebirges von Leobschütz bis Lauban hin erstreckt. Das im östlichen Teile des Kreises liegende Zobtengebirge, sowie die am Südrande sich hinziehenden Höhen des Eulens- und Waldenburger Gebirges verleihen demselben neben seiner großen Fruchtbarkeit auch mancherlei Naturschönheiten.

2. Grenzen.

Im Norden grenzt der Schweidnitzer Kreis an den Striegauer und Neumarkter; im Nordosten berührt er den Breslauer Landkreis und nach Osten hin den Nimptscher und Reichenbacher Kreis; im Süden und Südwesten grenzt er an den Kreis Waldenburg; westlich liegt noch ein Teil des Striegauer Kreises.

3. Größe.

Der Flächeninhalt des Kreises beträgt 10,747 Quadratmeilen. Seine größte Länge von Südwesten nach Nordosten, von Freiburg bis Christelwitz, dürfte in gerader Linie ungefähr 40 Kilometer und seine Breite von Süden nach Norden, von Ober-Leutmannsdorf bis Raaben oder Klein-Märzdorf, etwa 28 Kilometer betragen.

II. Gebirge und Thäler.

Die bewaldeten Höhen, welche im Süden und Osten des Kreises lagern und demselben seine Schönheit und Mannigfaltigkeit verleihen, gehören dem mächtigen Sudetengebirge an und zwar sind es Teile des Eulens-, des Waldenburger und des Zobtengebirges.

1. Das Eulengebirge.

Dasselbe erstreckt sich in einer Länge von 22 Kilometer vom Wartha-Paß bis zum Schlesiethal, liegt also zwischen der Glager-Neisse und der Weistritz. Es ist ein mächtiger, reich bewaldeter Gebirgszug, der nach Norden zu in die Frankensteiner, Reichenbacher und Schweidnitzer Ebene an vielen Stellen steil abfällt, nach Süden zu aber durch einzelne Bergzüge mit dem Heuschener- und Waldenburger Gebirge in Verbindung steht. In der stark bewaldeten hohen Eule (1026 m) erreicht der Zug seine größte Höhe. Auf dem Gipfel des Berges ist zwischen dem Dreiherrnstein und dem Popelstein ein etwa 20 Meter hoher Aussichtsturm errichtet worden, von welchem herab man eine entzückende Fernsicht genießt. Die etwa 40 Meter niedrigere, kleine Eule, deren Spitze abgeholzt ist, trägt ein trigonometrisches Merkzeichen. An der Nordwestseite dieses Berges liegt eine kleine Hochebene, über welche die Reichenbach-Wüstewaldersdorfer Chaussee führt. Im Volksmunde führt dieser vielbesuchte Höhepunkt den Namen „Sieben Kurfürsten“. Von hier aus teilt sich der Gebirgszug in mehrere, teils nach Westen, teils nach Norden fortlaufende Kämme, die durch freundliche Thäler von einander geschieden sind. Im Norden des Friedersdorfer Thales erhebt sich der Spitzberg (748 m) und in nordöstlicher Richtung von diesem der Hahn (755 m). Weiterhin erheben sich auf der Ostseite von Leutmannsdorf als bedeutendste Berge die Brähmenkoppe (528 m), die Paarshöhe (460 m) und der Tartschenberg oder die Wilhelmshöhe (406 m), dessen Spitze ein steinernes Denkmal krönt.

Der vom Hahn aus nach Nordwesten fortlaufende Gebirgszug, welcher den südlichen Teil des Kreises Schweidnitz bis zur Weistritz ausfüllt, umfaßt, soweit er im Gebiete genannten Kreises liegt, die Forstreviere von Leutmannsdorf, Ludwigsdorf und Ober-Weistritz. Auf seiner Höhe zieht sich die Grenze mit dem südlich gelegenen Waldenburger Kreise hin. Im Leutmannsdorfer Forstbezirke, der zum größten Teile der Stadt Schweidnitz gehört, finden sich der Zitter-, Höllen-, Mittel- und Dörnerberg. Nach Westen zu, nahe der Kreisgrenze, liegen der Kirchberg (561 m), der Hahlberg (547 m), der Thalberg und dicht am Ufer der Weistritz der steil aufsteigende Wagstein, an dessen Fuße ein zum Teil künstlich angelegter Fußweg hoch über den schäumenden Wellen des Flusses vorüberführt.

Von der Ebene aus gesehen erheben sich zwischen Ludwigsdorf und Ober-Weistritz folgende Berge: der Eichberg (452 m), der Tammelsberg, die Christophslehne, der Lauerberg und der große Höllenberg, gewöhnlich Seilerberg genannt, der auf seiner Höhe ein vom Schweidnitzer Gebirgsverein errichtetes Belvedere trägt. Im Vordergrunde der letzten beiden Berge liegen der Kiefer- und der Kohlberg; nach Süden zu zeigen sich der kleine Höllenberg und der Elflindenberg (503 m), in dessen Nähe elf aus einem Stocke kommende Linden stehen. In der Nähe liegen der Schloßberg, der Spitzberg und der Sattelberg.

Am Laurienberge, oberhalb des Kohlgrundes, deuten alte Mauerüberreste darauf hin, daß in früheren Zeiten daselbst ein Ort gestanden, welcher den Namen Laurichendorf oder Lauerdorf geführt hat. Diese Mauertrümmer ziehen sich fast bis zum Sturmberge hin, und will man daraus schließen, daß sich das Dorf bis an diesen Berg hingezogen hat. Das mehr auf der Höhe gestandene Laurichenschloß oder die Lauerzburg ist in den Zeiten des Mittelalters jedenfalls ein ähnliches Raubnest

gewesen, wie alle die alten im Waldenburger und Volsenhainer Kreise gelegenen Burgen und hat mutmaßlich den Herren der Rynsburg gehört. Ueber den Untergang der Burg, sowie des Dorfes fehlt jeder historische Anhalt; man vermutet, daß beides in den Zeiten des 30jährigen Krieges der gänzlichen Zerstörung anheimgefallen und die Bewohner vertrieben worden sind. Jedenfalls haben sich dieselben mit Landwirtschaft und der Bleicherei beschäftigt; auf letzteres deutet wenigstens der Name einer Wiese hin, die in der Nähe liegt. Dieselbe heißt heute noch die Bleichermiese. Die Nichtstätte der Bewohner ist wahrscheinlich die Galgenwiese gewesen, die sich am Fuße der Berge befindet. Die Acker des verschwundenen Dorfes gehören jetzt teils zu Ludwigsdorf, teils zu Ober-Weistritz. —

2. Das Waldenburger Gebirge.

Dieses weitverzweigte Gebirge breitet sich in seinem nördlichen Teile im Kreise Schweidnitz aus und wird dieser Teil daher auch mit dem Namen das Schweidnitzer Bergland bezeichnet, von welchem wiederum die in der Mitte des Zuges gelegenen Höhen gewöhnlich die Bögengerge oder goldener Wald genannt werden. Es zieht sich in nordwestlicher Richtung von der Weistritz, die es vom Culengebirge scheidet, bis zum Freiburger Wasser oder der Polznitz hin. Der ganze Gebirgszug umfaßt die Forstgebiete von Ober-Weistritz und Bögendorf, an welche sich bei Ober-Kunzendorf das Gebiet des Fürsten von Pleß anschließt.

Zahlreiche Kluppen, von einander getrennt durch kleinere Thäler und Schluchten, erheben sich in diesem Berglande. Der Belvedere-Berg (420 m) trägt auf seinem bewaldeten Gipfel einen vom Grafen von Pückler errichteten Denkstein, gesetzt am 21. Juli 1862, dem hundertjährigen Gedenktage der Schlacht bei Bursersdorf. Das einfache Denkmal trägt auf der einen Seite folgende Inschrift: „Se. Königliche Hoheit, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, bestieg diese Höhe am 18. September 1857 zur Besichtigung des Schlachtfeldes von Bursersdorf.“ Weiter nach Westen hin liegen vom Belvedere-Berg der Hampelberg, der Eichberg, die Totenlehne, der Latschenberg und die Merkelschöhe umweit des Waldwärterhauses an der Westseite der über Hoh-Giersdorf nach Waldburg führenden Chaussee. In der Nähe des Gasthauses zur Merkelschöhe befinden sich in einer kleinen Thalsenkung die Quellen, welche seit dem Jahre 1720 in unterirdischen Röhren der Stadt Schweidnitz den Bedarf an Wasser zum größten Teile zuführen. Bei Ober-Bögendorf liegen der Ameisenberg und der Kohlberg und durch den Lägergrund von diesen getrennt der Lindenberg. — Von hier aus tritt die Grenze des Waldenburger Kreises mehr an die Vorberge heran; der Gebirgszug, soweit er dem Kreise Schweidnitz angehört, wird niedriger und fällt an manchen Stellen ziemlich steil in die Ebene ab. Bewaldete Schluchten und Thäler, unter welchen das von der nach Mlawasser führenden Bahn durchgezogene das bedeutendste ist, ziehen sich zwischen den einzelnen Bergen hin. Einige derselben haben immer noch die beträchtliche Höhe von über 400 Meter, wie der Schieferberg (421 m) im Westen der Kunzendorfer Kalksteinbrüche, die Silberlehne (422 m) und der Daumenberg (400 m). Weiter nördlich liegt der Johannesberg (341 m) und westlich von diesem der Galgenberg. —

Durch das Schweidnitzer Bergland zieht sich ein von Westen nach Osten fortlaufendes Thal, das bei dem im Waldenburger Kreise gelegenen

Dittmannsdorf seinen Anfang nimmt und in Breitenhain in das Weistritthal übergeht. Es ist das anmutige Waldmühlthal, das von dem goldenen Bach durchflossen wird. Hohe, zum Teil steile Berglehnen, an denen hie und da nacktes Gestein hervortritt, umsäumen das stille Thal, welches den Schweidnitzer Stadtforst in zwei Teile scheidet. Auf einer im Jahre 1884 neu angelegten Chaussee ist dasselbe in einer Stunde bequem zu durchwandern. Am Eingange in das Thal liegt auf der linken Seite des goldenen Baches der 467 Meter hohe Tschorn und weiter abwärts der Hospitalforst mit dem Spittelberge und der Bürgerwald mit dem Pfaffenberge. Rechts liegen der steilaufsteigende Schloßberg mit dem Schloßstein, der Mühlberg und der Hackschar (482 m). Hier steht auf einem freien Platze ein kleiner Denkstein, der dem Forstdeputierten Geisler in Schweidnitz zu Ehren gesetzt wurde, weshalb er auch den Namen Geislerstein führt.

Einige hundert Schritte unterhalb der im Thale gelegenen Waldmühle steht in der Nähe der Straße an der Grenze des Ober-Weistritzer Forstbezirks eine ungefähr zwei Meter hohe, dreiseitige Säule aus rotem Sandstein, welche unter dem Schweidnitzer Stadtwappen die Inschrift trägt: „Wildsäule, erneuert 1854.“ Früher stand an der andern Seite des Weges eine eben solche Säule aus Holz. An dieselbe knüpft sich folgende historische Erinnerung: Die weit ausgedehnten Waldungen dieses Berglandes besaßen in den früheren Jahrhunderten einen sehr großen Reichtum an jagdbarem Wild aller Art. Bei stattfindenden Jagden trug man nun die erlegten Tiere zu dieser Säule, die davon den Namen Wildsäule erhielt. Sie galt dann zugleich auch als Sammelplatz der Schützen, welche nach Beendigung der Jagd an dieser Stelle bei günstiger Witterung ein fröhliches Gelage hielten. — Um den weiter südöstlich gelegenen Hemmstein (420 m) windet sich die von Kynau nach Schweidnitz führende Chaussee in einem großen Bogen herum. Sie fällt ziemlich steil ins Weistritthal nach Breitenhain ab und wird insbesondere im Winter bei Glatteis den schweren Frachtfuhrwerken gefährlich und das um so mehr, als sich dicht an der einen Seite eine tiefe Schlucht befindet, welche den Namen „die krumme Eiche“ führt. Auf der andern Seite derselben steigt der Hahnberg empor, an welchen sich in südlicher Richtung nach der Thalmühle zu der Kohlberg anschließt. —

Die Teile des Eulen- und Waldenburger Gebirges, soweit sie im Kreise Schweidnitz liegen, haben im allgemeinen einen milderen und freundlicheren Charakter, als die weiter südlich und südöstlich gelegenen Teile der genannten Gebirge. Die Höhen sind fast durchgängig mit Nadelholz dicht bestanden, nur hie und da ist dasselbe mit Laubholz untermischt. An einzelnen Stellen, wie in Seifersdorf und Hoh-Giersdorf, Ober-Weistritz und Breitenhain ziehen sich Acker- und Wiesenflächen auf und zwischen den Bergen hin, doch liefern dieselben, insbesondere die Ackerfelder, nicht den Ertrag, den die Ebene auf gleicher Fläche aufzuweisen hat.

Von den meisten der Höhen, die in diesem Vorgebirge sich befinden, genießt man eine ganz entzückende Fernsicht. Innerhalb des Kreises erblickt man an der Nordgrenze desselben die Pitschener Berge, vor welchen die mit Aussichtstürmen versehenen Raabener und Konradswaldauer Höhen sich hinziehen. Der hohe Brückenberg, sowie der Krähen- und Galgenberg bei Domanze, der Hahnberg unweit Peterwitz, der Sand- und Weinberg zwischen Tschöchen und Zedlitz, der Pfaffenberg bei Zauernick, der Galgen- oder Eichberg in der Nähe von Säbischdorf, die Würbener Schanzen, der

Popelberg bei Schwengfeld, sowie der Kapellen- und Windmühlenberg bei Greisau sind Höhen, die teils isoliert im Kreise liegen, teils aber auch mit einander und dem südlich gelegenen Eulen- und Waldenburger, sowie dem Zobtengebirge durch niedrige Höhenzüge in Verbindung stehen. — Um die Auffindung der sehenswerten Punkte in dem Eulen- und Waldenburger Gebirge zu erleichtern und Verirrungen im Walde zu verhüten, hat der Schweidnitzer Gebirgsverein schon an mehreren Stellen Wegweiser aufstellen und Tafeln anbringen lassen, oder die Wege durch bunte Farben kenntlich gemacht, die an Bäumen, Steinen u. s. w. angebracht sind.

3. Das Zobtengebirge.

Ungefähr in der Mitte Schlesiens, zwischen der kleinen Lohe und der Weistritz, erhebt sich eine Berggruppe, die weithin sichtbar ist. Sie wird mit dem gemeinsamen Namen Zobtengebirge bezeichnet. Dasselbe ist das am weitesten in die Ebene vorspringende, fast isoliert auftretende Bergglied des mächtigen Sudetengebirges. Mit dem Eulengebirge steht es durch einen niedrigen Höhenzug in Verbindung, der durch die Ebenen von Reichenbach, Nimptsch und Frankenstein nach dem Böhmische Berg sich hinzieht und in einzelnen Kuppen bis zu einer Höhe von 400 Meter emporsteigt.

Als Hauptteile des Zobtengebirges sind insbesondere drei Berge zu nennen: der Zobtenberg, der Geiersberg und der Költchenberg; doch sind dieselben noch von einer Anzahl kleinerer Höhen umlagert, von welchen die wichtigsten der Stollberg (370 m), der Mittel- oder Kreuzberg (415 m) und der Engelsberg (316 m) sind. Alle diese Berge sind reich bewaldet und mit Nadelholz dicht bestanden, das nur an einzelnen Stellen mit Laubholz untermischt ist.

a. Der Zobten. Auf diesem Berge soll im grauen Altertum die Asenburg der Navarhaler, einem Volksstamme der Lygier, gestanden haben. Die alten heidnischen Slaven feierten auf demselben religiöse Feste, die durch Freudenfeuer verherrlicht wurden. Sie nannten den Berg Gora sobotka, d. i. heiliger Berg, woraus der heutige Name sich gebildet haben soll. Im Jahre 1103 erhielt der polnische Graf Peter Wlast von seinem Gönner, dem Herzoge Boleslaus III., die Zobtenburg zum Geschenk. Er baute sie neu auf und gründete vor derselben im Jahre 1110 ein Augustinerkloster, dessen Mönche jedoch, weil sie das rauhe Klima des Berges nicht vertragen konnten, 1148 oder 1150 in das neuerbaute Kloster in Gorkau und später nach Breslau übersiedelten, wo ihnen das ebenfalls von Peter Wlast gegründete Sandstift eingeräumt wurde.

Die auf dem Berge gestandene Burg wurde im 15. Jahrhunderte Sitz verwegener Raubritter, die den umliegenden Dörfern sehr beschwerlich fielen. Trotzdem dieselben im Jahre 1429 von den vereinigten Breslawern und Schweidnitzern vertrieben wurden, nistete sich doch bald wieder anderes Raubgesindel darin ein, welches Furcht und Schrecken über die ganze Gegend verbreitete. Insbesondere war ein Raubritter, vom Volke Hammer-schlag genannt, sehr gefürchtet. Diesen Namen verdankte derselbe dem Umstande, daß er stets einen eisernen Hammer im Gürtel getragen haben soll, mit welchem er den Gefangenen den Kopf zerschmetterte. Unter den späteren Herren des Schlosses ist der hussitische Hauptmann Hans Cholda oder Colditz zu erwähnen, der ebenfalls Wegelagerei trieb. Er wurde bei einer

1471 erfolgten zweiten Belagerung vertrieben und die Burg mit Hilfe der großen Schweidnitzer Donnerbüchse gänzlich zerstört. Der letzte noch erhaltene Turm des Schlosses stürzte 1543 ein. So blieb der Berg verödet, bis 1702 Johann Siebert, der Abt des Sandstiftes in Breslau, auf ihm eine Kapelle zu Ehren der heiligen Maria erbaute. Auf dem Dache derselben wurde später ein hölzernes Belvedere errichtet, das aber mit der Kapelle am 4. Juni 1834 durch einen Blitzschlag zerstört wurde. Auf Veranlassung des Kardinal-Fürstbischofs Melchior von Diepenbrock erfolgte 1851 auf der nördlichen Spitze des Berges der Aufbau der gegenwärtigen Kapelle, in welcher alljährlich einmal, am Sonntag nach dem Fest der Heimsuchung Mariä (2. Juli) Gottesdienst gehalten wird, zu welchem hunderte von Bewohnern der umliegenden Ortschaften auf den Berg pilgern. Die Feier gestaltet sich dort oben zu einer Art Volksfest.

Der kegelförmige Zobten ragt als Mittelpunkt der ganzen Berggruppe empor; er hat eine Höhe von 718 Meter. Auf seinen Gipfel führen sechs Wege und zwar von Zobten, Gorkau, Kaltenbrunn, Tampadel, Silsterwitz und Striegelmühle aus. Auf dem Wege von Zobten bestiegen den Berg am 8. September 1819 Friedrich Wilhelm III. und Prinz Karl, und 1846 bei Gelegenheit des Manövers um Jordansmühl Friedrich Wilhelm IV. In einer Höhe von ungefähr 515 Meter erblickt man rechts vom alten Fahrwege ein kolossales Steingebilde, eine sehr rohe Bildhauerarbeit, die aus grauer Vorzeit stammt. Im Schoße einer fast drei Meter langen Gestalt, einer Jungfrau ohne Kopf, liegt ein riesiger Fisch und hinter derselben steht ein etwa zwei Meter hoher Bär. (Siehe Sagen.)

Auf der Höhe des Berges erblickt man eine etwa 150 Schritte im Durchmesser haltende Wiese, auf welcher sich eine 1869 erbaute, gut eingerichtete Restauration befindet, die Raum für ungefähr 200 Personen bietet und eine Bude, in der verschiedene Gegenstände aus Knicholz und viele andere Sachen verkauft werden.

Von den beiden Felsgipfeln trägt der nach Norden gelegene die mit einem etwa 25 Meter hohen Turme versehene Kirche. Der südliche Gipfel heißt der Predigtstuhl; er ist mit einem Geländer umgeben. — Unweit der Höhe, auf dem Wege nach Tampadel, befindet sich eine Quelle.

Als besondere Merkwürdigkeit des Zobtenberges sind die vielen Höhlen zu erwähnen, die sich hauptsächlich auf der Nordwestseite desselben befinden. Man will in ihnen teils Wohnungen der alten Deutschen erblicken, teils betrachtet man sie als die Spuren der häufig an diesem Berge veranstalteten Schatzgräbereien.

Durch seine isolierte Lage bietet der Zobten eine Aussicht, wie nur wenig andere Berge des Sudetengebirges.

b. Der Geiersberg liegt südlich vom Zobten und ist von diesem durch das enge und waldige Silsterwitzer Thal getrennt. In der fast kahlen Geierskuppe erreicht der Berg eine Höhe von 572 Meter. Sein Gebiet liegt zum größten Teile im Kreise Reichenbach und geht da allmählig in immer niedriger werdende Höhen über; nach Westen zu fällt er steil zum Dorfe Tampadel ab.

c. Der Költischenberg, südwestlich vom Geiersberge, zieht sich als langer, bewaldeter Bergrücken von Osten nach Westen und reicht vom Enderdsdorfer Thale, welches ihn vom Geiersberge trennt, bis nahe an Goglaw. Er erreicht in dem großen Serpentinseifen, welcher Tafelstein, auch Johannestafel genannt wird, eine Höhe von 466 Meter. Von ihm

hat man eine reizende Aussicht über das Peilethal und das Eulengebirge. Auf dem Gipfel dieses Berges soll früher ebenfalls eine Burg gestanden haben. Sein Gebiet liegt in den Kreisen Schweidnitz und Reichenbach, da die Grenze fast durchweg auf seinem Rücken sich hinzieht.

III. Die Gebirgsarten.

Die Grundlage aller Gebirgsformationen im Kreise Schweidnitz bilden die Urgebirgsmassen, welche teilweise als nackte Felsen zu Tage treten, wie im Weistritzhale, meistens aber und besonders in der Ebene mit fruchtbarem Boden oder Gerölle bedeckt sind. Vertreten sind hauptsächlich Granit, Gneis und Serpentin. Das Zobtengebirge hat als Grundlage Granit. Von hier aus zieht sich derselbe sowohl nach dem Eulengebirge, als auch westlich bis nach Striegau und östlich bis nach Strehlen hin. Außerdem haben die Vorberge des Waldenburger Gebirges als Unterlage Granit. In der Ebene ist derselbe mit fruchtbarem Boden bedeckt. Hier und da finden sich im Kreise sogenannte erratische Blöcke oder Findlinge, die als große, ründliche Steine aus dem Acker herausgearbeitet worden sind. Es ist nordischer Granit, der auf schwimmenden Eisbergen in die ehemals unter Wasser gestandenen Ebenen Schlesiens und Deutschlands getragen worden ist.

Im Schweidnitzer Berglande wird der Granit von Gneis überlagert. Aus dieser Felsart besteht auch der ganze Hauptzug des Eulengebirges.

Serpentin findet sich im Schlesier- und Weistritzhale und im Zobtengebirge. Der Geiersberg, sowie der Kältchenberg bestehen ganz aus diesem Gestein. Auf dem Granit des Zobtenberges erhebt sich ebenfalls Serpentin und auf diesem lagert Gabbro oder Schillerfels, der die ganze Spitze des Berges einnimmt. Zwischen Ober-Vögendorf und Freiburg findet sich Grauwackenschiefer und Kalk. —

IV. Die Gewässer.

Der Kreis Schweidnitz gehört seiner ganzen Ausdehnung nach dem Odergebiete an und zwar ist es die Weistritz mit ihren Nebenflüssen, welche denselben bewässert.

Die Weistritz hat eine Länge von 83 Kilometer. Da ihre Quelle 520 Meter, ihre Mündung aber 107 Meter über dem Spiegel der Ostsee gelegen ist, so hat sie in ihrem ganzen Laufe ein Gefälle von 413 Meter. Ihr Bett ist, wenigstens in ihrem oberen Laufe, steinig und sandig; ihre Ufer bilden zum Teil steile Felswände, zum Teil aber auch, besonders von ihrem Austritte aus den Bergen an bis unterhalb Schweidnitz, loses Steingerölle. Da ihr Fall auf dieser Strecke noch ein ganz bedeutender ist, so richten die nach starken Regengüssen oder plötzlicher Schneeschmelze hochgehenden Fluten infolge des raschen Laufes an Brücken und Ufern, sowie auf den angrenzenden Wiesen und Feldern nicht selten große Verheerungen an, wie dies besonders in den Jahren 1829 und 1883 der Fall war.

Unweit der böhmischen Grenze, am obern Ende des langen Fabrikdorfes Wüstegiersdorf, hat die Weistritz ihren Ursprung. In mehreren Strahlen kommt ihr krystallhelles Wasser aus den Spalten des Porphyrgesteins am Brunnenberge hervor. Sie durchfließt Wüstegiersdorf, Tannhausen, Hausdorf und tritt bei Kynau in das romantische Schlesiethal ein. Hier erhebt sich auf der rechten Seite des Flusses ein dicht mit Nadelholz bestandener Bergrücken, die hohe Leipe genannt, links steigt, nur Raum für einen schmalen Fußweg zwischen sich und dem Strome lassend, der Burgberg empor, dessen Gipfel etwa 100 Meter über dem Weistritzpiegel und 422 Meter über dem Spiegel der Ostsee liegt. Die Höhe des Berges trägt eine weithin sichtbare, um das Jahr 1200 erbaute Bergfeste, die Kynsburg genannt. In den Zeiten des Mittelalters war dieselbe, wie alle anderen ähnlichen Burgen, eine Raubburg und wechselte sehr oft ihren Besitzer. Im Jahre 1291 wurde sie von Volkó I. von Schweidnitz bedeutend erweitert. 1686 legte ein Blitzstrahl den Turm in Asche. 1774 verlegte ihr damaliger Besitzer seinen Wohnsitz von der Burg an den Fuß des Berges; nur ein Beamter erhielt noch sein Quartier im Thorhause. Das Hauptgebäude aber, das sich überlassen blieb, widerstand dem Sturm und Wetter nicht lange, denn schon 1789 stürzte ein Teil der Seitenmauer ein. Professor Dr. Büsching in Breslau, ein späterer Besitzer, stellte die dem gänzlichen Verfall nahe Burg wieder her, ließ den Turm sorgfältig eindecken und bestiegbar machen, errichtete im Vordergebäude am Thor eine Gastwirtschaft und verwandelte den öden Burghof in einen niedlichen Blumengarten mit Ziersträuchern und saubern Gängen. Auch der gegenwärtige Besitzer hat zur Erhaltung der Burg schon viel gethan. Der Blick von der Gallerie des Turmes ist ein ernster; ringsum lagern eine Menge bewaldeter Berge. Wenig Ortschaften sind zu erblicken; nach Süden zu zeigt sich Hausdorf und das lange Tannhausen, während nach Norden zu Schweidnitz mit seinen zahlreichen Häusern sich vor den Blicken des Beschauers ausbreitet. In den Turmzimmern werden einige altertümliche Waffen und Geräte aufbewahrt. — Mehrere Sagen knüpfen sich an Burg und Berg.

Ueber große Steine und Felsblöcke rauscht nun das Wasser der Weistritz in einem großen Bogen um den Burgberg herum, tritt bald darauf in den Kreis Schweidnitz ein und fließt hier zuerst an dem in tiefer Waldeinsamkeit liegenden Dörfchen Schlesiethal vorüber, das dem Thale seinen Namen gegeben hat. In Breitenhain und Ober-Weistritz engt sich das Thal an manchen Stellen so ein, daß man nur durch Absprennung der Felsen, wie des Rabensteines, Raum für die an dem Flusse hinführende Straße gewinnen konnte.

Bei Ohmsdorf tritt die Weistritz ganz aus den Bergen heraus. Ihr Lauf ist immer noch schnell und reißend, daher richten ihre hochgehenden Fluten an Brücken und Stegen, sowie an den meist aus losem Steingeröll bestehenden Ufern nicht selten großen Schaden an. An Burkersdorf, Polnisch-Weistritz und Croischwitz vorüberfließend gelangt der Fluß nach einem 26 Kilometer langen Laufe zu der Kreisstadt Schweidnitz, vor welcher er das Bögenwasser aufnimmt. In Croischwitz ist auf der linken Seite ein Mühlgraben von ihm abzweigend, der einem Teil der städtischen Mühlen das Wasser zuführt.

Der Spiegel der Weistritz liegt bei Schweidnitz nur noch 198 Meter über der Ostsee. Unterhalb der Stadt wird ihr Lauf nach und nach

ruhiger; doch treten auch hier die hochgehenden Fluten noch öfters über die niedrigen Uferländer und überschütten die angrenzenden Felder und Wiesen mit Sand, Schlamm und Gerölle. Unterhalb Roth-Kirschdorf nimmt sie auf der rechten Seite die wasserreiche Peile auf. In vielen Krümmungen fließt sie dann zwischen fruchtbaren Feldern und saftigen Wiesen, beschattet von Eichen-, Weiden- und Erlengebüsch, an Pankendorf vorüber, umströmt dann die rechts liegenden Finkenberge, giebt in Schmellwitz einen Teil ihres Wassers dem auf der rechten Seite nach Kraßkau hinfließenden Mühlgraben ab und umspült unterhalb dieses Dorfes, nachdem sie an Gohlitz vorbeigeflossen ist, den Fuß des rechts liegenden, 215 Meter hohen Kiefernberges. Hinter Schönfeld liegt auf der linken Seite der Weistritz die mit einem Pavillon versehene Luisenhöhe. Nachdem der Strom an Domanze vorbeigeflossen ist, wendet er sich nordöstlich und tritt bald darauf in den Kreis Neumarkt ein, fließt dann an Canth vorbei und mündet gegenüber der Weida in die Ober.

Die Nebenflüsse der Weistritz, soweit dieselben das Kreisgebiet berühren oder dasselbe durchfließen, sind folgende:

1. Die Mühlbach. Sie durchfließt das liebliche Mühlbachthal und mündet oberhalb der Thalbrücke rechts in die Weistritz. Die hier vereinzelt stehenden Häuser gehören zu Schlesierthal.

2. Der Steinarundbach im Schlesierthale fließt unterhalb der Försterei rechts zur Weistritz. Ein linker Nebenfluß ist

3. Das Schentendorfer Wasser, das die Thalschlucht „krumme Eiche“ durchfließt und oberhalb Breitenhain mündet.

4. Der goldene Bach, auch goldenes Floßwasser, Goldbach und Giersbach genannt, fließt durch das romantische Waldmühlthal der Weistritz links zu.

5. Der Wiedmutsbach kommt aus dem Pfaffengrunde in Ober-Weistritz.

6. Das Bögenwasser, durch die Vereinigung mehrerer kleiner Bäche gebildet, durchfließt das lange Bögendorf und geht vor Schweidnitz links in die Weistritz.

7. Die Peile, auch das Reichenbacher Wasser genannt, tritt vor Gräbitz in den Kreis Schweidnitz ein, fließt dann in unzähligen Krümmungen in einem lieblichen Thale durch Creisau, Schwengfeld und Jakobsdorf; dann durch Grunau, Weizenrodau, Wilkau und Nitschendorf und mündet unterhalb Roth-Kirschdorf rechts in die Weistritz. Die vom Culengebirge kommenden Zuflüsse führen bei starken und anhaltenden Regengüssen oder schneller Schneeschmelze der Peile eine große Menge Wasser zu, welches dann oft wochenlang die angrenzenden Wiesen, besonders in Gräbitz, Creisau, Schwengfeld und Jakobsdorf, in einen großen, wogenden See verwandelt. —

Die Peile nimmt rechts auf den faulen Bach und links: das Langenbielauer Wasser, das Peterswaldauer Wasser, den Klammiz- oder Klammwitzbach mit dem Grenzfluß und dem Leutmannsdorfer Wasser, das Höllwasser, das Wierischauer Wasser und den Eszmühlbach, der aus dem Ludwigsdorfer Wasser und dem Kohlflußgraben zusammenfließt.

8. Das Schönbrunner oder Jülzendorfer-Wasser fließt bei Gohlitz auf der linken Seite in die Weistritz.

9. Das Schwarzwasser fließt aus mehreren Wässerchen zusammen, die ihre Quellen meistens am westlichen Abhange des Giersberges haben.

Es berührt während seines Laufes die Dörfer Lampadel, Rüntchen, Seiserdau, Stephanshain, Strchliß, Marzdorf, Dueitsch, Rosenthal und Mörschelwitz und mündet unterhalb Krieblowitz rechts in die Weistritz. — Dem Schwarzwasser fließen rechts zu: das Krobeler Wasser, das Gorkauer Wasser und das Zobten- oder Siltsternwitzer Wasser.

10. Das Striegauer Wasser entspringt am Westabhange des Sattelwaldes, fließt an Hohenfriedeberg und Striegau vorüber und nimmt rechts das Freiburger Wasser oder die Polsnitz, den schwarzen Graben und die Tarne auf.

An stehenden Gewässern hat der Kreis Schweidnitz nur einige Teiche aufzuweisen. Die wichtigsten derselben sind: der Schöbelteich in der Nähe von Peterwitz, der Rohrteich bei Schönfeld und die Teiche bei Schweidnitz, Teichenau, Cammerau, Conradswaldau, Domanze, Frauenhain, Schwengfeld, Nieder-Leutmannsdorf und Ludwigsdorf. —

V. Das Klima.

Wenn das Klima Schlesiens im allgemeinen als ein gemäßigtes bezeichnet wird, so gilt dies auch für den Kreis Schweidnitz; doch sind auch hier die klimatischen Verhältnisse nicht überall gleich. Am deutlichsten ist der Unterschied im Frühjahr und Herbst zu erkennen. Während in der Ebene die Erde die winterliche Hülle längst abgestreift hat, sind die gebirgigen Teile des Kreises noch sehr häufig mit Schnee und Eis bedeckt. Ähnliche Verhältnisse treten im Herbst auf; da zeigt sich nicht selten schon Ende Oktober auf den Bergen eine leichte Schneedecke, wenn kalte Regenschauer noch durch die Ebene dahinziehen. Es ist also im allgemeinen für die gebirgigen Teile des Kreises ein späterer Beginn des Frühlings und ein früherer Eintritt des Winters zu verzeichnen. Der Unterschied beträgt oft zwei bis drei Wochen.

Infolge seiner Lage am Gebirge ist das Klima des Kreises ein rauheres, als in den nördlichen Teilen Mittel- und Nieder-Schlesiens. Die wärmeren Südwinde werden durch die hohen Rämme des Eulen- und Waldenburger Gebirges abgehalten und können ihre Wirkung auf Schnee und Eis, sowie die Vegetation nicht so geltend machen, als in den nördlicher gelegenen Kreisen. Sehr häufig treten dagegen die rauheren West- und Nordwestwinde auf, die größtenteils eine kühlere Luft und feuchte Niedererschläge mit sich führen. Seltener sind die Ostwinde.

Die Gewitter steigen meist an der Westseite des Kreises auf und ziehen, wahrscheinlich infolge des vorlagernden Zobtengebirges, entweder an den Bergen nach dem Reichenbacher Kreise hin, oder entladen ihre Regen- und Schloßenmassen im nördlichen Teile des Kreises, werden da häufig durch den Zobten aufgehalten und verschwinden dann meistens nordwärts desselben in die Ebene. — Nebel, Regen und Schnee zeigen sich im Gebirge häufiger als in der Ebene. Nicht selten zeigt sich hier heiterer Sonnenschein, wenn die Berge dicht umnebelt sind. Die oft eigentümliche Wolkenbildung des Zobtenberges ist von jeher fleißig beobachtet worden; gilt er doch durch dieselbe, ebenso wie durch die dunklere oder hellere Färbung seines Gewandes den Umwohnern, insbesondere den Breslauern, als Wetterprophet.

Die Entwicklung der Pflanzen steht mit den klimatischen Verhältnissen des Kreises im engsten Zusammenhange. Am deutlichsten ist dies zur Erntezeit ersichtlich, wo in der Ebene mit dem Mähen des Getreides acht, wohl auch vierzehn Tage früher begonnen wird als im Gebirge.

VI. Von den Produkten.

Die natürlichen Erzeugnisse des Kreises betrachten wir nach den drei Naturreichen als Produkte des Tierreiches, des Pflanzenreiches und des Mineralreiches.

A. Das Tierreich.

1. Wildlebende Tiere.

Unter den wildlebenden Tieren des Kreises gewähren einzelne dem Menschen durch Fell und Fleisch einigen Nutzen, andere dagegen sind zu den nur schädlichen Geschöpfen zu rechnen. Während daher erstere zu einer gewissen Zeit des Jahres, in der sogenannten Schonzeit, unter die besondere Obhut des Menschen gestellt werden, ist man bemüht, die letzteren entweder ganz zu vertilgen, oder ihre Zahl doch wenigstens zu vermindern.

Am jagdbaren Säugetieren sind Rehe und Hasen, vorübergehend auch wohl Hirsche anzutreffen. Als Pelztiere geschätzt und der Jagd unterworfen sind ferner der in der Peile zeitweise vorkommende Fischotter, sowie der Fuchs, Dachs, Marder und das Kaninchen. Letzteres wird teils besonders gezüchtet, teils lebt es verwildert, wie in den Promenaden-Anlagen von Schweidnitz und bei Croischwitz. Kleinere Pelztiere sind der gefräßige Hamster und das schlankte Wiesel. Als nützliche Thiere erweisen sich der Maulwurf und der Igel.

Die Arten der wildlebenden Vögel sind in größerer Anzahl vertreten als die der Säugetiere. Wegen seines wohlschmeckenden Fleisches wird insbesondere dem Rebhuhn nachgestellt. Auch Schnepfen, wilde Gänse und Enten, die sich zeit- und strichweise im Kreise zeigen, gelten als schätzbare Beute für den Jäger. Groß ist die Anzahl der Singvögel, die sich sämtlich als sehr nützliche Tiere erweisen, da sie außerordentlich viel Insekten, Würmer, Raupen u. dgl. vertilgen.

Aus der Klasse der Reptilien und Amphibien sind Fische und Kröten, Eidechsen, Molche und Salamander, Blindschleichen und Ottern zu nennen. Giftig ist nur die Kreuzotter, die sich hier und da im Waldgebirge zeigt. Als nützliche Tiere erweisen sich insbesondere die Kröten.

Großer Fischreichtum zeigen die fließenden Gewässer des Kreises nicht. Unter den in der Weistritz und Peile und einigen Nebenflüssen derselben vorkommenden Speisefischen sind besonders zu erwähnen: Hechte, Flußbarsche und Döbel oder Döbel, Varben, Zopen und Pressen oder Brassen, Kottflosser, Bitterfische und Gründlinge, Schlammpeitzger und Bricken oder Neunaugen. Forellen finden sich nur vereinzelt. In neuerer Zeit hat man die schmackhaften Altraupen bei Ritschendorf in die Peile gesetzt, in der Hoffnung, daß sich dieselben vermehren werden. Mehr bevölkert sind die wenigen Teiche des Kreises und wird in einigen derselben besondere Fischzucht (Karpfen und Schleien) getrieben.

Krebse sind in geringer Anzahl und fast nur noch in kleineren Teichen vorhanden.

2. Zahme Tiere.

Von besonderer Wichtigkeit für den Haushalt der Bewohner ist die Zucht der zahmen Tiere oder der Haustiere. Dieselben liefern nicht nur Nahrungs-, Kleidungs- und Düngungsstoffe, sie müssen auch teilweise den Menschen bei seiner Berufsarbeit unterstützen. Es wird daher der Zucht dieser Tiere auch im Kreise Schweidnitz besondere Sorgfalt zugewendet.

Die Rindviehzucht hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, wozu die vom Staate getroffenen Einrichtungen viel beigetragen haben. Auch die zeitweise veranstalteten Rinderschauen sind hierauf nicht ohne Einfluß gewesen. Im Kreise Schweidnitz werden 26678 Stück Rindvieh gehalten. — Ziegen finden sich meistens in den kleineren, ländlichen Besitzungen. Zur Zucht der Pferde werden staatlicherseits an einzelnen Orten Tiere vorzüglicher Rasse gehalten. Die alljährlich in Schönbrunn, Weizenrodau und Strehlitz veranstalteten Stuten- und Fohlen-schauen, mit welchen Preisverteilungen verbunden sind, legen Zeugnis davon ab, daß sich viele Landwirte in erfolgreicher Weise mit der Zucht dieser nützlichen Tiere beschäftigen. Die Zahl der im Kreise befindlichen Pferde beläuft sich auf 6251. Die Schafzucht wird mit geringen Ausnahmen nur noch von den Großgrundbesitzern betrieben. Der Zucht der Schweine wird nur ganz vereinzelt besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Bedarf an diesen Tieren wird deshalb größtenteils aus dem Auslande gedeckt. Federvieh wird überall zum Nutzen, wie zum Vergnügen gepflegt. Hier und da trifft man auch Pfau-, Trutz- und Perlhühner unter dem Geflügel an. Fasane werden von einzelnen Großgrundbesitzern in besonderen Fasanerien gehalten. — Die Bienenzucht hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Die im Kreise Schweidnitz bestehenden Bienenzüchtervereine von Königsfeld, Girsau und Zobten zählen zusammen etwa 600 Bienenwirte. Die Zahl der Bienenstöcke beläuft sich auf ungefähr 2750.

B. Das Pflanzenreich.

1. Wildwachsende Pflanzen.

Das prächtige grüne Gewand, mit welchem sich die Erde alle Frühjahre von neuem schmückt, besteht aus einer großen Anzahl von Pflanzen, die man, da sie ohne besonderes Zutun des Menschen wachsen und gedeihen, einheimische oder wildwachsende nennt. Sie finden sich auch in unserm Kreise sehr zahlreich vor und erfreuen uns nicht nur durch den Farbenreichtum ihrer Blüten, sondern gewähren uns auch den mannigfachen Nutzen. Die meisten von ihnen liefern für unser Vieh ein kräftiges und nahrhaftes Futter, andere geben uns das nötige Brennmaterial, oder Bau- und Wertholz für Zimmerleute und verschiedene Handwerker. Nicht unerwähnt darf eine große Gruppe bleiben, welche man mit dem Namen Arzneipflanzen bezeichnet; hierher gehören z. B. Wermut, Kümmel, Kamille, Huflattig, Baldrian, Tausendguldenkraut, Schwarzwurzel u. a. m. Ebenfalls wildwachsende Pflanzen sind die Giftpflanzen, wie die Herbstzeitlose, der Wasserschierling, das Bilsenkraut, der schwarze Nachtschatten,

die Einbeere, der Eisenhut, der Kellerhals u. a. Im Kreise Schweidnitz finden sich auch eine Menge Pflanzen, die in Schlesien nur noch ganz einzelt oder gar nicht mehr vorkommen. So wächst im Gebiete des Zobtengebirges die Schellenblume (*Adenophora lilifolia*), das Hügel-Weilchen (*Viola collina*), die Goldaster (*Aster Linosyris*) u. a.; in den Vorbergen des Eulens- und Waldenburger Gebirges finden sich die Telekie (*Telekia speciosa*), die sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), das einblütige Perlgras (*Melica uniflora*) u. a. und im Flachlande zeigen sich hie und da die Rudbeckie (*Rudbeckia laciniata*), die Kollomie (*Collomia grandiflora*), die Gauflerblume (*Mimulus luteus*), die Wasserpest (*Elodea canadensis*) u. a.

Außer den wildwachsenden Pflanzen giebt es eine große Anzahl von Gewächsen, die von hoher Bedeutung für die Menschen sind und deshalb besonders angebaut und gepflegt werden. Es sind die

2. Kulturpflanzen.

Hinsichtlich ihres Nutzens werden dieselben eingeteilt in Nahrungspflanzen, Futterkräuter, Fabrikgewächse und Waldbäume.

a. Die wichtigsten Nahrungspflanzen, auf deren Anbau und Pflege auch im hiesigen Kreise viel Mühe und Sorgfalt verwendet wird, sind die Getreidearten, die Kartoffeln, die Gemüsepflanzen, die Obstbäume und der Weinstock.

Der Anbau von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer ist ein allgemeiner; seltener finden sich Erbsen und Hirse. Die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Schlesien angebaute Kartoffel bildet ein Hauptnahrungsmittel der Bewohner auch des hiesigen Kreises; zu ihrem Anbau werden daher große Flächen Landes verwendet. Die Fabrikation des Stärkemehls aus der Kartoffel wird nicht nur in vielen Haushaltungen, sondern auch fabrikmäßig betrieben. —

Der Gemüsebau im Kreise gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Ausdehnung. Trotzdem große Mengen erzeugt werden, so reichen dieselben für den Bedarf doch nicht aus und kommen noch ganze Wagenladungen, besonders mit Kopfsohl und Gurken, aus der Liegnitzer Gegend auf den Schweidnitzer Markt. Im hiesigen Kreise finden sich viele und große Kräutereien z. B. in Schweidnitz und Klettschau, in Croischwitz und andern Orten. Der Anbau erstreckt sich hier hauptsächlich auf Salat, Gurken, Kürbisse, Zwiebeln, Bohnen, Petersilie, Mohrrüben, Spargel, Sellerie, Kohl aller Art, Rettige u. s. w.

Der Obstbau umzuicht wird mit jedem Jahre mehr Sorgfalt zugewendet. Die vielen im Kreise vorhandenen Obstbaumschulen, in denen fast nur edlere Sorten gezüchtet werden, machen es den Landwirten und Gartenbesitzern bequem, ihren Bedarf an jungen Obstbäumen aus diesen zu beziehen. Große Obstbaumschulen finden sich in Schweidnitz, Klettschau, Zirlau, Ober-Weistritz u. a. D.

In Ober-Weistritz wird auf dem Besitztum des Grafen v. Büdler ein ausgedehnter Obstbau getrieben. Hier stehen auf einem Flächenraum von fast 25 Hektaren gegen 7000 Obstbäume, die trefflich gedeihen. —

Kultivierte Arten von Haselnußsträuchern sind vielfach vorhanden; auch der Wallnußbaum findet sich sehr häufig.

Unter dem Beerenobst ist besonders die Stachelbeere, die Johannisbeere und die Himbeere vertreten.

Für einen ausgedehnten Weinbau eignet sich das Klima des Kreises nicht; doch werden Weinstöcke zur Traubencost in größeren Gärtnereien, sowie fast überall an Häusern und Spalieren gezogen. Die Pfirsich- und Aprikosenzucht wird nicht nur in Treibhäusern, sondern auch hie und da an recht sonnigen und geschützten Stellen im Freien betrieben.

b. Futterkräuter. Seitdem der Viehstand sich bedeutend vermehrt, die Tiere bessere Pflege genießen und die Stallfütterung allgemeiner geworden ist, wendet man auch dem Anbau der Futtergewächse mehr Aufmerksamkeit zu. Der Kottlee nimmt auch in hiesigem Kreise die erste Stelle ein; neben diesem werden hie und da Luzerne, Lupinen, Buchweizen und Mais angebaut. Auf die abgeernteten Felder säen einige Besitzer Wasserrüben als Herbstfutter. Die gewöhnlichsten Futterpflanzen unserer Wiesen und Gründe sind die echten Gräser, untermischt mit verschiedenen Doldengewächsen und vielen andern Pflanzen. Saftige und grasreiche Wiesen finden sich fast nur im Gebirge und an den Flußläufen. —

c. Fabrikgewächse. Von den im Kreise angebauten Fabrikpflanzen nimmt die Zuckerrübe die erste Stelle ein; große Flächen Landes werden mit derselben bestellt. Der Anbau des Rapses, der fast nur noch auf den Feldern der Großgrundbesitzer zu finden ist, hat gegen früher sich bedeutend verringert. Auch der Flachsbau ist zurückgegangen; doch wird demselben in neuerer Zeit in Folge des Rückgangs der Zuckerrübenpreise von einigen Besitzern des Kreises wieder mehr Aufmerksamkeit zugewendet. Hanf und Mohn findet man nur ganz vereinzelt.

d. Waldbäume und Parkanlagen. Ausgedehnte Waldungen besitzt der Kreis Schweidnitz nur im Gebirge; kleinere Wälder dagegen finden sich noch an mehreren Stellen, namentlich auf dem Gebiete der Großgrundbesitzer. Hier bedecken sie meist die Kuppen der niedrigen Berge, oder füllen ziemlich weite Flächen der Ebene aus. An den Flußläufen im flachen Lande zieht sich meist Erlen- und Weidengebüsch hin. Vorherrschend ist in den Waldungen namentlich die Fichte untermischt mit Tannen; weniger häufig trifft man die Kiefer an und noch seltener ist der Lärchenbaum. Hie und da finden sich auch stattliche Eichen und Buchen. Laubholzgesträuch, untermischt mit Birken und Ahorn, zeigt sich vielfach auf den kleineren Vorbergen oder den Abhängen der Gebirge.

Alle diese Forsten, insbesondere die ausgedehnten Waldungen des Gebirges, sind einer mit großer Sorgfalt gepflegten Forstkultur unterworfen. Sie liefern den Kreisbewohnern nicht nur einen Teil ihres Feuerungs-Materials, sondern versorgen dieselben auch mit dem nötigen Bau- und Werthholze.

Im Walde finden sich auch mancherlei Beeren und Pilze, die man genießen kann, dieselben werden insbesondere von armen Leuten fleißig gesammelt und verkauft. Von den verschiedenen Beerenarten wachsen daselbst die Erdbeere und Blaubeere, die Himbeere und Brombeere. Hie und da trifft man auch Preiselbeeren und Wacholderbeeren. Unter die genießbaren Pilze zählen der Herren- oder Steinpilz, der gelbbraune Ziegenbart, der gelbliche Reizker, der Eierschwamm u. a. m.

An Park- und Garten-Anlagen hat der Kreis Schweidnitz schöne und große aufzuweisen. Zu erwähnen sind zunächst die ausgedehnten Promenaden-Anlagen von Schweidnitz, die sich, wie ein kleiner Wald, durchschnitten von breiten und wohlgepflegten Gängen, um die ganze Stadt herumziehen. Eine große Anzahl ausländischer Gewächse finden

sich in denselben. Prachtvolle Gruppen schöner und seltener Blumen, hochstämmige Rosen, sowie Ziersträucher aller Art verleihen den Anlagen, dem Stolz von Schweidnitz, das Gepräge der Lieblichkeit und Anmut. Sehenswerte und zum Teil recht große Parkanlagen finden sich in Domanze, Kraschau, Schmellwitz, Ober-Weistritz, Saarau, Greisau u. a. D. — Außer diesen größern Anlagen sind in Städten und Dörfern in der Nähe der Wohnungen vielfach kleinere Gärten vorhanden, in welchen Blumen, Gemüse und Obstbäume gezogen werden. Die Rose wird immermehr Liebling des Volkes; fast kein Gärtchen ist zu finden, in welchem sich dieselbe nicht eingebürgert hätte. — Nicht unerwähnt darf die Kunstgärtnerei bleiben, welche sich insbesondere mit der Pflege ausländischer Gewächse und der Blumenzucht beschäftigt und die hauptsächlich in den Städten und in den herrschaftlichen Gärten vieler Dörfer vertreten ist. —

C. Das Mineralreich.

Wenn auch im Kreise Schweidnitz kein ausgedehnter Bergbau wie im benachbarten Waldenburger Bezirk getrieben wird, so ist derselbe doch reich an allerlei Mineralien, von denen viele nutzbringend verwertet werden. Außer dem fruchtbaren Ackerboden finden sich an vielen Orten große Massen von Lehm, aus dem man in zahlreichen Ziegeleien die verschiedenartigsten Mauer-, Brunnen- und Dachziegeln, sowie Drainröhren fertigt. Nicht minder wichtig ist der weißliche und graublaue Thon, der in großen Lagern bei Saarau, Conradswaldau, Kuschau, Schweidnitz, Nieder-Giersdorf und Greisau vorkommt und zur Fabrikation von Tscheln zu Ofen, sowie zur Herstellung von Thonwaren der mannigfachsten Art verwendet wird. Die Steinbrüche bei Qualkau und Ströbel, bei Rothkirchsdorf und Nittschendorf liefern einen feinkörnigen Granit, der in großen Blöcken herausgebrochen wird und als Pflaster- und Baustein, zu monumentalen Werken, zu Trögen, Stufen, Säulen u. s. w. Verwendung findet. Ein vortreffliches Material zum Bauen der Häuser und zur Pflasterung der Straßen enthalten auch die Gneis-Steinbrüche bei Ober-Weistritz und Breitenhain. — An brennbaren Mineralien sind Braunkohlen vorhanden; doch werden dieselben als Feuerungsmaterial wenig benutzt. Die bei Hohen-Poseritz lagernden enthalten mehr erdige Bestandteile als die bei Saarau. Mächtige Lager von Kalksteinen befinden sich bei Freiburg und Kunzendorf. Der Freiburger Kalksteinbruch ist seit dem Jahre 1866 außer Betrieb gesetzt, da sich in demselben Grundwasser in zu großer Menge ansammelte. In dem Kunzendorfer Bruche besteht die Hauptmasse aus einem dichten, harten Kalkstein, der in Schichten bis zu 1½ Meter Mächtigkeit zwischen graulichem Schiefer gelagert ist. Überdeckt ist derselbe von einem blaugrauen Kalkmergel, in dem vielfach Kalkknollen bis zur Größe eines Hühnerkies sich vorfinden, die Versteinerungen von Pflanzen, Tieren und verschiedenen Korallenarten enthalten.

Außer den hier genannten Mineralien und dem schon erwähnten Serpentin im Zobtengebirge und dem Gabbro oder Schillerfels auf dem Zobtenberge finden sich vereinzelt noch viele andere Mineralien im Kreise. Zinkblende zeigt sich in derben und kristallisierten Stücken im Gneis und Schwerpat bei Ober-Weistritz; Bleiglanz findet sich am Hemmstein bei Breitenhain, im goldenen Walde und im Pferdegrunde zwischen Ober-Weistritz und Ludwigsdorf. Arsenikkies ist im Serpentinegestein des

Schlesierthales und bei Ober-Gräbzig anzutreffen. Schwefelfies zeigt sich im Kalk bei Ober-Kunzendorf und im Weistritzthale und Kupferfies trifft man bei Hoh-Giersdorf, Seifersdorf, Ober-Bögendorf und Ober-Weistritz an. Bei Ober-Bögendorf-entdeckte man 1777 Blei-, Silber- und Kupferminen und auf Ober-Weistritzer Gebiet förderte man 1784 durch 19 Knappen 7774 Zentner an Blei- und Silbererzen. Im Gneis bei Hohgiersdorf, sowie im Serpentin am Zobten finden sich vereinzelt Stücke von Magnet-eisenstein. Titanit oder der schwärzliche Titaneisenstein zeigt sich bei Guhlau im Granit in sehr kleinen, aber stark glänzenden Krystallen. Hornblende, Amiant und Asbest sind im Serpentinegestein bei Ober-Weistritz nicht selten. Bei Hoh-Giersdorf, in der Nähe der Kolonie Schindelhengst, befindet sich ein aus Hornblendegestein bestehender Steinbruch. Fluß-, Schwer- und Kalkspat kommen bei Ober-Weistritz vor. Besonders starke Adern von Schwerspat enthält der Steinbruch im Waldmühlthale in der Nähe des Mühlberges. In einem Gemenge von Feldspat und Quarz in der Nähe von Burkersdorf zeigen sich kleine, dunkelrote Granaten; auch im goldenen Walde, sowie im Granulit bei Gräbzig und bei Ober-Weistritz am Seilerberge sind dieselben zu finden. Im Bette der Weistritz liegen vereinzelt größere und kleinere Kollsteine von Porphyr, die durch die Wasserfluten aus ihrer Heimat Wüstegiersdorf und Tannhausen nach ihrem jetzigen Fundorte geschweift worden sind. Feuersteine und Quarz mit Turmalin sind im Weistritzbette nicht selten. — Auch Bernstein ist im Kreisgebiete gefunden worden; ein 25 Lot schweres und 4½ Zoll im Durchmesser haltendes Stück fand man 1854 auf den Rapsdorfer Feldern und ist dasselbe jedenfalls in ähnlicher Weise dorthin gekommen, wie die häufig im Kreise sich zeigenden erratischen Blöcke. —

VII. Industrie, Handel und Verkehr.

1. Industrie.

Der größte Teil der Bewohner des Kreises beschäftigt sich mit Ackerbau und Viehzucht. Infolge der vortrefflichen Beschaffenheit des Bodens in fast allen Theilen des Kreisgebiets steht auch die Landwirtschaft in hoher Blüte. Die nachtheiligen Einflüsse althergebrachter Anschauungen, sowie die Vorurtheile gegen alle Neuerungen sind fast gänzlich geschwunden; an ihrer Stelle ist eine rationelle Bewirtschaftung des Bodens getreten, die demselben hohe Erträge entlockt.

Die Industrie des Kreises steht auf hoher Stufe; davon zeugen die vielen Fabrikanlagen nicht nur in den Städten, sondern auch in einzelnen Dörfern. Die erste Stelle nimmt sicherlich die mit der Landwirtschaft in engster Verbindung stehende Zuckersabration ein. Außerordentlich große Massen von Zuckerrüben werden zu Zucker verarbeitet. Die als Rückstände bleibende Melasse wird in der Guttman'schen Fabrik zu Königszell zu Spiritus verarbeitet. Die ausgepreßten Rübensaaten, Schnitzel genannt, finden als Viehfutter vorteilhafte Verwendung. Im Kreise Schweidnitz befinden sich neun Zuckersabriken und zwar: zwei in Weizenroben und je eine in Croischwitz, Klettendorf, Nischelsdorf, Pankendorf, Prottschenhain,

Buschkau und Säbischdorf. Die älteste derselben ist die von Kopisch in Weizenrodau; sie wurde 1836 gegründet.

Von hoher Bedeutung ist die Fabrikation von Maschinen und Maschinenteilen, sowie andern Gegenständen aus Eisen. In der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Januscheck in Croischwitz werden neben vielen andern wirtschaftlichen Geräten, landwirtschaftliche Maschinen aller Art, wie Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen gefertigt. Auch die Fabriken von Geisler in Schweidnitz und Grieger in Freiburg beschäftigen sich mit der Anfertigung derartiger Maschinen, während in den Eisengießereien und Maschinen-Bauanstalten von Peisker in Schweidnitz und von Främbis und Freudenberg in Kletschau, sowie in der Ida- und Marienhütte zu Saarau (auf Saasaner Gebiet gelegen) hauptsächlich Dampfessel und Dampfmaschinen der verschiedensten Art gefertigt werden. Thür- und Fensterbeschläge liefert die Wiethoff'sche Fabrik in Croischwitz.

Die mechanische Weberei von Rosenthal in Schweidnitz bereitet auf ihren 200 Maschinenstühlen Leinen, Halbleinen, Drells, Sacquard und Schachwitz, Tisch- und Handtücherzeuge, sowie Filterpreßstoffe. Die Räumlichkeiten der Fabrik werden im Winter durch elektrisches Licht erhellt. Außer diesen Maschinenstühlen befanden sich im Jahre 1883 noch 2173 Handwebestühle im Kreise in Betrieb. Mit der Handweberei, die fast in allen Orten, besonders aber in Leutmannsdorf betrieben wird, beschäftigten sich 2853 Personen und zwar größtenteils (auf 1825 Stühlen) mit der Baumwollenweberei. Die von den Handwebern in Leinen, Halbleinen, Baumwolle und Halbwolle gefertigten Sachen, wie Haus-, Hemden-, Rücken-, Creas-, rohe Sack- und Packleinvand, Handtücher, Schachwitz, Tischzeuge, Zwillich und Drillich, Damast, Kleiderstoffe, Tücher, bunte Rattune, Körperstoffe und Barchend, Mixlustre, Orleans, Bänder, Stubendecken u. s. w., werden teils auf eigene Rechnung verkauft, größtenteils aber dem Fabrikanten gegen ein geringes Arbeitslohn abgeliefert und von diesem in den Handel gebracht. Ein nicht unbedeutender Teil der leinenen, halbleinenen und baumwollenen Waren wird in den Färbereien und Druckereien des Kreises mit allerhand farbigen Mustern versehen. — Die Aktiengesellschaft für schlesische Leinen-Industrie (vormals Kramsta) besitzt in Freiburg eine Flachsgarnspinnerei von bedeutendem Umfange. Dieselbe arbeitet mit etwa 11000 Spindeln und beschäftigt ungefähr 700 Arbeiter. Die hier gesponnenen Garne werden in den mechanischen Webereien zu Vollenhain und Märzdorf auf über 700 Stühlen zu den verschiedensten Leinenartikeln verarbeitet, welche dann in die chemische Bleiche, die Färberei, Mangel und Appretur-Anstalt zu Polsnitz und von hier in das große Geschäftshaus der Gesellschaft nach Freiburg kommen, von wo sie in den Handel gebracht werden. — Vorgenannter Aktiengesellschaft gehört in Freiburg auch eine Fabrik zur Herstellung von Weizenstärke.

Die zahlreichen Brennereien des Kreises verarbeiten bedeutende Mengen von Roggen und Kartoffeln, zum Teil auch Mais zu Spiritus, der größtenteils wieder zur Essig- und Liqueur-Fabrikation verwendet wird.

Einen bedeutenden Aufschwung hat die Fabrikation von Chemikalien und Düngemitteln genommen, die im Kreise von der Aktiengesellschaft „Silesia“ in Saarau hergestellt werden. An Fabrikaten werden daselbst Schwefel-, Salz- und Salpetersäure, Glaubersalz, Soda, Superphosphate u. s. w. gewonnen. Mit der Herstellung von künstlichen Düngemitteln beschäftigt sich auch die Fabrik von Nabis und Köhler in Schweidnitz.

Die Orgelfabrikation der Gebrüder Schlag und Schlag und Söhne in Schweidnitz gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die vorzüglichsten Fabrikate haben sich bereits ein großes Absatzgebiet erobert. Nicht minder berühmt sind die Erzeugnisse der Uhren- (Regulatoren) Industrie und der Gehäusfabrikation in Freiburg und Zirlau, die gegen 3000 Menschen beschäftigt. Auch die sogenannten Weckeruhren finden guten Absatz.

Die Fabrikation von Porzellanwaren wird in Königszell von A. Rappsilber in bedeutendem Umfange betrieben. Die Waren zeichnen sich durch schöne Malerei und gefällige Form aus. Einen guten Ruf hat sich die seit einigen Jahren bestehende Terrakotta- und Majolika-Fabrik von A. M. Krause in Schweidnitz erworben, die ihre Waren — Büsten aller Art, humoristische Figuren, Vasen Fruchtsteller, Tafelaufsätze u. s. w. — in sauberer Ausstattung weithin versendet.

Einer großen Berühmtheit erfreuen sich die Erzeugnisse der Schweidnitzer Handschuh-Fabrikation. Die gefertigten Wild- und Waschleder-Handschuhe finden auch in außerdeutschen Ländern guten Absatz.

Außer den vorgenannten Industriezweigen sind noch eine Menge anderer industrieller Anlagen und gewerblicher Beschäftigungen zu erwähnen; z. B. die Fabrikation von Öfen und Thonröhren in Schweidnitz, Freiburg und Zobten; die Herstellung von Chamottesteinen und Chamottewaren auf den Saarauer Werken, in Schweidnitz und Conradswaldau; die Zehmziegel-fabrikation, die in mehreren Ziegeleien zum Teil in bedeutendem Umfange betrieben wird; die Anfertigung verschiedener Gegenstände aus Marmor und Granit; die Holz- und Metallstift-, sowie die Korkenfabrikation in Schweidnitz; die Papierbereitung in Ober-Weistritz; die Pianoforte- und Emailfabrikation in Freiburg; die Bau- und Möbelfachlereien in Schweidnitz und Freiburg; die Metallwarenfabrikation in Schweidnitz u. s. w. Erwähnenswert ist ferner die Vereitung des Leuchtgases und seiner Nebenprodukte, wie Ammoniak, Koks und Teer aus Steinkohlen in den Gasanstalten von Schweidnitz, Freiburg und Königszell.

Auch die Landwirtschaft liefert eine Menge Erzeugnisse für die gewerbliche Thätigkeit. In erster Reihe ist zu erwähnen die Verarbeitung des Getreides in Wasser-, Wind- und Dampfmühlen zu Mehl, sodann die Verwendung des Weizens und der Kartoffel zu Stärkemehl, sowie der Kartoffel und des Roggens zu Spiritus und der Gerste zu Bier in mehreren Brauereien. Das Holz verarbeiten die Brettschneidmühlen zu Brettern, Bohlen und Latten. Tischler, Stellmacher, Böttcher und Drechsler fertigen daraus allerlei Gegenstände zum häuslichen und wirtschaftlichen Gebrauch. In den Rot- und Weißgerbereien werden die Felle zu weiterem Gebrauch für Kürschner, Schuhmacher und Sattler zubereitet. Erwähnt seien ferner die verschiedenartigen Stroh- und Korbflechtereien, die Fabrikation von Kutschen und Chaisen, besonders in Freiburg, sowie die Buch- und Zeitungs-Druckereien und die lithographischen und photographischen Anstalten.

2. Handel.

Der auf hoher Stufe stehenden Landwirtschaft, sowie der außerordentlich entwickelten Industrie entspricht ein sehr lebhafter Handel, der sich zunächst in den beiden Städten Schweidnitz und Freiburg konzentriert, dann aber auch auf andere bedeutende Orte sich erstreckt. Zur Erleichterung

und Regelung des Handels dienen die Märkte, die in Wochen- und Jahrmärkte zerfallen. Die Wochenmärkte finden in Schweidnitz am Freitage, in Freiburg am Dienstag und in Zobten am Donnerstag statt. Kram- und Viehmärkte werden in allen drei Städten abgehalten; dazu tritt für Schweidnitz alljährlich ein Wollmarkt. — Den Geldverkehr vermitteln mehrere Geldinstitute z. B. die Vorschußvereine von Schweidnitz, Freiburg und Zobten, die städtische und Kreissparkasse zu Schweidnitz, der Grundkredit-Verein zu Zobten und einige Bankgeschäfte in Schweidnitz. — Die Interessen des Handels werden von der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg wahrgenommen, die ihren Sitz in Schweidnitz und als Vorsitzenden den Kommerzienrat Dr. Websky in Wüstewaltersdorf hat. —

3. Verkehr.

Sämmtlicher Verkehr wird beschleunigt und gefördert durch Kunststraßen oder Chaussees, sowie durch das Post- und Telegraphenwesen und die Eisenbahnen.

Die Kunststraßen gehen strahlenförmig von Schweidnitz aus und durchziehen nach allen Richtungen den Kreis und zwar 1. über Schönbrunn und Kunzendorf nach Freiburg; 2. über Sauernd und Zedlitz nach Striegau; 3) über Weizenrodau, Groß-Märzdorf, Stephanshain, Strehlitz, Kiefendorf, Wernersdorf und Mörschelwitz nach Breslau; 4) über Pilzen und Gräditz nach Reichenbach; 5) über Ohmsdorf, Ober-Weistritz und Breitenhain nach Rhynau und 6) über die Merfelschöhe und Hohen-Giersdorf nach Waldenburg. In Breitenhain zweigt sich eine Chaussee durch den goldenen Wald nach Dittmannsdorf ab; eine andere geht von Pilzen aus über Weiß-Kirschdorf und Colonie Bergthal nach Pfaffendorf; eine dritte führt von Zobten über Margdorf, Kiefendorf, Wenig-Mohnau nach Mettkau und eine vierte von Königszelt über Tschechen nach Buschkau.

Die Post ist eine Staatsanstalt und vermittelt den Personen-, Brief-, Geld- und Packetverkehr. Im Kreise Schweidnitz befinden sich 16 Postanstalten und zwar zu Schweidnitz, Freiburg, Zobten, Gräditz, Ingramsdorf, Königszelt, Leutmannsdorf, Mörschelwitz, Nieder-Bögendorf, Ober-Weistritz, Buschkau, Rogau, Saaran, Seiferdau, Ströbel und Weizenrodau und außerdem noch einige Posthilfsstellen wie in Pilzen, Groß-Märzdorf, Domanze, Schönbrunn und Groß-Wierau. Mit den meisten Postanstalten stehen Telegraphenleitungen in Verbindung. Auch einige Fernspreck- (Telephon) Apparate sind im Kreise vorhanden. — Die einzelnen Ortschaften erhalten ihre Postsendungen von folgenden Postanstalten aus:

1) von Schweidnitz: Bergthal, Cammerau, Croischwitz, Esdorf, Nieder-Giersdorf, Grunau, Jakobsdorf, Roth- und Weiß-Kirschdorf, Pilzen, Säbischdorf, Schönbrunn, Schwengfeld, Schweidnitz, Tunkendorf, Poln.-Weistritz und Zülzendorf; 2) von Freiburg: Freiburg, Ober- und Nieder-Kunzendorf und Zirlau; 3) von Zobten: Bankwitz, Groß- und Klein-Eislerwitz, Striegelühle und Zobten; 4. von Gräditz: Greisau, Gräditz und Wierischau; 5) von Ingramsdorf: Domanze, Gohlitzsch, Guhlau, Ingramsdorf, Kratzkau, Klein-Märzdorf, Hohen-Poseritz, Buschmühle, Schönfeld und Tarnau; 6) von Königszelt: Arnsdorf, Bunzelwitz, Alt- und Neu-Sauernd, Königszelt, Neudorf, Teichenau, Tschechen, Wickendorf, Würben und Zedlitz; 7) von

Leutmannsdorf: Groß- und Klein-Friedrichsfeld, Leutmannsdorf und Ludwigsdorf; 8) von Mörschelwitz: Christelwitz, Rapsdorf, Mörschelwitz und Rosenthal; 9) von Nieder-Bögendorf: Bögendorf und Seifersdorf; 10) von Ober-Weistritz: Breitenhain, Burkersdorf, Ohmsdorf, Schleiertal und Ober-Weistritz; 11) von Puschkau: Puschkau; 12) von Rogau: Altenburg, Michelsdorf mit Anschluß der Fabrik, Queitsch, Rogau und Wernersdorf; 13. von Saarau: Conradswaldau, Efersdorf, Kallendorf, Peterwitz, Raaben und Saarau; 14) von Seiserdau: Klein-Bielau, Goglau, Rüntchen, Kaltenbrunn, Krogel, Seiserdau, Stephanshain, Lampadel und Groß- und Klein-Bierau; 15) von Ströbel: Floriansdorf, Gorkau, Hirschhäuser, Kiefendorf, Marzdorf, Qualkau, Rosalienthal, Strehlik und Ströbel; 16) von Weizenrodau: Birtholz, Klettendorf, Groß-Märzdorf, Ritschendorf, Pankendorf, Schmellwitz, Stäubchen, Weizenrodau und Wilkau; 17) von Mettkau, Kreis Neumarkt: Berghof, Frauenhain, Groß-, Klein- und Wenig-Mohnau, Brotschkehain und Rungendorf; 18) von Dittmannsdorf, Kreis Waldenburg: Hoh-Giersdorf. —

Als Verkehrsmittel im Großen dient die den Kreis in verschiedenen Richtungen durchschneidende Breslau-Freiburger Eisenbahn. Sie ist ebenfalls eine Staatseinrichtung und dient, wie die Post, jedoch in erhöhtem Umfange, dem Personen-, Brief-, Geld-, Gepäck-, Güter- und Viehverkehr. Die Hauptlinie dieser Bahn berührt im Kreisgebiet die Stationen Ingramsdorf, Saarau, Königszell und Freiburg. In Königszell zweigt sich ab eine Linie über Striegau, Liegnitz nach Raudten und eine andere über Schweidnitz, Jakobsdorf nach Reichenbach, Frankenstein und Camenz. Auf einzelnen Bahnhöfen, wie Schweidnitz, Königszell und Freiburg entwickelt sich bei den ankommenden und abgehenden Zügen ein sehr reges Leben.

Die Bahnlinie Breslau-Zobten-Ströbel, welche am 10. Juli 1885 eröffnet wurde, tritt in der Nähe von Rosenthal in den Kreis Schweidnitz ein und hat bei Rogau, Zobten und Ströbel Stationen. Die Weiterführung dieser Linie bis Schweidnitz ist in Aussicht genommen; ebenso eine andere Linie von Schweidnitz durch das Weistritzthal nach Charlottenbrunn. Letztere wurde im Sommer 1885 von Haltestelle Jakobsdorf aus bereits ausgesteckt. —

VIII. Die Bewohner des Kreises.

1. Volkszahl und Wohnplätze.

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 hat der Kreis Schweidnitz 94111 Einwohner; es leben also durchschnittlich auf der Quadratmeile ca. 8750 Bewohner. An Ortschaften zählt derselbe 3 Städte: 118 Dörfer und Kolonien und 74 Gutsbezirke. Die volkreichste Stadt ist Schweidnitz. Sie gehört mit ihren 23666 Einwohnern zu den größeren Städten Schlesiens, während Freiburg mit 9015 Bewohnern zu den mittleren und Zobten mit 2344 Einwohnern zu den kleineren zählt. Das größte Dorf ist Leutmannsdorf und das kleinste Schleiertal. Die Häuser

in den Städten sind fast durchgehends massiv gebaut; in den Dörfern findet man neben stattlichen Gebäuden jedoch noch viele, deren Wände aus Fachwerk und die Bedachung aus Stroh besteht.

Um die Gebäude vor Blitzschlag zu sichern, sind auf vielen derselben Blitzableiter angebracht. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln droht aber doch den Häusern in der Stadt sowohl, als auch auf dem Lande nicht selten Feuersgefahr, die theils von ruchloser Hand hervorgerufen, theils aber auch durch Unvorsichtigkeit und Blitzschlag verschuldet wird. Um die zum Ausbruch gekommenen Brände schnell zu löschen, oder doch eine weitere Ausbreitung des Feuers zu hindern und möglichst viel zu retten, haben sich in Schweidnitz, Freiburg, Zobten und Saarau freiwillige Feuerwehren gebildet, die, mit den besten Feuerlöschgeräten und den verschiedensten Utensilien zum Retten von Personen und Sachen ausgerüstet, durch thatkräftige und schnelle Hilfe sehr segensreich wirken. Damit die großen Verluste bei solchen Unglücksfällen den davon Betroffenen weniger fühlbar werden, haben sich Feuer-Versicherungs-Gesellschaften gebildet, bei welchen jeder Kreisbewohner sein Hab und Gut versichern kann und erhält er alsdann im Falle eines Brandunglücks verhältnismäßigen Schadenersatz. Agenturen solcher Gesellschaften bestehen auch im Kreise Schweidnitz.

2. Abstammung und Mundart.

Die Bewohner des Kreises sind ihrer Abstammung nach Deutsche und Juden. Ihre Sprache ist deutsch; nur ganz vereinzelt und fast ausschließlich beim Militär werden polnisch redende Personen angetroffen. — Wie überall in Schlesiens und Deutschland ist auch hier neben der hochdeutschen Sprache eine andere Mundart verbreitet, die insbesondere unter der Landbevölkerung zu finden ist. Es ist die schlesische Gebirgsmundart mit der Endung vieler Silben auf a und vieler anderer Eigentümlichkeiten.

3. Religion.

Ihrem religiösen Bekenntnisse nach teilen sich die Bewohner des Kreises in Christen und Juden. Bei ersteren unterscheidet man Befenner des evangelischen und des katholischen Glaubens. Die Zahl der evangelischen Christen beträgt 59859; die der katholischen beläuft sich auf 33394. Dissidenten leben 386, Juden 472 im Kreise und nur in den Städten. Ueberviegend ist die katholische Bevölkerung insbesondere in den Ortschaften um das Zobtengebirge.

Ueber die kirchlichen und Schul-Verhältnisse im Kreise sei folgendes bemerkt:

a) Evangelische Kirche.

Wenn auch ein bestimmter Zeitpunkt für die Einführung der Reformation im Kreise Schweidnitz sich nicht angeben läßt, so ist doch gewiß, daß die von Wittenberg ausgehende Lehre schon vor dem Jahre 1530 hier Eingang gefunden und feste Wurzel gefaßt hat. Sie breitete sich bald über den ganzen Kreis aus und wurde in allen damals vorhandenen Gotteshäusern gelehrt. Der furchtbare 30jährige Krieg rief in dem kirchlichen Leben der Kreisbewohner einen vollständigen Umschwung hervor. Die Friedenskirche in Schweidnitz war damals das einzige evangelische

Gotteshaus in weitem Umkreise. Als jedoch Schlesien an Preußen überging, erhielten einige Gemeinden von Friedrich d. Gr. die Genehmigung zur Erbauung evangelischer Bethäuser und Schulen und zur Anstellung von Geistlichen und Lehrern. —

Gegenwärtig befinden sich 10 evangelische Kirchspiele oder Parochien im Kreise und zwar: Schweidnitz, Freiburg, Zobten, Conradsmaldau, Domanze, Gräbitz, Leutmannsdorf, Peterwitz, Rogau und Ober-Weistritz. In denselben wirken 15 Geistliche; nämlich 5 in Schweidnitz, 2 in Freiburg und je einer in den andern Parochien. Alle stehen unter der Oberleitung des General-Superintendenten von Schlesien. Die Aufsicht über die kirchlichen Verhältnisse im Kreise führt der königliche Superintendent, welcher sämtliche Geistliche der Diözese (wozu auch der Reichenbacher Kreis gehört) alljährlich zur Abhaltung der Kreissynode und eines Synodal-Konvents in Schweidnitz versammelt, um über kirchliche Angelegenheiten zu beraten und zu beschließen. Jede einzelne Kirchengemeinde hat ihre Gemeindekirchenräte und Gemeinde-Vertreter, die sich unter dem Vorsitz des Ortsgeistlichen zur Beratung und Besprechung der kirchlichen Verhältnisse versammeln. —

Mit dem evangelischen Leben und Wirken hängt auch die Thätigkeit des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zusammen.

b) Katholische Kirche.

Dieselbe steht unter der Oberleitung des Fürstbischofs von Breslau. Derselbe läßt durch fürstbischöfliche Kommissarien die Aufsicht über mehrere Erzpriester führen, welche wiederum die Pfarrer und Kaplanen ihres Bezirks zu beaufsichtigen haben. Das Bistum Breslau ist in Archipresbyteriate eingeteilt; einem solchen steht ein Erzpriester vor. Die Ortschaften des Schweidnitzer Kreises verteilen sich unter die Archipresbyteriate Költzchen, Reichenbach, Waldenburg, Striegau und Canth.

Unter dem Archipresbyteriat Költzchen stehen folgende Pfarreien: 1. Schweidnitz-Bögendorf, mit dem Sitz des Pfarrers in Schweidnitz. Ein in Schmellwitz wohnender, diesem unterstellter Kaplan hat die Kirchen in Schmellwitz und Groß-Märzdorf zu versehen. 2. Ober-Gräbitz mit einem Pfarrer; Tochterkirche ist Greisau. 3. Weizenrodau mit einem Pfarrer und der Tochterkirche in Stephanshain. 4. Groß-Wierau mit einem Pfarrer; hierher gehört die Tochterkirche in Goglaw und die auf dem Kirchhofe in Pilzen stehende Kapelle. 5. Kaltenbrunn mit einem Pfarrer und der Tochterkirche in Seiserdau. 6. Zobten mit einem Pfarrer und einem Kaplan. 7. Striehlitz mit zwei Geistlichen und der Tochterkirche in Guhlau. 8. Gorkau mit einem Pfarrer und der Kapelle auf dem Zobtenberge.

Zum Archipresbyteriat Reichenbach gehört die Pfarrei Leutmannsdorf mit einem Pfarrer.

Das Archipresbyteriat Waldenburg umfaßt im Schweidnitzer Kreise die Pfarrei Ober-Weistritz mit einem Pfarrer und den zu ihr gehörigen Tochterkirchen in Hoh-Giersdorf und Schwengfeld.

Zum Archipresbyteriat Striegau gehören fünf Pfarreien, nämlich: Freiburg mit der Tochterkirche in Kunzendorf, Würben mit der Tochterkirche in Bunzelwitz, Nieder-Urnsdorf mit der Tochterkirche in Alt-Sauernick, Buschkau mit den Tochterkirchen in Peterwitz und Laasan

(Kreis Striegau) und Ingramsdorf mit den Tochterkirchen in Domanze und Hohen-Poseritz. In denselben wirken fünf Pfarrer und in Freiburg noch ein Kaplan. —

Das Archipresbyteriat Canth zählt im Schweidnitzer Kreise die Pfarreien Rogau-Rosenau und Groß-Mohnau mit der Tochterkirche in Wernersdorf und je einem Pfarrer.

Auch die katholische Kirche hat mancherlei Vereine z. B. den Paramenten-Verein in Schweidnitz und den Bonifacius-Verein.

c) Der Synagogen-Bezirk

Schweidnitz umfaßt die Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Striegau. —

d) Die Schulen des Kreises.

Dieselben teilen sich in Gelehrten-, Bürger-, Berufs- und Volksschulen. Zu den Gelehrtenschulen zählt das Gymnasium in Schweidnitz; Bürgerschulen sind das Real-Progymnasium in Freiburg, die höheren Töchterschulen in Schweidnitz und Freiburg und die evangelische Mittelschule in Schweidnitz. Zu den Berufsschulen rechnet man die Simultan-Präparanden-Anstalt und die landwirtschaftliche Winterschule in Schweidnitz, sowie die gewerblichen Fortbildungsschulen in Schweidnitz und Freiburg. Volksschulen finden sich in den Städten und in fast allen Ortschaften des Kreises. Sie teilen sich in evangelische und katholische und stehen sämtlich unter der Leitung eines königlichen Kreis-Schulen-Inspektors. Jede Volksschule wird außerdem durch einen von der königlichen Regierung ernannten Lokal-Schul-Inspektor beaufsichtigt. —

Der Schul-Inspektions-Bezirk Schweidnitz umfaßt an evangelischen Schulen 66 selbständige und 2 Nebenschulen mit 4 Direktoren, 106 wirklichen Lehrern (darunter 15 Hauptlehrer), 10 Hilfslehrern und 12 Lehrerinnen und an katholischen Schulen 41 selbständige und 2 Nebenschulen mit einem Direktor, 54 wirklichen Lehrern (darunter 12 Hauptlehrer), 10 Hilfslehrern und 6 Lehrerinnen. Sämtliche Schulen des Kreises werden besucht von 11080 evangelischen, 5751 katholischen und 60 jüdischen, zusammen 16891 Kindern.

Außer diesen Schulen sind im Kreise vorhanden einige Kleinkinderschulen, Kindergärten, Waisenhäuser und ein Rettungshaus. —

4. Die Stände der Bewohner.

Hinsichtlich ihrer äußeren Verhältnisse oder bürgerlichen Stellung scheiden sich die Kreisbewohner in besondere Klassen oder Stände. Man unterscheidet den erblichen und den persönlichen Stand; in jenen versteht die Geburt, in diesen eigene Wahl. Adel und bürgerlicher Stand sind erbliche; Nähr-, Lehr-, Wehr- und Beamtenstand dagegen sind persönliche Stände. Zum Adelsstande, soweit seine Mitglieder im Kreise Schweidnitz wohnhaft sind oder doch in demselben Grundstücke besitzen, gehören die Edelleute, Freiherren oder Barone, Grafen und Fürsten. —

Den bürgerlichen Stand bildet die gesamte nichtadelige Bevölkerung des Kreises und unterscheidet man bei dieser, je nach ihrem Wohnsitze, Mitglieder von Stadt- und Landgemeinden, gewöhnlich Bürger und Bauern genannt. — Der Nährstand ist am zahlreichsten vertreten; ihm gehören

alle diejenigen Personen an, welche sich mit der Gewinnung von Rohstoffen oder mit Handel beschäftigen, als: Ackerbauer, Viehzüchter und Gärtner, Forst- und Bergleute, Jäger und Fischer. Die Rohstoffe werden zumeist in den Fabriken durch zahlreiche Arbeiter, oder in den Werkstätten durch Handwerker aller Art in die verschiedensten Kunstgegenstände umgeformt, die dann durch Kauf- und Handelsleute weiter verbreitet werden. Die Lage der arbeitenden Klassen hat sich durch die Fürsorge der Behörden gegen früher wesentlich gebessert. Die ins Leben getretenen Krankenkassen gewähren den Arbeitern in Krankheits- oder Unglücksfällen angemessene Unterstützung. — Der Lehrstand arbeitet in Kirche und Schule und sorgt für die geistige Ausbildung der Bewohner. — Zum Wehrstande gehören zunächst die beiden Bataillone des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 und die zweite Abteilung des Oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 (vier Batterien) in Schweidnitz und das Füsilier-Bataillon des ersten Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 in Freiburg. Die aus dem aktiven Dienst entlassenen Mannschaften gehören, soweit sie im hiesigen Kreise wohnhaft sind, dem zweiten Schlesischen Landwehr-Regiment Nr. 11 an. In vielen Orten des Kreises haben sich Krieger- und Militär-Begräbnis-Vereine gebildet, welche den Zweck haben, Liebe zu König und Vaterland zu üben, treue Kameradschaft zu pflegen und den gestorbenen Mitgliedern ein ehrenvolles Begräbnis zu bereiten. — Der Beamtenstand umfaßt alle diejenigen Personen, welche ein Amt bekleiden und unterscheidet man hier Staats-, Gemeinde- und herrschaftliche Beamte. —

IX. Rechtspflege, Beurkundung des Personenstandes, Steuerwesen und Gesundheitspflege.

1. Rechtspflege.

Die Entscheidung in Rechtsachen ist im Kreise Schweidnitz einem Landgericht und drei Amtsgerichten übertragen. Der Landgerichtsbezirk Schweidnitz umfaßt die Kreise Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Reichenbach und Nimptsch; in ihm befinden sich 10 Amtsgerichte, nämlich in Schweidnitz, Freiburg, Zobten, Striegau, Waldenburg, Friedland, Gottesberg, Wüstegiersdorf, Reichenbach und Nimptsch.

Die Amtsgerichte entscheiden über die meisten und wichtigsten Rechtsachen. Sie urteilen über alle Streitigkeiten bis zum Wertbetrage von 300 Mark, sowie über mancherlei Prozeßsachen ohne Rücksicht auf den Wert. Die Führung des Grundbuches und des Handelsregisters, die Leitung der Erbschafts- und Testamentsangelegenheiten, sowie die Konkurs- und Vormundschaftssachen sind ihnen ebenfalls übergeben. — Den mit jedem Amtsgerichte verbundenen Schöffengerichten, welche aus einem Amtsrichter und zwei Schöffen bestehen, liegt die Entscheidung über Injurien und anderen Vergehen ob.

Das Landgericht urteilt in erster Instanz in Zivilsachen über alle Streitigkeiten im Wertbetrage über 300 Mark, ferner über Ehe- und Stempelsachen und über Ansprüche gegen den Fiskus; in Strafsachen dagegen entscheidet es in Strafkammern über Verbrechen mancherlei Art,

wie Diebstahl, Fehlerei, Betrug u. s. w. — Wer sich mit dem Urtheile der Amts- und Schöffengerichte nicht zufrieden geben will, kann Berufung einlegen und in zweiter Instanz die Entscheidung des Landgerichts nachsuchen.

Ueber schwere Verbrechen, wie Mord, Brandstiftung, Meineid u. s. w. urtheilt das Schwurgericht, das aus drei Richtern, einem Gerichtsschreiber und 30 Geschworenen besteht und jährlich dreimal in Schweidnitz zusammentritt. Die Geschworenen urtheilen über das Schuldig und Nichtschuldig und die Richter setzen das Strafmaß fest.

Die Staatsanwaltschaft hat die Aufgabe strafbare Handlungen zu verfolgen und die Strafurtheile zu vollziehen. Sie hat die Verbrecher zu ermitteln und für ihre Bestrafung zu sorgen, gleichzeitig aber auch darüber zu wachen, daß schuldlos Angeklagte freigesprochen werden.

Neben diesen richterlichen Behörden bestehen noch die Schiedsgerichte, die Rechtsstreitigkeiten zu schlichten und einen gütlichen Vergleich zwischen streitenden Parteien herbeizuführen haben, damit deren Streitsachen nicht erst dem Richter unterbreitet werden dürfen. Das Amt des Schiedsmannes ist ein Ehrenamt.

2. Beurkundung des Personenstandes.

Die Beurkundung der Geburten, Eheschließungen und Todesfälle erfolgt durch die vom Staate bestellten Standesbeamten mittels Eintragung in das Geburts-, Heirats- und Sterberegister. Um den Kreisbewohnern die Anmeldung von dergleichen Veränderungen im Personenstande möglichst bequem zu machen ist der Kreis, mit Ausnahme der Städte, die Bezirke für sich bilden, in 45 Standesamtsbezirke geteilt und umfaßt jeder Bezirk eine oder mehrere Ortschaften. — Es gehören zum Standesamtsbezirke

1. Jirlau: Gut und Gemeinde Jirlau;
2. Alt-Sauernitz: die Gutsbezirke Alt-Sauernitz, Ober- und Nieder-Arnsdorf und die Gemeinden Alt- und Neu-Sauernitz, Ober-, Mittel- und Nieder-Arnsdorf und Wickendorf;
3. Kunzendorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Ober- und Nieder-Kunzendorf;
4. Seifersdorf: Gut und Gemeinde Ober-Bögendorf und Gemeinde Seifersdorf;
5. Hoh-Giersdorf: Gut resp. Forst und Gemeinde Hoh-Giersdorf;
6. Nieder-Bögendorf: Gut und Gemeinde Nieder-Bögendorf und Pfarrwiedmut Bögendorf.
7. Cammerau: Gut und Gemeinde Cammerau und Schönbrunn;
8. Polnisch-Weistritz: Gut und Gemeinde Poln.-Weistritz und Croischwitz;
9. Ober-Weistritz: die Guts- und Gemeindebezirke von Ober-Weistritz, Burfersdorf und Ohmsdorf und die Gemeinden Breitenhain und Schlesierthal;
10. Schwengsfeld: die Guts- und Gemeindebezirke von Schwengsfeld, Esdorf und Ludwigsdorf;
11. Leutmannsdorf: Gut resp. Forst Leutmannsdorf und die Gemeinden Ober-Leutmannsdorf, Leutmannsdorf Bergseite, Leutmannsdorf Grundseite, Klein-Leutmannsdorf, Groß- und Klein-Friedrichsfeld;
12. Creifau: die Guts- und Gemeindebezirke von Creifau, Wierischau und Nieder-Gräbitz;

13. Königlich Gräbitz: Gut Ober-Gräbitz und die Gemeinden Ober-, Königlich und Kolonie Gräbitz;
14. Jakobsdorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Jakobsdorf, Grunau und Pilzen;
15. Weizenrodau: Weizenrodau und Nieder-Giersdorf;
16. Rüntchen: Gut und Gemeinde Rüntchen;
17. Seiserdau: Gemeinde Seiserdau;
18. Goglau: die Guts- und Gemeindebezirke von Goglau und Weiß-Kirschdorf, und Kolonie Bergthal.
19. Groß-Wierau: die Gemeinden Groß- und Klein-Wierau und Tampadel und der Gutsanteil Röltchenbusch;
20. Kaltenbrunn: Gut und Gemeinde Kaltenbrunn und Kroschel;
21. Striegelmühle: die Guts- und Gemeindebezirke von Striegelmühle und Bankwitz und die Gemeinden Groß- und Klein-Silsterwitz;
22. Rogau: Gut und Gemeinde Rogau-Rosenau;
23. Queitsch: Gut und Gemeinde Queitsch; ferner Altenburg und Michelsdorf;
24. Rosenthal: die Guts- und Gemeindebezirke von Mörschelwitz, Rosenthal und Christelwitz;
25. Rapsdorf: Gemeinde und Gut Rapsdorf;
26. Groß-Mohnau: die Gemeinde- und Gutsbezirke von Groß-Mohnau, Protschenhain und Wernersdorf und die Guts- und Gemeinde-Parzelle Firshtenau;
27. Wenig-Mohnau: die Guts- und Gemeindebezirke von Wenig- und Klein-Mohnau und Berghof;
28. Floriansdorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Floriansdorf und Marzdorf und Gemeinde Kiefendorf;
29. Frauenhain: die Guts- und Gemeindebezirke von Frauenhain und Rungenhof und Gemeinde Gohlau;
30. Stephanshain: Gut und Gemeinde Stephanshain und Strehlitz;
31. Qualkau: Gut und Gemeinde Qualkau; ferner Al-Bielau und Ströbel;
32. Schmellwitz: die Guts- und Gemeindebezirke von Schmellwitz, Metten-dorf und Stäubchen;
33. Groß-Märzdorf: Gut und Gemeinde Groß-Märzdorf;
34. Wilkau: die Guts- und Gemeindebezirke von Wilkau und Birtholz und Gemeinde Ritschendorf;
35. Roth-Kirschdorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Roth-Kirschdorf, Teichenau und Hülzendorf;
36. Säbischdorf: die Gemeinden Säbischdorf und Tunkendorf;
37. Königszelt: Gemeinde Königszelt;
38. Buschkau: die Guts- und Gemeindebezirke von Buschkau und Tschehen; ferner Zedlitz und fiskalischer Zedlitzbusch.
39. Peterwitz: die Guts- und Gemeindebezirke von Peterwitz und Neudorf;
40. Saarau: Gut und Gemeinde Saarau.
41. Würben: die Guts- und Gemeindebezirke von Würben, Efersdorf und Kallendorf;
42. Krafkau: die Guts- und Gemeindebezirke von Krafkau, Gohlitz und Bantendorf;
43. Conradswaldau: die Guts- und Gemeindebezirke von Conradswaldau mit Neu-Sorgau und Freudenthal, Ingramsdorf, Tarnau, Raaben, und Klein-Märzdorf;

44. Domanze: die Guts- und Gemeindebezirke von Domanze mit Puschmühle, Hohen-Poseritz und Schönfeld;
45. Bunzelwitz: Gemeinde Bunzelwitz.

3. Steuerwesen.

Zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staates sowohl, als auch der Provinz, des Kreises und der Gemeinden sind von den Bewohnern Steuern oder Abgaben zu entrichten, die man nach ihrer Verwendung in Staats-, Provinzial-, Kreis- und Kommunal-Abgaben teilt. Nach der Art und Weise, wie sie erhoben werden, unterscheidet man direkte und indirekte Steuern. Zu den direkten Staatssteuern gehören die Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Einkommen- und Klassensteuer. Indirekte Steuern sind die Branntwein-, Rübenzucker- und Brausteuer, sowie Stempelgebühren, Erbschaftssteuer u. s. w. Die Provinzial-Abgaben dienen zur Erhaltung gemeinnütziger Anstalten, wie Taubstummen- und Blinden-Anstalten, das Landarmen- und Korrekthaus in Schweidnitz u. s. w. Die Kreis- und Kommunal-Abgaben dienen zur Bestreitung der Bedürfnisse des Kreises und der einzelnen Gemeinden.

4. Gesundheitspflege.

Die Befolgung der hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften und Verordnungen werden von dem Kreisphysikus, dem Kreiswundarzt und dem Kreistierarzt überwacht. Außer diesen sind im Kreise noch etwa 20 Ärzte thätig. Die die Gesundheit fördernden Arzneien liefern sechs Apotheken, von welchen sich drei in Schweidnitz und je eine in Freiburg, Zobten und Saarau befinden. — In den Krankenhäusern zu Schweidnitz, Freiburg, Zobten und Kunzendorf werden alljährlich eine große Anzahl von Kranken ohne Unterschied des Glaubens und Geschlechts mit treuer Sorgfalt verpflegt. Als Krankenpflegerinnen wirken sowohl in den Anstalten, als auch in den Privathäusern Diakonissinnen und graue Schwestern. — Zum Zweck der Impfung ist der Kreis in fünf Impfbezirke — Schweidnitz Stadt und Land, Freiburg, Zobten und Saarau — geteilt und für jeden Bezirk ein besonderer Impfarzt bestimmt. — Die Befolgung der Vorschriften über den Gesundheitszustand des Viehes überwacht der Kreistierarzt. —

X. Verwaltung und Einteilung des Kreises.

1. Der Landrat.

Derselbe wird vom Könige ernannt. Er führt als Organ der Staatsregierung die Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung, soweit sie den Kreis betreffen und leitet als Vorsitzender des Kreistages und des Kreis-Ausschusses die Kommunal-Verwaltung des Kreises; auch hat er die gesamte Polizeiverwaltung im Kreise und in dessen einzelnen Amtsbezirken, Gemeinden und Gutsbezirken zu überwachen. Mit Hilfe der in seinen Dienst gestellten Gendarmen nimmt der Landrat von allen Vorgängen

im Kreise Kenntnis. Er hat ferner die Ausführungen der Regierungsverordnungen zu beaufsichtigen und darüber zu berichten. — Ein Kreissekretär ist ihm zur Beihülfe gegeben. —

2. Der Kreistag oder die Kreisversammlung.

Die Wahlen der Kreistagsabgeordneten erfolgen 1) durch den Wahlverband der größeren Grundbesitzer, 2) durch den der Landgemeinden und 3) durch den der Städte. Nach Verhältnis seiner Einwohnerzahl wählt der Kreis Schweidnitz 37 Abgeordnete in den Kreistag. Derselbe ist eine beratende und beschließende Körperschaft. Den Gegenstand seiner Beschlüsse und Beratungen bilden hauptsächlich die kommunalen Angelegenheiten des Kreises. Er hat die Ausgaben desselben festzusetzen, über das Vermögen desselben zu verfügen, den Kreishaushaltsetat festzustellen, Kreisabgaben auszusprechen, die Anstellung und Befoldung der Beamten des Kreises zu bestimmen und dem Kreisausschusse die Grundsätze für die Verwaltung der Angelegenheiten des Kreises vorzuschreiben.

3. Der Kreisausschuß.

Derselbe besteht aus dem Landrate und sechs Mitgliedern, welche von dem Kreistage aus der Zahl der Kreisbewohner gewählt werden. Er hat die Beschlüsse des Kreistages vorzubereiten und auszuführen, die Kreisangelegenheiten zu verwalten, die Beamten des Kreises zu ernennen und deren Geschäftsführung zu leiten und zu beaufsichtigen, sein Gutachten über Angelegenheiten abzugeben, die ihm von den Staatsbehörden überwiesen werden und die Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung zu besorgen. —

4. Die Gliederung des Kreises.

Der Kreis Schweidnitz ist in drei Stadtbezirke: Schweidnitz, Freiburg und Zobten und in 43 Amtsbezirke geteilt. Diese letzteren bestehen, je nach der Größe der Ortschaften, entweder aus einer oder mehreren Gemeinden. Die einzelnen Orte und Gutsbezirke gehören zu folgenden Amtsbezirken:

1. Zirlau: Guts- und Gemeindebezirk Zirlau;
2. Alt-Sauernitz: Alt- und Neu-Sauernitz, Ober-, Mittel- und Nieder-Arnsdorf und Wickenburg und die Gutsbezirke von Alt-Sauernitz, Ober- und Nieder-Arnsdorf;
3. Kunzendorf: die Gemeinde- und Gutsbezirke von Ober- und Nieder-Kunzendorf;
4. Seifersdorf: Seifersdorf und der Gemeinde- und Gutsbezirk Ober-Bögendorf;
5. Hoh-Giersdorf: Gemeinde und Gut resp. Forst Hoh-Giersdorf;
6. Nieder-Bögendorf: Gemeinde und Gut resp. Forst Nieder-Bögendorf, Gut und Gemeinde Pfarrwiedmut Bögendorf;
7. Cammerau: Gut und Gemeinde Cammerau und Schönbrunn;
8. Polnisch-Weistritz: Gut und Gemeinde Poln.-Weistritz und Croischwitz;
9. Ober-Weistritz: die Guts- und Gemeindebezirke von Ober-Weistritz, Butfersdorf und Dhmisdorf und die Gemeinden Breitenhain und Schlesierthal;

10. Schwengsfeld: die Guts- und Gemeindebezirke von Schwengsfeld, Esdorf und Ludwigsdorf;
11. Leutmannsdorf: Gut resp. Forst Leutmannsdorf und die Gemeinden Ober-Leutmannsdorf, Leutmannsdorf Bergseite und Grundseite, Klein-Leutmannsdorf, Groß- und Klein-Friedrichsfeld;
12. Creifau: die Guts- und Gemeindebezirke von Creifau, Wierischau und Nieder-Gräbig;
13. Königlich Gräbig: Gemeinde Königl. Gräbig, Gut und Gemeinde Ober-Gräbig und Kolonie Gräbig;
14. Jakobsdorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Jakobsdorf, Grunau und Pilzen;
15. Weizenrodau: die Gemeinden Weizenrodau und Nieder-Giersdorf;
16. Rüntchen: die Guts- und Gemeindebezirke von Rüntchen, Goglau und Weiß-Kirschdorf und die Gemeinden Vergthäl und Seiferdau;
17. Groß-Wierau: die Gemeinden Groß- und Klein-Wierau, Lampadel und Röltchenbusch und der Gutsanteil Röltchen, Nr. Reichenbach;
18. Kaltenbrunn: Gut und Gemeinde Kaltenbrunn und Krokel;
19. Zobtenberg-Forst: fiskalischer Forstbezirk Zobtenberg;
20. Striegelmühle: die Guts- und Gemeindebezirke von Striegelmühle und Bankwitz und die Gemeinden Groß- und Klein-Silsterwitz;
21. Gorkau: Gut Gorkau-Rosalienthal und Gemeinde Ströbel;
22. Rogau: Gut und Gemeinde Rogau-Rosenau;
23. Queitsch: Gut und Gemeinde Queitsch und die Gemeinden Altenburg und Michelsdorf;
24. Rosenthal: die Guts- und Gemeindebezirke von Rosenthal, Mörschelwitz und Christelwitz;
25. Wernersdorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Wernersdorf und Rapsdorf;
26. Groß-Mohnau: die Guts- und Gemeindebezirke von Groß-Mohnau und Brotschenthain;
27. Berghof: Gut Berghof nebst Klein- und Wenig-Mohnau und die Gemeinden Wenig- und Klein-Mohnau und Berghof;
28. Floriansdorf: die Guts- und Gemeindebezirke von Floriansdorf und Märzdorf und die Gemeinde Kiefendorf;
29. Frauenhain: die Guts- und Gemeindebezirke von Frauenhain und Rungendorf und Gemeinde Guhlau;
30. Stephanshain: Gut und Gemeinde Stephanshain und Strehlitz;
31. Qualkau: Gut und Gemeinde Qualkau und Klein-Vielau;
32. Schmellwitz: die Guts- und Gemeindebezirke von Schmellwitz, Klettendorf und Stäubchen;
33. Groß-Märzdorf: Gut und Gemeinde Groß-Märzdorf;
34. Wilkau: die Guts- und Gemeindebezirke von Wilkau und Birchholz und die Gemeinde Ritschendorf;
35. Teichenau: die Guts- und Gemeindebezirke von Teichenau, Roth-Kirschdorf und Zülzendorf und die Gemeinden Säbischdorf und Tunkendorf;
36. Königszelt: die Gemeinden Königszelt und Bunzelwitz;
37. Buschau: die Guts- und Gemeindebezirke von Buschau, Tschachen und Gemeinde Zedlitz und fiskalischer Zedlitzbusch;
38. Peterwitz: die Guts- und Gemeindebezirke von Peterwitz und Neuborf;
39. Saarau: Gut und Gemeinde Saarau;

40. Würben: die Guts- und Gemeindebezirke von Würben, Eckersdorf und Kallendorf;
41. Kratzkau: die Guts- und Gemeindebezirke von Kratzkau, Gohlitsch und Pankendorf;
42. Conradswaldau: Gut Conradswaldau nebst Vorwerk Freudenthal, Gemeinde Conradswaldau nebst Neu-Sorgau und Freudenthal und die Guts- und Gemeindebezirke von Ingramsdorf, Tarnau, Raaben und Klein-Märzdorf;
43. Domanze: Gut und Gemeinde Domanze nebst Puschmühle und die Guts- und Gemeindebezirke von Hohen-Poseritz und Schönsfeld. —

5. Die Verwaltung der Amtsbezirke.

Die Verwaltung eines Amtsbezirks ist einem Amtsvorsteher übertragen. Derselbe hat nach dem Gesetz zu verwalten 1) die Polizei, insbesondere die Sicherheits-, Ordnungs-, Sitten-, Gesundheits-, Gefindep-, Armen-, Wege-, Wasser-, Feld-, Forst-, Fischerei-, Gewerbe-, Bau-, Feuer-Polizei u. s. w. soweit sie nicht durch besondere Gesetze dem Landrat oder andern Beamten übertragen ist; 2) die sonstigen öffentlichen Angelegenheiten des Bezirks nach Vorschrift des Gesetzes. — Die Gemeinde- und Gutsvorsteher sind verbunden den Anweisungen und Aufträgen des Amtsvorstehers nachzukommen, desgleichen haben die Gendarmen die Verpflichtung seinen Anordnungen in polizeilichen Angelegenheiten Folge zu leisten.

6. Die Verwaltung der Stadt und Land-Gemeinden und Gutsbezirke.

Die Verwaltung der Stadtgemeinden erfolgt durch den Magistrat und die Stadtverordneten. Der Magistrat, welcher aus dem Bürgermeister und mehreren Stadträten besteht, verwaltet die Angelegenheiten der Stadt und überwacht als Organ der Staatsregierung die Befolgung der Landesgesetze. Der Bürgermeister steht an der Spitze der Kommunalverwaltung und übt auch die Polizei-Gewalt aus. In Schweidnitz ist letztere dem zweiten Bürgermeister übertragen. Mit der Beforgung der laufenden Arbeiten sind eine Anzahl städtischer Beamten betraut. Die Verwaltung einzelner Zweige des Gemeindevwesens sind besonderen Deputationen, Kommissionen und Kuratorien übertragen. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat über städtische Angelegenheiten und Vorlagen des Magistrats zu beraten und zu beschließen, den Gemeinde-Etat zu prüfen und die Gemeinde-Rechnungen zu revidieren. Die Beschlüsse derselben werden vom Magistrat ausgeführt.

Die Verwaltung einer Landgemeinde erfolgt durch den Gemeindevorstand und die Gemeinde-Versammlung oder in größeren Gemeinden an deren Stelle die Gemeinde-Vertretung. Der Gemeindevorstand besteht aus dem Gemeindevorsteher und den Gerichtsmännern oder Schöffen. Ersterer steht an der Spitze der Verwaltung und hat für Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit in seiner Gemeinde zu sorgen. Er hat das Recht und die Pflicht die vorläufige Festnahme und Verwahrung einer Person, die ein Unrecht begangen, zu bewirken, die unter Polizei-

aufsicht stehenden Personen zu beaufsichtigen, die ihm von Behörden aufgetragenen polizeilichen Maßregeln auszuführen und die Meldung neu anziehender Personen entgegenzunehmen.

Für den Bereich eines selbständigen Gutsbezirks ist der Besitzer des Gutes zu den Pflichten und Leistungen verbunden, welche den Gemeinden für den Bereich ihres Gemeindebezirks im öffentlichen Interesse gesetzlich obliegen. —

XI. Die Ortschaften des Kreises.

Ihrer Benennung nach zerfallen die Orte des Kreises in 3 Städte und 118 Dörfer und Kolonien und lassen sich die letztern in der Reihenfolge der oben angeführten Amtsbezirke leicht überblicken.

A. Die Städte.

1. Schweidnitz. Unter den 3 Städten des Kreises ist Schweidnitz die größte. Sie hat 23666 Einwohner, liegt 198 Meter über dem Spiegel der Ostsee, am linken Ufer der Weistritz, und ist durch die Breslau-Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn mit der 52 Kilometer entfernten Hauptstadt Schlesiens, Breslau, verbunden. Rings umgeben von herrlichen, weit ausgedehnten Promenaden-Anlagen liegt die alte, an mancherlei Schicksalen reiche Stadt in einer großen, fruchtbaren Ebene zwischen dem Zobten-, Eulen- und Waldenburger Gebirge mit zum Teil ganz reizenden Ausichten auf diese bewaldeten Höhen. — Aus der Geschichte der Stadt sei folgendes hervorgehoben.

Wenn auch über die Begründung und ursprüngliche Benennung der Stadt Schweidnitz keine sichern Nachrichten vorliegen, so scheint ein Anfang zu derselben zur Zeit des polnischen Herzogs Boleslaus III. doch schon vorhanden gewesen zu sein, da der Sage nach Peter Wlast, der an dessen Hofe lebte, hier eine Kirche gegründet haben soll. Als erster Ort der Ansiedelung wird die Gegend des Grundhofes bezeichnet. — Im Jahre 1214 gründeten die Grafen Stephan, Andreas und Franz von Würben (Wrbna) in der heutigen Köppenstraße Kirche und Kloster zu „Unser lieben Frauen“, in welchem die nach Schweidnitz berufenen Franziskaner (Minoriten) ihren Wohnsitz nahmen. — Herzog Heinrich IV. von Breslau, welcher die deutsche Verfassung in Schweidnitz einführte und den Bürgern mancherlei Gerechtsame, wie das Schrotamt*) und das Meilenrecht, verlieh, führte 1238 die Kreuzherren hier ein und übergab ihnen das Michaelis-Hospital, zu dem der kleine und große Hospitalbusch bei Hoh-Giersdorf gehörte. Mächtiger und bedeutender wurde die Stadt unter Herzog Bolko I. (1278—1302), der sie zur Hauptstadt seiner Lande machte, sie mit einer dreifachen Mauer umgab und am Striegauer Thor, dem jetzigen Burgplane, 1295 eine Burg gründete. Zu seiner Zeit siedelten sich die

*) Schrotamt, d. i. das Recht, Wein und Bier in ganzen Fässern zu verkaufen. Nach dem Meilenrecht durfte innerhalb einer Meile von der Stadt kein Kretscham eingerichtet werden und kein Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Schmied u. s. w. sich niederlassen.

Dominikaner-Mönche in der Stadt an und wurde ihnen 1309 ein Kloster erbaut, das im Jahre 1810 zum königlichen Inquisitoriat umgewandelt, 1883 aber ganz niedergerissen wurde, um dem stattlichen Bau des Landgerichtsgebäudes Platz zu machen.

Veranlaßt durch den religiösen Sinn jener Zeit und die aus dem Abendlande eingeschleppte Pest, an welcher in Schweidnitz in einer Woche gegen 900 Menschen gestorben sein sollen, wurden unter den Nachfolgern Bolko's in der Stadt mehrere Hospitäler und Kirchen gegründet. An ein damals entstandenes Krankenhaus erinnert noch jetzt eine kleine Kapelle jenseits der Weistritz, rechts an der nach Reichenbach führenden Chaussee. In den Jahren 1330—1353 wurde die Stadtpfarrkirche erbaut; ihr gegenüber entstand einige Jahre später, umgeben von einem Friedhofe, die Begräbniskirche zu St. Nikolaus, die nicht mehr vorhanden ist. Im Laufe des 15. Jahrhunderts mehrten sich die kleineren Kirchen und Kapellen; unter letzteren ist besonders die Mathauskapelle zu erwähnen, die heute ihrem ursprünglichen Zwecke nicht mehr dient. An allen Thoren, die aus der Stadt nach den Vorstädten führten, wurden verschiedenen Schutzheiligen kleinere Kirchen — Thorkirchen genannt — erbaut, deren Zahl nach und nach bis auf sieben stieg. Sie alle sind im Laufe der Zeit verfallen, nur die Kirche zu St. Barbara am Striegauer Thor hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Sie war die bedeutendste von allen, wurde im 18. Jahrhundert (nach dem siebenjährigen Kriege) als Garnisonkirche benutzt und späterhin, als die Kapuzinerkirche diesem Zwecke diente, in das Landwehrzeughaus umgewandelt.

Um das Jahr 1300 begegnen wir in der Stadt weiblichen Krankenpflegerinnen aus dem Orden der Beguinen, die hauptsächlich ihren Wohnsitz auf der nach ihnen benannten Nonnenstraße hatten; später fanden sich auch Dominikaner-Nonnen ein, die in einem Hause an dem noch jetzt erhaltenen Kreuzgange am Ringe wohnten.

Unter der Regierungszeit Herzog Bolko II. (1326—1368), machte sich bereits in dem Fürstentum Schweidnitz ein ganz bedeutender Handelsverkehr bemerklich, der sich späterhin mehr und mehr steigerte. Industrielle Erzeugnisse und Produkte des Kunstfleißes wie Leinwand, Tuch, Leder und Bier wanderten nicht nur nach Breslau, sondern auch längs des Sudetengebirges hin nach Polen und Rußland und späterhin auch nach Böhmen und weiter nach dem Süden. Der Hauptausfuhr-Artikel bildete das Bier und die Keller, in denen „Schweidnitzer“ ausgeschenkt wurde, mehrten sich in den Städten Deutschlands. Die Zunft der Bretschmer, Bräuer und Mälzer war in der Stadt eine sehr angesehen. Im Jahre 1471 befanden sich in Schweidnitz 60 Bräuer und 13 Mälzer. Die Zahl der Häuser, auf denen das Privilegium der Malz- und Braugerechtigkeit ruhte und in welchen abwechselnd das Bier ausgeschenkt wurde, betrug 209 und die Anzahl der Biere belief sich auf 1534. Der Aufschwung des Handels hatte zur Folge, daß die Einwohnerzahl der Stadt sich immer mehr vergrößerte, der Wohlstand der Bürger wuchs und die städtischen Einnahmen sich bedeutend erhöhten. Hiervon zeugt die Erwerbung mehrerer Dorfschaften, die zum Teil noch der Kammererei gehören, sowie des goldenen Waldes.

Mit der Zahl der Einwohner wuchs natürlich auch der Umfang der Stadt. Schon im Anfang des 17. Jahrhunderts hatte dieselbe mit den Vorstädten eine Ausdehnung genommen, die sie in der nachfolgenden Zeit

nie wieder erreicht hat. Die furchtbaren Gräuel und Verheerungen des 30jährigen Krieges stürzten sie von dieser Höhe herab.

Die von Wittenberg ausgehenden Lehren des Protestantismus fanden auch in Schweidnitz Eingang und riefen in den kirchlichen Verhältnissen des Ortes einen vollständigen Umschwung hervor. Viele Bewohner hingen dieser neuen Lehre an; die Zahl der Anhänger wurde mit jedem Jahre größer. In fast sämtlichen Kirchen fand evangelischer Gottesdienst statt. Dies rief zwischen den Glaubensparteien mancherlei Zwistigkeiten hervor. Da nahte der 30jährige Krieg und mit ihm die furchtbarsten Verwüstungen und Bedrückungen. Nicht genug, daß der Stadt fast unersehwingliche Kontributionen auferlegt wurden, die Bürger mußten auch noch durch viele Jahre hindurch fremde Soldaten (Nichtensteiner Dragoner und die Söldner des Wallenstein), die meistens ganz unerhörte Forderungen stellten und ihre Wirte in schmähtlichster Weise behandelten, beherbergen und versorgen. Zu allen diesen Gräueln und Bedrückungen gesellte sich 1633 eine furchtbare Feuersbrunst, die einen großen Teil der Stadt in Asche legte; dazu brach eine gräßliche Hungersnot und verheerende Pest aus, die entsetzlich wütete und binnen einem halben Jahre etwa 17000 Menschen weggraffte. Auch in den außerhalb der Stadt in den Dörfern lagernden Armeen, des schwedisch-sächsischen und des kaiserlichen Heeres, richtete diese verheerende Seuche furchtbare Verheerungen an; beide verloren zusammen etwa 20000 Menschen. — In dieser bedrängten Zeit siedelten sich die Jesuiten in der Stadt an und es mußte ihnen die Stadtpfarrkirche und die Pfarrwohnung eingeräumt werden.

Da sämtliche Kirchen des Ortes in die Hände der Katholiken übergegangen waren, gestattete man den Evangelischen nach vielen Bitten den Bau einer Kirche außerhalb der Mauern der Stadt. Der Platz dazu wurde am 23. September 1652 vor dem Petersthore abgesteckt; der Bau der Kirche, die man Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit nannte, konnte aber erst im Jahre 1656 begonnen werden.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts (1682) wurde durch die Grafen von Nostitz auf dem Burgplane und zwar an der Stelle, wo ehemals Herzog Bolko I. sein Schloß aufgeführt hatte, eine Kirche und ein Kloster der Kapuziner begründet, in deren Räumen sich gegenwärtig die Garnisonkirche und das städtische Armenhaus befinden. 1712 erfolgte durch den Grafen von Schaffgotsch die Begründung des Klosters der Ursulinerinnen auf der Kupferschmiedestraße, in dem später eine Mädchenschule errichtet wurde. Gegenwärtig befinden sich in den Räumen dieses alten Klosters die katholische Mädchenschule, die königliche Präparanden-Anstalt und die landwirtschaftliche Winterschule.

Infolge der Altranstädter Konvention (1707) durften nun die evangelischen Bewohner der Stadt sich Schulen erbauen und ein Glockengeläut zu ihrer Kirche beschaffen. 1708 erfolgte der Bau des Lyceums*) und 1710 die Begründung einer evangelischen und später die Errichtung einer katholischen Volksschule.

Mit der Besitznahme Schlesiens durch Friedrich den Großen vollzog sich in den Verhältnissen von Schweidnitz eine vollständige Umwandlung und die alte, einst so bedeutsame und gewerbfleißige Stadt, die durch zahlreiche und furchtbare Feuersbrünste so viel gelitten und deren Bewohner-

*) Seit Wohnung des ersten Diaconus.

zahl sich bis zum Jahre 1747 bis auf 6711 vermindert hatte, blühte unter dem gesegneten Zepter der Hohenzollern nach und nach wieder auf. Trübe Tage blieben ihr freilich auch nicht fern.

1747 wurde der Bau der Festungswerke begonnen und Schweidnitz erwies sich in dem bald folgenden siebenjährigen Kriege als ein Hauptwaffenplatz, den als solchen auch die Feinde anerkannten. Zweimal ging die Festung aus den Händen der Preußen in die der Oesterreicher über, zweimal wurde sie diesen von den tapfern Kriegern des großen Königs wieder entrisen. Mehrmalige Bombardements und die dadurch entstandenen Feuersbrünste hatten ganze Stadttheile in Asche gelegt und neugebaute Straßen in Trümmerhaufen verwandelt. Doch als mit dem Hubertsburger Frieden des Krieges Ungemach ein Ende nahm, da regte sich auch bald wieder Handel und Gewerbe in der Stadt, unterstützt von der weisen Fürsorge des großen Königs und seiner Nachfolger.

1807 wurde die Festung nach kurzer Belagerung mit ihren reichen Vorräten den Franzosen überliefert.

In der nach den Freiheitskriegen eintretenden Friedenszeit, besonders aber seit der im Jahre 1868*) begonnenen Abtragung der Festungswerke mehrte sich die Bevölkerung der Stadt von Jahr zu Jahr und der lebhafteste Handel und Verkehr, begünstigt durch die nach allen Richtungen hin auslaufenden Chaussees und die Eisenbahn hoben Schweidnitz auf seine jetzige Höhe, auf der es sich stets weiter entwickeln möge. —

Die Stadt Schweidnitz hat 64 Straßen und Plätze. Zu den schönsten gehören der Wilhelms- und der Margarethenplatz; beide sind mit sehenswerten Anlagen versehen und bilden eine Zierde der Stadt.

Von den Kirchen, Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, sonstigen städtischen und königlichen Gebäuden seien folgende erwähnt:

Die evangelische Kirche zur heil. Dreifaltigkeit ist eine der drei Friedenskirchen in Schlesien, deren Erbauung den Evangelischen nach dem 30jährigen Kriege gestattet wurde. Es ist ein aus Fachwerk aufgeführter Bau mit reichen Verzierungen und Gemälden im Innern, einer herrlichen Kanzel, an welcher die Statuen Glaube, Liebe, Hoffnung angebracht sind und einem kostbaren, 1752 erbauten Altar, der von sechs im Halbkreis stehenden und mit vergoldeten Füßen und Kapitälern versehenen Säulen getragen wird. Als besonderer Schmuck befinden sich daran die lebensgroßen Figuren von Jesus (wie er von Johannes getauft wird), von Aaron und Paulus, von Moses und Petrus. Die herrliche, große Orgel in dieser Kirche hat drei Manuale und 54 Stimmen.

Die katholische Stadtpfarrkirche, auch Jesuitenkirche genannt, ist ein im gotischen Stile in den Jahren 1330—1353 aufgeführtes Bauwerk, deren Inneres ebenfalls reiche Verzierungen enthält. Auf dem Hochaltare der 48 Ellen breiten und 127 Ellen langen Kirche, zu welchem der mittlere, hochgewölbte Hauptgang führt, steht auf erhabenen Stufen ein reich verzierter Säulentempel und in ihm aus Holz geschnitzt Maria mit dem Jesuskinde. Zu beiden Seiten des Altars befinden sich die Patrone der Kirche, der heil. Stanislaus und Wenzeslaus. In einer der sieben Kapellen ist die 1448 und 1453 ausgeübte, schreckliche Verfolgung der Juden auf einem großen Bilde dargestellt. Im 7jährigen Kriege wurde

*) Am 18. Oktober 1867 erfolgte die Uebergabe der Festungswerke an die Stadt.

die Kirche als Magazin benutzt und die darin aufgehäuften Vorräte erst 1773 herausgeräumt. Der mit drei Durchsichten versehene Turm, dessen Bau im Jahre 1420 begann und 1570 erst vollendet wurde, hat eine Höhe von 103 Meter und ist der höchste in Schlefien. Bis zum Kranze hinauf führen in seinem Innern 320 Stufen. Die Mühe des Aufsteigens wird durch eine herrliche Fernsicht gelohnt.

Außer diesen beiden Kirchen sind noch zu erwähnen die Garnisonkirche, die Synagoge, die St. Barbara- und die Michaeliskirche.

Das Gymnasium. Im Jahre 1708 wurde in der Nähe der Friedenskirche neben dem Glockenturm eine Schulanstalt gegründet, welche man mit dem Namen Lyceum bezeichnete. Dieselbe wurde gewöhnlich im Gegensatz zu der zwei Jahre später errichteten Volksschule die „lateinische Schule“ genannt. Seit 1813 führt die Anstalt die Bezeichnung Gymnasium. 1854 wurde sie in das auf der Stelle des alten Minoritenklosters auf der Köppenstraße neu erbaute Gebäude verlegt, in dessen Räumen sie sich noch befindet. — Schluß des Schuljahres Ostern 1886 besuchten die Anstalt, an welcher 13 Lehrer wirkten, 259 ev., 56 kath. und 26 jüdische, zusammen 341 Zöglinge.

Sammtliche städtische Schulanstalten werden von 2201 ev. und 1120 kath., zusammen von 3321 Schülern besucht, die von 42 ev. und 17 kath. Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet werden und zwar kommen auf die städtische höhere Töchterschule 1 Rektor, 3 Lehrer und 4 Lehrerinnen und 235 Schülerinnen; auf die Knaben-Mittelschule 1 Rektor, 8 Lehrer und 371 Kinder, auf die ev. Knabenschule 11 Lehrer und 653 Kinder, auf die ev. Mädchenschule 1 Rektor, 7 Lehrer und 6 Lehrerinnen und 942 Kinder; auf die kath. Knabenschule 1 Rektor, 8 Lehrer und 560 Kinder und auf die kath. Mädchenschule 2 Lehrer, 6 Lehrerinnen und 560 Kinder. Dazu tritt noch die kath. höhere Privattöchterschule mit 3 Lehrerinnen und 43 Kindern.

Die königliche Präparanden-Anstalt in den Räumen des alten Ursulinerinnenklosters zählt 60 Zöglinge, die von einem Vorsteher und 2 Lehrern für den Lehrerberuf vorbereitet werden.

In demselben Gebäude befindet sich die landwirtschaftliche Winterschule, die jungen Landwirten das Winterhalbjahr hindurch Gelegenheit bietet, sich die bei dem großen Fortschritte in der Landwirtschaft erforderlichen theoretischen Kenntnisse zu erwerben. Die Anstalt, die von einem Direktor geleitet wird, besuchten im letzten Winterhalbjahre 120 Schüler.

In der Handwerker-Fortbildungsschule werden hauptsächlich im Zeichnen, Rechnen, Deutsch und in der Buchführung 80 Lehrlinge der Stadt unterwiesen.

Zu den Wohltätigkeits-Anstalten zählen das Kaiserin-Augusta-Waisenstift mit 42, das 1820 gegründete Laube'sche Waisenhaus mit 20 und die Klein-Kinder-Bewahranstalt mit 120 Schülern. Hierzu kommen noch ein Kindergarten, das Bürger-Hospital und das evangelische Krankenhaus Bethania, in welchem alljährlich durch Diakonissen eine große Anzahl Kranke versorgt werden.

Das Rathhaus. Die Zeit der Erbauung desselben ist historisch nicht festgestellt, doch soll es bereits 1202 bestanden haben. Mehrmals wurde dasselbe ein Raub der Flammen; zuletzt im Jahre 1716. Der in den nächstfolgenden Jahren erfolgte Wiederaufbau ließ es in der Gestalt

ersehen, in welcher wir es noch heute erblicken. Die 4 über der Vorderseite stehenden Figuren sollen die Herzöge Volko I., Bernhard, Volko II. und Kaiser Karl IV. vorstellen. Die innere Einrichtung hat gegen früher vielfache Umänderungen erfahren. In den vielen Zimmern befinden sich prachtvolle Gemälde früherer Herrscher, Bürgermeister und Senatoren, eine sehr umfangreiche und wertvolle Urkundensammlung, die Rüstung und das riesige Schwert Volko I. u. a. m. Das an der Südwestecke befindliche Theater wurde 1821 erbaut. — Nach dem ersten Brande des Rathhauses wurde beim Wiederaufbau desselben auch ein sehr schöner Turm mit einem kupfernen, vergoldeten Dache erbaut, der aber, wie das Rathhaus, mehrmals vom Feuer zerstört wurde. Nach dem Brande von 1716 erfolgte sein Wiederaufbau erst im Jahre 1734 und ist derselbe seit jener Zeit unverändert geblieben; nur ist die Spitze, die bei dem Bombardement von 1757 durch eine österreichische Bombe zerstört wurde, nach dem Kriege wieder neu aufgesetzt und auch die Fahne mit einem preussischen Adler aus Kupfer versehen worden.

Die in der Nordwestecke des Ringes stehende Dreifaltigkeitssäule wurde ums Jahr 1695 von dem Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Sauer, Johann Joachim Michael Graf von Sickingendorf gegründet.

In den 4 Ringecken stehen in Wasserbehältern Fontainen, von denen 3 aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammen.

Das königliche Land- und Amtsgericht, ein im Rohbau aufgeführtes Gebäude, trägt über dem Haupteingange, sowie an den Seiten die Wappen der in den Landgerichtsbezirk gehörigen 9 Städte Schweidnitz, Freiburg, Zobten, Striegau, Waldenburg, Gottesberg, Friedland, Reichenbach und Nimptsch. In seinen Räumlichkeiten werden die Sitzungen des Land- und Amtsgerichts, sowie die des Schwurgerichts abgehalten. Neben demselben steht das mit einer hohen Mauer umgebene, ebenfalls im Rohbau aufgeführte Gerichtsgefängnis.

In dem Arbeits- und Landarmenhause befinden sich im Durchschnitt ungefähr 150 Landarme und gegen 1500 Arbeitshäuslinge.

Von den andern öffentlichen Gebäuden sind noch zu erwähnen: die kaiserliche Post, das Kreisständehaus, die Gasanstalt, das Wasserhebewerk mit Wasserturm, die verschiedenen, militärischen Zwecken dienenden Gebäude u. a. m. Der Bau eines Schlachthofes ist in Aussicht genommen. —

Der städtische Forst, die gegenwärtig für die Stadt so ergiebige Erwerbsquelle, ist ein Besitztum, zu welchem Herzog Heinrich III. durch Schenkung des sogenannten Bürgerwaldes bei Bögendorf den ersten Grund legte. Im Jahre 1351 erwarb die Stadt von den Schwenkenfeld'schen Erben den goldenen Wald; das Leutmannsdorfer Forstrevier ward theils 1491, theils 1677 Eigentum der Stadt Schweidnitz. Durch Ankauf mehrerer kleinerer Parzellen wurden die einzelnen Forstreviere bis in die heutige Zeit noch bedeutend vergrößert, so daß sie gegenwärtig einen Flächenraum von 1464 Hektar einnehmen.

Kletschkau, nur durch die Weistritz von Schweidnitz getrennt, wurde theils 1478, theils 1487 als Kämmererdorf von der Stadt erworben, 1850 aber ganz mit derselben vereinigt und bildet seitdem einen besonderen städtischen Bezirk.

Schreibendorf war einst ein besonderes im Südosten der Stadt gelegenes Dorf, das Herzog Volko II. 1352 dem Kloster Gräiffau schenkte.

1532 kaufte es die Stadt Schweidnitz. 1753 wurde es bei Befestigung der Stadt mit zur Fortifikation gezogen. Es blieben nur der Kretscham und 2 Häuser stehen, die heute zur Stadt gehören; alle übrigen Stellen setzte man unter Wasser. —

2. Freiburg hat eine anmutige Lage am Nordfuße des Waldenburger Gebirges und an der rechten Seite der Polznitz, die hier aus den Bergen austritt und zwischen der Stadt und dem Dorfe Polznitz, zugleich aber auch auf eine Strecke zwischen dem Schweidnitzer und dem Waldenburger Kreise die Grenze bildet. Die schön gebaute Stadt, die durch die Eisenbahn mit dem 57 Kilometer entfernten Breslau verbunden ist, liegt 265 Meter über dem Meere, hat 9015 gewerbsleißige Einwohner (darunter 600 Mann Militär) und ist der am weitesten nach Westen gelegene Ort des Schweidnitzer Kreises.

Die Gründung der Stadt fällt in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sie hat ihren Namen von einer in der Gegend des Schweidnitzer Thores gestandenen „freien Burg“ erhalten, die mutmaßlich ein Jagd- oder Lustschloß der Herzöge von Schweidnitz gewesen ist. Die Besitzer der nahegelegenen Burg Fürstenstein waren zugleich Herren von Freiburg und einer derselben, der Herzog Bolko I. von Schweidnitz, erweiterte die Stadt und umgab sie 1291 mit einer festen Mauer. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist auch die Pfarrkirche zu St. Nikolaus entstanden, der später die Begründung der Hospital-Kirche zu St. Johann folgte. 1337 erhielt Freiburg von Bolko II. das Stadtrecht bis an die Grenze von Kunzendorf und die Hälfte von Polznitz und den Bürgern wurde zugleich das Meilenrecht über mehrere Dörfer und der freie Bierauschank verliehen. Schon 1599 brannte man hier Kalk mit Steinkohlen. Der Gewinn vom Kalkfosen betrug jährlich 18 Thaler; doch ging die Wissenschaft, mit Steinkohlen zu brennen, im 30jährigen Kriege wieder verloren.

Mancherlei Drangsalen war die Stadt in dem Hussiten-, sowie im 30jährigen Kriege ausgesetzt. Zu all den Bedrückungen durch die schwedischen und kaiserlichen Truppen gesellten sich, wie in Schweidnitz und in anderen Städten, Hungersnot und Pest, die viele Menschen weggrafften; dazu kam 1640 eine große Feuersbrunst, die 76 Gebäude in Asche legte. Im Jahre 1653 ging die Pfarrkirche zu St. Nikolaus auf kaiserlichen Befehl in die Hände der Katholiken über. Die Evangelischen besuchten nun von dieser Zeit an den Gottesdienst in der Friedenskirche zu Schweidnitz, bis König Friedrich II. ihnen 1741 die Erlaubnis zur Erbauung eines evangelischen Bethauses erteilte. Das auf dem Ringe stehende Rathaus wurde schon im folgenden Jahre zur Abhaltung der ev. Gottesdienste eingerichtet. 1744 erfolgte die Begründung einer ev. Schule und der Bau eines Schulhauses. Die nun folgenden Kriegsunruhen des 2. schlesischen Krieges 1745 (Schlacht bei Hohenfriedeberg) und noch mehr die Drangsale des siebenjährigen Krieges brachten der Stadt Freiburg Bedrückungen aller Art. Preussische, österreichische und russische Einquartierung wechselte mit einander ab und verursachte den Bürgern viel Kosten. Kleinere Gefechte in nächster Nähe jagten den Bewohnern Furcht und Schrecken ein und brachten öfters die Stadt in Feuersgefahr. Während man nach dem Friedensschlusse noch bemüht war die Wunden des Krieges zu heilen, brach 1773 in einer Feuersbrunst, die 11 Häuser in Asche legte, ein neues Unglück über die Stadt herein, dem im folgenden Jahre ein

noch weit größeres folgte. Ein am 26. Juli 1774 ausgebrochenes Feuer, welches bei großer Dürre, Wassermangel und stark wehendem Winde sich in 4 Stunden fast über ganz Freiburg und einen Teil von Polsnitz ausbreitete, legte in der Stadt 14 öffentliche und 309 Privatgebäude in Asche. Auch das evangelische Bethaus und die beiden katholischen Kirchen wurden ein Raub der Flammen. Durch königliche Unterstützung wurden fast alle diese Gebäude in den nächstfolgenden Jahren massiv wieder aufgebaut. Die Einweihung der neuen evangelischen Kirche erfolgte am 26. Juli 1778 und die der Johanniskirche am Hospital am 30. August 1787. Die Pfarrkirche zu St. Nikolaus wurde erst im Jahre 1811 wieder aufgebaut. Der 1779 begonnene Bau des Rathhauses war 1781 vollendet.

An die Stelle der von den Herren Kramsta im Jahre 1809 errichteten Creas-Leinen-Fabrik, die der Stadt und Umgegend mancherlei Gewinn brachte, sind Flachsgarnspinnereien, Webereien, Bleichen und großartiger Leinwandhandel der Schlesischen Leinen-Industrie-Gesellschaft getreten. Die Uhren- und Gehäus-Fabrikation, die hier in bedeutendem Umfange betrieben wird, beschäftigt gegenwärtig nahe an 3000 Menschen.

Freiburg hat ein Realprogymnasium mit 9 Lehrern und 100 Schülern, eine höhere Töchterschule, eine ev. Knaben- und Mädchenschule und eine kath. Stadtschule. In den Elementarschulen werden von 16 Lehrern 1250 Kinder unterrichtet. —

3. Zobten, mit dem Beinamen „am Berge“, zum Unterschiede von Zobten am Bober, liegt 18 Kilometer nordwestlich von Schweidnitz und 37 Kilometer südwestlich von Breslau, mit dem es durch eine am 10. Juli 1885 eröffnete Eisenbahn verbunden ist. Seine Lage am Fuße der Vorberge des Zobtenberges auf einer nach Nordosten sich abdachenden Lehne ist eine höchst romantische. Im 12. Jahrhundert führte der Ort, der 177 Meter über dem Spiegel der Ostsee liegt, den Namen Sobotto, Herzog Bolko von Schweidnitz hieß ihn 1353 Czobotten, König Wenzel von Böhmen erhob ihn 1399 zur Stadt und nannte diese Zoboten, woraus der heutige Name entstanden ist. Große Brände suchten das Städtchen in den Jahren 1498, 1510, 1558 und 1730 heim. Im 30jährigen Kriege (1633) wurde es durch Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit der Soldaten fast ganz in Asche gelegt; im siebenjährigen Kriege zerstörten es die Truppen des kaiserlichen Generals Trent; 1838 brannten 133 Gebäude nieder, wodurch 108 Familien obdachlos wurden und 1851 vernichtete eine Feuersbrunst auf der Bergseite abermals eine große Anzahl Häuser. Im Frühjahr 1813 sammelte sich hier das Freikorps des Majors von Lützow, die „wilde, vernegene Jagd“, bei welchem der edle deutsche Jüngling und Dichter Theodor Körner Leutnant war. Das Denkmal Lützow's und eine Marmortafel am Hause Schweidnitzerstraße 25, in welchem Körner wohnte, erinnern noch heute an diese beiden Helden der Freiheitskriege. Am Hause Nr. 47 der Strehlener Chaussee steht folgende Inschrift: „Hier wohnte von 1818—1823 der Dichter van der Velde, erster Stadtrichter von Zobten.“ An der Straße nach Schweidnitz steht vor dem sogenannten „Rößlerhause“ das Denkmal des schlesischen Dichters Dr. Robert Rößler.

Zobten liegt in einer hügeligen und fruchtbaren Gegend und ist ringsum von Obstgärten umgeben. Die Stadt hat drei offene Zugänge, das Schweidnitzer-, das Strehlener- und das Reichenbacher-Thor oder die Bergpforte und 2344 Einwohner. Über dieselben, sowie über die Bewohner der 15 Ortschaften, welche mit der Stadt früher den „Zobtener Hatt“

ausmachten, übt das königliche Amtsgericht die Jurisdiktion aus. Am Orte befindet sich ein königliches Untersteueramt des Hauptsteueramtes Schweidnitz, eine Postexpedition, eine königl. Oberförsterei, ein Rathhaus mit Keller und Schauspiellokal, ein Stockhaus, ein Hospital, eine Apotheke, zwei Brauereien u. s. w. Der Bahnhof liegt etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt entfernt. Von den 3 Kirchen sind 2 katholisch und 1 evangelisch. Letztere wurde im Jahre 1853 und 1854 im Rohbau aufgeführt. Das kleine Türmchen am Westgiebel enthält Glocken von Gußstahl. Von den beiden katholischen Kirchen steht die Pfarrkirche zu St. Jakob mitten in der Stadt, die Annakirche dagegen auf dem freien Plage vor dem Schweidnitzer Thore. Die Pfarrkirche wurde 1115 von Peter Wlast erbaut, brannte am 10. Juni 1633 und am 4. Juli 1730 abermals ab und wurde nach dem letzten Brande in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt. Der Turm, von welchem ein Orkan am 15. Juli 1839 die mehrere Jahre später wieder aufgesetzte Spitze herunterwarf, trägt eine Uhr und 5 Glocken. An seinem Fuße befindet sich, halb eingemauert, ein altes Steingebilde, das einen Löwen darstellt und von Peter Wlast herrühren soll. Die Annakirche wird nur bei Begräbnißfeierlichkeiten und am 2. und 3. Pfingstfeiertage zur Abhaltung von Gottesdienst benutzt. An der Ostseite derselben steht eine Kapelle mit einem Gnadenbilde der heil. Anna, zu welchem schon in den frühesten Zeiten Wallfahrten unternommen wurden. Sie ist älter als die Kirche, die erst 1511 aus den milden Gaben der Wallfahrer erbaut worden sein soll. — Die evangelische Schule zählt 2 Lehrer und 160 Kinder und die katholische 4 Lehrer und 260 Kinder.

B. Die Dörfer.

1. Der Amtsbezirk Zirlau.

Zirlau, ein schon vor dem Jahre 1100 bestandenes Dorf, liegt nordöstlich von Freiburg und 12 Kilometer westlich von Schweidnitz und hat 2355 Einwohner. Es zieht sich lang zu beiden Seiten der Polznitz hin, deren Wasser die drei Mühlen des Ortes in Bewegung setzt. Die beiden evangelischen Schulen in Ober- und Nieder-Zirlau werden von 386 Kindern besucht. Eingepfarrt ist der Ort nach Freiburg. Erwähnenswert ist eine Regulator-Gehäuse-Fabrik mit Dampfanlage, ein Krieger-Denkmal auf dem Kirchhofe und eine Friedenseiche im Dorfe. — Die Reichsgrafen von Hochberg auf Fürstenstein, zu deren Besitz Zirlau schon seit alten Zeiten gehört, besaßen hier ein kleines, von herrlichen Gartenanlagen umgebenes Schloß, welches jedoch 1755 nach seinem Abbruch einem größeren Schlosse, das als Witwenitz dienen sollte, Raum geben mußte. Der nach Beginn des Baues erfolgte Tod des damaligen Besitzers, sowie der im Jahre 1756 beginnende siebenjährige Krieg vereitelten jedoch die Vollendung des großartig angelegten Baumerkes, das noch jetzt als Ruine die Blicke Einheimischer wie Fremder auf sich zieht. Das zum Bau verwendete Holz wurde schon 1761 von den Russen gewaltsam herausgerissen und als Nahrung für ihre Wachtfeuer verbraucht; nur hie und da schaut noch ein Balkenkopf aus dem Gemäuer hervor. Gegenwärtig sind Anfänge gemacht worden, die düstern Mauern mit wildem Weine grün zu umranken, um den unfreundlichen Eindruck, den die Ruine auf den Beschauer ausübt, wenigstens etwas zu mildern. — Großartig sind die ganz in der

Nähe dieser Schloßruine seit länger als 30 Jahren angelegten Baum-
schulen, die auf einem Flächenraum von etwa 20 Hektar eine große Aus-
wahl der edelsten Obstsorten und Beeren, sowie Biersträucher, Rosen, Allee-
und Waldbäume enthalten.

2. Der Amtsbezirk Alt-Sauernick.

a. Alt-Sauernick, an der nach Striegau führenden Chaussee und
etwa 7 Kilometer nordwestlich von Schweidnitz gelegen, hat 574 Einwohner,
eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 83 und eine katholische Filial-
schule mit 98 Kindern, ein Dominium, eine Windmühle und eine katholische
Filialkirche von Nieder-Arnsdorf. Die evangelischen Bewohner sind nach
Schweidnitz eingepfarrt. Die zum Gemeindebezirk gehörige Buschmühle
liegt an der Polsnitz in der Nähe der Kolonie Neu-Sauernick. — Zu den
Merkwürdigkeiten des Ortes gehört eine auf dem herrschaftlichen Schlosse
befindliche, sehr künstlich eingerichtete Uhr mit Glockenspiel, die im Jahre
1790 von einem Schmiedemeister aus Neu-Sauernick angefertigt wurde. —
Bei den Schachtarbeiten zum Bau der Eisenbahn wurde 1842 auf der
Feldmark Sauernick ein Urnenfeld aufgedeckt. — Auf dem Pfaffenberge
unweit des Dorfes hat in den frühesten Zeiten ein heidnischer Ringwall
von rechteckiger Form sich befunden, der von Altertumsforschern als
eine Station an einer von Oberschlesien nach Rauruburg a. D. führenden
römischen Heerstraße bezeichnet wird. Überreste davon sind nicht mehr
vorhanden.

b. Ungefähr 2 Kilometer nordwestlich von Alt-Sauernick liegt an der
Chaussee die Kolonie Neu-Sauernick, die nur aus wenigen Besitzungen
besteht und 102 Einwohner hat.

c. Arnsdorf, etwa 7 Kilometer fast westlich von der Kreisstadt
gelegen, teilt sich in Ober-, Mittel- und Nieder-Arnsdorf. Von den
1078 Einwohnern kommen auf Ober-Arnsdorf 572, auf Mittel-Arnsdorf
120 und auf Nieder-Arnsdorf 386. Von den beiden Windmühlen gehört
die eine zu Ober- und die andere zu Nieder-Arnsdorf. Zu der im letzteren
Orte befindlichen katholischen Pfarrkirche, welche bis 1654 evangelisch war,
halten sich außer Arnsdorf noch die Ortschaften Wickendorf, Alt- und
Neu-Sauernick und Tunkendorf. Die evangelischen Bewohner sind nach
Schweidnitz eingepfarrt. Die seit 1742 bestehende evangelische Schule in
Ober-Arnsdorf hat 1 Lehrer und 120 Kinder, während die katholische
Schule in Nieder-Arnsdorf bei einem Lehrer nur 81 Kinder zählt. —
Das östlich vom Dorfe gelegene Klinken-Vorwerk gehört zum Dominium
Cammerau. — Die Gründung von Arnsdorf fällt um das Jahr 1200.
Im siebenjährigen Kriege wurde das Dorf stark verwüstet.

d. Wickendorf, 7 Kilometer nordwestlich von Schweidnitz, zählt
502 Einwohner. Im Orte befindet sich eine Windmühle. An der Chaussee
von Schweidnitz nach Striegau stehen zwei Säulen, Nepomuk und Maria
darstellend, die beide im Jahre 1726 von dem Grafen Mintsch, dem
damaligen Besitzer von Arnsdorf, Olse, Sauernick und Wickendorf errichtet
worden sind. Die 1880 gegründete evangelische Schule zählt 1 Lehrer
und 73 Kinder. Der Ort ist nach Schweidnitz eingepfarrt. — Im Jahre
1392 hieß das Dorf Wittschindorff. Im 30jährigen Kriege hat es viel
gelitten.

3. Der Amtsbezirk Kunzendorf.

Kunzendorf, aus Ober- und Nieder-Kunzendorf bestehend, wird von der Schweidnitz-Freiburger Chaussee quer durchschnitten und ist 9 Kilometer westlich von der Kreisstadt entfernt. Das ganze Dorf hat 1620 Einwohner, wovon auf Ober-Kunzendorf 877 und auf Nieder-Kunzendorf 743 kommen. In Ober-Kunzendorf befindet sich eine Windmühle und in einiger Entfernung vom Orte die Wiesenmühle und der Kalkbruch. Die evangelische Schule mit 1 Lehrer besuchen 163 Kinder. Nieder-Kunzendorf hat ein Dominium mit schönem Schloß und Park, ein vom schlesischen Maltheiser-Orden im gotischen Stile neu erbautes Krankenhaus mit einer Abteilung für Idioten und eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche, die 1653 an die Katholiken überging. Die evangelische Schule mit 1 Lehrer zählt 104 und die katholische 18 Kinder. Die evangelischen Bewohner des Ortes sind nach Freiburg eingepfarrt.

4. Der Amtsbezirk Seifersdorf.

a. Seifersdorf, seit 1622 Kämmereidorf von Schweidnitz, hat 508 Einwohner und liegt 9 Kilometer südwestlich von der Kreisstadt in einem von Südwesten nach Nordosten sich hinziehenden Thale an einigen Quellsflüssen des Bögengewässers. Im Dorfe befindet sich eine Wassermühle und eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 120 Kindern aus dem Orte und aus Ober-Bögendorf. Die Bewohner hielten sich anfangs zur evangelischen Kirche in Hoh-Giersdorf, als aber diese 1654 an die Katholiken überging, besuchten sie die evangelische Friedenskirche in Schweidnitz. 1742 wurde den Protestanten in Dittmannsdorf, Kreis Waldenburg, gestattet ein Bethaus zu bauen; seit jener Zeit ist dieses Dorf Kirchort für die Bewohner von Seifersdorf.

b. Ober-Bögendorf, siehe Nieder-Bögendorf.

5. Der Amtsbezirk Hoh-Giersdorf.

Hoh-Giersdorf liegt auf einer Hochebene des Schweidnitzer Berglandes, wird von der nach Waldenburg führenden Chaussee quer durchschnitten und ist etwa 9 Kilometer in südwestlicher Richtung von der Kreisstadt entfernt. Es ist ein seit 1539 zu Schweidnitz gehöriges Kämmereidorf mit 737 Einwohnern. Etwa 2 Kilometer südöstlich liegt in dem anmutigen Thale des goldenen Waldes, eine zum Gemeindebezirk gehörige Wassermühle mit Brettschneide, die goldene Waldmühle genannt. An der steilen Abdachung des Höhenzuges, ungefähr 1 Kilometer südlich vom Dorfe, liegt die ebenfalls zu Hoh-Giersdorf gehörige Kolonie Schindelhengst, die nur aus wenigen, kleinen Besitzungen besteht. In Hoh-Giersdorf befindet sich eine zu Ober-Weistritz gehörige katholische Filialkirche, die bis 1654 evangelisch war, eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 114 Kindern und eine katholische Schule, in der von 1 Lehrer 54 Kinder unterrichtet werden.

6. Der Amtsbezirk Nieder-Bögendorf.

Bögendorf ist ein in nordöstlicher Richtung am Bögengewässer sich hinziehender Ort, der in Ober-, Pfarrwiedmut- und Nieder-Bögendorf zerfällt. Von den 1948 Einwohnern kommen auf Ober-Bögendorf 409, auf Pfarrwiedmut-Bögendorf 191 und auf Nieder-Bögendorf 1348.

Ober-Bögendorf, das in einem Thale der Bögengerge sich hinzieht, hat ein Dominium, Hummelhof genannt, eine Zigarrenfabrik, eine Wind- und eine Wassermühle. Die katholische Pfarrkirche steht in Pfarrwiedmut-Bögendorf; sie wurde 1636 den Katholiken übergeben. Zu dieser Kirche halten sich außer den Anteilen von Bögendorf noch Cammerau und die Hälfte von Seifersdorf. Die evangelischen Bewohner des ganzen Dorfes besuchen die Friedenskirche in Schweidnitz. Nieder-Bögendorf hat eine Wasser-, eine Säge- und eine Schrotmühle, sowie ein Denkmal zur Erinnerung an die in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Krieger. Zum Gemeindebezirke gehört das an der Waldenburger Chaussee gelegene Gasthaus „zur Werkelshöhe“. Bemerkenswert ist ein auf der Höhe an der Chaussee stehender Obelisk, ein Denkstein, welcher zu Ehren eines früheren Oberpräsidenten von Schlesien, v. Merkel, an diesen lieblichen Aussichtspunkt, Werkelshöhe genannt, gesetzt wurde. — In der 1747 gegründeten evangelischen Schule in Nieder-Bögendorf werden von 2 Lehrern 235 Kinder unterrichtet, während die katholische Schule in Pfarrwiedmut-Bögendorf für einen Lehrer nur 81 Kinder zählt. — Bögendorf, ein Kämmererdorf von Schweidnitz, hatte schon 1578, 53 Bauerngüter. Das Dorf wurde in 10 verschiedenen Anteilen in den Jahren 1266–1619 von der Stadt erworben.

7. Der Amtsbezirk Cammerau.

a. Cammerau, 6 Kilometer westlich von Schweidnitz und rechts von der nach Freiburg führenden Chaussee gelegen, hat 504 Einwohner. Der Ort hat eine holländische Windmühle, eine Dominialmühle mit Lokomobil-Betrieb und ein Dominium, zu dem das etwa 1 Kilometer nordöstlich auf Arnsdorfer Gebiet gelegene Klinsenvorwerk gehört. Die 1750 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer besuchen die 104 Kinder des Ortes. Eingepfarrt ist das Dorf nach Schweidnitz.

b. Schönbrunn, ein schön gebauter, von Schweidnitzern vielbesuchter Ort, liegt an der nach Freiburg führenden Chaussee und hat 934 Einwohner. Die beiden Windmühlen, eine Bock- und eine Holländer-Mühle, stehen auf Anhöhen vor dem Dorfe. Die schon vor dem ersten schlesischen Kriege bestandene evangelische Schule mit 1 Lehrer besuchen 163 Kinder. Eingepfarrt ist der Ort nach Schweidnitz. — Zum Gemeindebezirk gehören mehrere an der Striegauer Straße unmittelbar an der Stadt gelegene Häuser. — Schönbrunn, früher Susnebrunn genannt, ist seit dem Jahre 1282 Kämmererdorf von Schweidnitz, geschenkt von Herzog Heinrich IV. von Breslau. Die Bewohner des Ortes sind in der Stadt marktfrei, d. h. es wird von ihnen kein Markttandsgeld erhoben.

8. Der Amtsbezirk Polnisch-Weistritz.

a. Polnisch-Weistritz, 4 Kilometer südlich von Schweidnitz an der linken Seite der Weistritz gelegen, hat 525 Einwohner. Im Orte befindet sich ein Krieger-Denkmal, ein Dominium und drei Wassermühlen. Die sogenannte Annamühle war zur Zeit des siebenjährigen Krieges eine Papierfabrik. Die am Ende des Dorfes gelegene Werggarnspinnerei war vordem eine Melasse-Spiritus- und Soda-Fabrik (gewöhnlich Rumfabrik genannt) und vorher ein Kupferhammer. Der Ort ist nach Schweidnitz eingepfarrt. In der bald nach dem siebenjährigen Kriege gegründeten

evangelischen Schule erhalten die 94 Kinder des Ortes von einem Lehrer Unterricht. 1580 wurde Poln.-Weistritz Rämmereidorf von Schweidnitz, 1812 aber wieder verkauft.

b. Croischwitz, im 13. Jahrhundert gegründet, wurde 1450 Rämmereidorf von Schweidnitz und liegt im Süden dieser Stadt. Der Ort, dessen 671 Einwohner sich mit Landwirtschaft, Gemüsebau und Fabrikarbeit beschäftigen, besteht aus 4 Teilen. 1) Das Dorf selbst wird von der Weistritz durchflossen, über welche eine massive, gewölbte Brücke führt. Es befinden sich in demselben eine Mehl- und Sägemühle, eine Ziegelei, eine Kornbrennerei und seit 1879 eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 113 Kindern. 2) Die Blockstation Jakobsdorf liegt am Kreuzungspunkte der von Schweidnitz nach Reichenbach führenden Bahn und der Chaussee nach Ober-Weistritz, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe entfernt. 3) Zu beiden Seiten dieser Kunststraße mehr nach Schweidnitz hin liegen 3 große Fabriken: Die Eisengießerei und Maschinenfabrik, sowie die Dampfbierbrauerei von E. Januscheck und die Zuckersfabrik von G. Göllner. 4) In der Nähe der Sandbrücke, dicht an Schweidnitz, befindet sich am linken Ufer der Weistritz das städtische Wasserhebewerk. Daneben steht eine Fabrik, in welcher Thür- und Fensterbeschläge gefertigt werden. Eine andere auf diesem Plage stehende Fabrik beschäftigt sich mit der Metall- und Holzlüftungsfabrikation. — Auf dem Sandberge wurden bei den Schachtarbeiten zum Bau der Eisenbahn viele Urnen aufgefunden. — Der Ort ist nach Schweidnitz eingepfarrt und wird von den Bewohnern der Stadt viel besucht.

9. Der Amtsbezirk Ober-Weistritz.

a. Ober-Weistritz hat 674 Einwohner. Das Dorf liegt $7\frac{1}{2}$ Kilometer südlich von Schweidnitz an beiden Seiten der Weistritz und der nach Rynau führenden Chaussee. Es hat eine reizende Lage in einem mit bewaldeten Bergen umgebenen Thale, welches das Eulen- von dem Waldenburger Gebirge scheidet und Weistritzthal genannt wird. Außer einem Dominium mit schönem Schloß und sehr wertem Park, einer Dominialbrauerei, einer Dominialmühle, Karolinenmühle genannt, einer Oberförsterei und einer Papierfabrik befinden sich am Orte eine 1742 erbaute evangelische und eine bis 1653 evangelisch gewesene katholische Kirche, sowie eine evangelische und eine katholische Schule und eine Kleinkinderschule. Eingepfarrt sind in beide Kirchen außer Ober-Weistritz die Ortschaften Burkersdorf, Ohmsdorf, Breitenhain und Schlesierthal. Seit 1884 besitzt die evangelische Gemeinde auf dem Friedhofe einen Glockenturm mit 3 Glocken. Die evangelische Schule hat 2 Lehrer und 154 Kinder, und die katholische 1 Lehrer und 38 Kinder. Gegenüber der evangelischen Kirche steht am rechten Ufer der Weistritz auf einem freien Plage ein steinernes Siegesdenkmal zum Andenken an die aus dem Kirchspiele im deutsch-französischen Kriege 1870/71 gefallenen Krieger.

b. Burkersdorf, 5 Kilometer südlich von Schweidnitz, und zu beiden Seiten der hier aus den Bergen heraustretenden Weistritz gelegen, hat ein Dominium, eine Brauerei, eine Wassermühle und 365 Einwohner. Kirch- und Schulort ist Ober-Weistritz. Im 30jährigen Kriege hat der Ort durch die Pest viel gelitten. Am 21. Juli 1762 besiegte Friedrich d. Gr. die auf den Höhen von Burkersdorf und Ober-Weistritz stehenden Oesterreicher unter Daun. Ein russisches Korps bildete damals müßige Zuschauer und zog nach dem Siege in die Heimat. Noch im Anfange

dieses Jahrhunderts fand man Kugeln, Säbel u. s. w. in den Ädern und auf den Höhen von Ober-Weistritz. Am 100jährigen Gedenktage der Schlacht hat Graf v. Büdler auf Ober-Weistritz auf dem Belvedereberge einen Denkstein zur Erinnerung an diesen Sieg errichten lassen. (Siehe Seite 3.)

c. Ohmsdorf hängt mit Ober-Weistritz und Burkersdorf zusammen, liegt an der Weistritz und an der nach Rynau führenden Chaussee und ist etwa 6 Kilometer südlich von Schweidnitz entfernt. Das Dorf hat 148 Einwohner. Die Wassermühle ist auch für Dampfbetrieb eingerichtet. Schul- und Kirchort ist Ober-Weistritz. — Im Jahre 1633 wüthete auch hier die Pest furchtbar. Sechs Bauergüter, welche man die Hufengüter nannte, starben ganz aus. Die Grundherrschaft zog nach damaligen Rechte diese Besitzungen ein und bildete daraus ein Vorwerk, dessen Gebäude, am Fuße der Berge gelegen, heute jedoch nicht mehr vorhanden sind. Das früher an der Weistritz gestandene Schloß Ohmsdorf, in welchem in der Nacht vor der Schlacht bei Burkersdorf der preussische General v. Möllendorff 50 feindliche Soldaten zu Gefangenen machte, wurde 1804 oder 1829 von den Fluten der Weistritz weggerissen und nicht mehr aufgebaut; die Wirtschaftsgebäude errichtete man an der Chaussee, wo sie heute noch stehen. —

d. Breitenhain, 10 Kilometer südlich von der Kreisstadt im anmutigen Weistritzhale und an der Grenze des Waldenburger Kreises gelegen, hat 383 Einwohner. Die evangelische Schule zählt 1 Lehrer und 70 Kinder aus dem Orte und dem benachbarten Schlesierthal. In der 1851 gegründeten Knaben-Rettungsanstalt befinden sich 38 Knaben, die von 2 Lehrern unterrichtet und außerdem auf einem von der Anstalt gekauften Bauergute landwirtschaftlich beschäftigt werden. Das Dorf hat eine Wasser- und Sägemühle.

e. Schlesierthal liegt am rechten Ufer der Weistritz zwischen bewaldeten Bergen, welche das liebliche, vielbesuchte Schlesierthal umsäumen. Das kleine, nur aus wenigen Besitzungen bestehende Dörfchen ist 12 Kilometer von Schweidnitz entfernt, hat eine Föstererei und nur 41 Einwohner. Die am Einfluß der Mühlbach in die Weistritz, in der Nähe der Thalbrücke liegenden Häuser gehören zu Schlesierthal. — Schulort ist Breitenhain und Kirchort Ober-Weistritz.

10. Der Amtsbezirk Schwengfeld.

a. Schwengfeld liegt an der Südseite des Poppelberges in einem lieblichen Thale, das von der Peile durchflossen wird. Der Ort, der etwa $5\frac{1}{2}$ Kilometer in südöstlicher Richtung von der Kreisstadt entfernt ist, hat 346 Einwohner. Im Dorfe ist ein Dominium mit schönem Schloß, eine Wassermühle, eine Kornbrennerei und eine katholische, zu Ob.-Weistritz gehörige Filialkirche, die bis nach dem 30jährigen Kriege evangelisch war und während desselben von Schweidnitzern viel besucht wurde. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz eingepfarrt. Schulort ist Esdorf. — Der Ort bestand früher aus drei Dörfern: Schwengfeld, Panthenau und Erlicht. Schwengfeld umfaßte den oberen, Panthenau den mittleren und Erlicht den untern Teil des jetzigen Dorfes. Der letztere Ort soll sich sogar das Thal hinunter bis zu der von Schweidnitz nach Pilzen führenden Straße gezogen haben.

b. Esdorf wird an dem einen Ende von der nach Reichenbach führenden Eisenbahn durchschnitten. Es liegt $5\frac{1}{2}$ Kilometer fast südlich von Schweidnitz, breitet sich auf einer Hochebene aus und hat infolgedessen wenig Wasser. Das Dorf hat 388 Einwohner, eine Kornbrennerei und eine im Esgrunde gelegene Wassermühle, Eszmühle genannt. Östlich von Schwengfeld, auf Greifau zu, liegt noch ein zu Esdorf gehöriges Gehöft. Die evangelische Schule des Ortes, die auch von den Kindern aus Schwengfeld besucht wird, zählt bei einem Lehrer 150 Schüler. — Esdorf dehnte sich früher bis hinter die Eszmühle aus; durch eine große Feuersbrunst wurden jedoch diese Besitzungen zerstört und nicht wieder aufgebaut.

c. Ludwigsdorf liegt $7\frac{1}{2}$ Kilometer fast südlich von Schweidnitz an der von Ober-Weistritz nach Leutmannsdorf führenden alten Kohlenstraße und am Ludwigsdorfer Wasser, das im Orte eine Wassermühle treibt. Das Dorf hat 651 Einwohner. Bismlich in der Mitte desselben befindet sich das Dominium und in dessen Nähe die evangelische Kirche. Dieselbe wurde am 19. Dezember 1653 den Evangelischen des Ortes weggenommen und blieb bis zum 16. Juli 1835 im Besitze der Katholiken. An diesem Tage wurde sie, da sämtliche Bewohner evangelisch waren, den Protestanten zurückgegeben. Seit dem 1. April 1857 ist sie Filialkirche von Leutmannsdorf. In der 1750 gegründeten evangelischen Schule unterrichtet 1 Lehrer die 160 Kinder des Ortes. — Das Dorf hat von der im Jahre 1633 wütenden Pest viel gelitten; es blieben von etwa 400 Menschen kaum 30 am Leben. Häuser und Acker waren verwüstet. Von der Kirche blieben nur die Mauern stehen; erst im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde sie wieder hergestellt. In derselben ruht der in der Schlacht bei Burkersdorf am 21. Juli 1762 gefallene Hauptmann vom Regiment Prinz von Preußen: Cuno Friedrich v. d. Hagen.

11. Der Amtsbezirk Leutmannsdorf.

a. Leutmannsdorf ist ein langes, von Südwesten nach Nordosten sich hinziehendes Dorf, das etwa 11 Kilometer südöstlich von Schweidnitz entfernt liegt und aus Ober-Leutmannsdorf, L. Bergseite und L. Grundseite und Nieder-Leutmannsdorf besteht. Jeder Anteil bildet eine Gemeinde für sich. Die Zahl der Bewohner des ganzen Dorfes, von denen ein großer Teil durch Baumwollenweberei sich den oft karglichen Lebensunterhalt erwirbt, beläuft sich auf 4228. Der Ort wird seiner ganzen Länge nach von dem Leutmannsdorfer Wasser durchflossen. Im Dorfe befinden sich 9 Wassermühlen, darunter 4 Sägemühlen. Außerhalb desselben liegen 2 Förstereien, 2 Ziegeleien, die Walmühle und die der Stadt Schweidnitz gehörige Brettschneidemühle am Wilmilchbache. Diese Mühle hat das größte Wasserrad Schlesiens mit $11,25$ m Durchmesser. — Die katholische Pfarrkirche auf der Bergseite ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von den Gebrüdern Christian und Heinrich Abe auf Stoschendorf, Hr. Reichenbach und Bezold v. Betschow auf Ruppersdorf, Hr. Sauer gestiftet und 1348 dotiert worden. Erstere besaßen hier die Bergseite, letzterer die Grundseite. Die evangelische Kirche auf der Grundseite wurde 1742 erbaut. Leutmannsdorf hat 3 evangelische Schulen und 1 katholische; letztere zählt 2 Lehrer und 127 Kinder. In den evangelischen Schulen unterrichten 6 Lehrer ungefähr 700 Kinder. — Leutmannsdorf hat seinen Namen von seinem Erbauer und ersten Grundherrs, dem tapferen Ritter Luzmann, der im Jahre 1241 an der Schlacht bei Wahl-

statt gegen die Tartaren teilnahm. Das Dorf bestand früher aus 3 Anteilen: Bergseite, Grundseite und Klein-Leutmannsdorf und hatte 3 Vorwerke: Grundhof, Niederhof und Friedrichshof. 1672 besaß sämtliche Anteile Ernst Gottfried von Berg und Wernersdorf. Der Vormund aber von dessen unmündigen Kindern, George Siegemund von Tschirnhaus, vertauschte 1677 alle Anteile von Leutmannsdorf an den Magistrat zu Schweidnitz gegen das Dorf Heinrichau im Kreise Waldenburg. Im Jahre 1800 wurden die 3 Vorwerke als freie bürgerliche Erb-Lehn-Zinsgüter verkauft und die Stadt erhielt nur den etwa 2500 Morgen großen Wald, den sie heute noch besitzt. — In der Nähe der sogenannten Totenbuche steht im Walde ein aus rotem Sandstein gefertigter, etwa 1 Meter hoher Denkstein mit 2 gekrenzten Schwertern und der Inschrift: „Den 22. Juli 1762,“ als Erinnerungszeichen an die hier beerdigten Kroaten, die am Tage zuvor, als der preussische General v. Wied die Höhen bei Leutmannsdorf erstürmte, gefallen waren. Ein anderes Monument aus Sandstein, das Wilhelms-Denkmal, befindet sich auf dem Tartchenberge oder der Wilhelmshöhe. Dasselbe wurde im Jahre 1862 von den Gutsbesitzer Gottlob Langer'schen Eheleuten gestiftet zur Erinnerung an die am 14. Juli 1861 erfolgte glückliche Errettung Sr. Majestät des Königs Wilhelm aus Todesgefahr. Das Denkmal kostet ungefähr 15000 Mark.

b. Groß-Friedrichsfeld wurde im Jahre 1800 auf den Feldern des Friedrichshofes, der sogenannten Schafwiese angelegt und hat 279 Einwohner, die sich größtenteils mit Warchendweberei beschäftigen. Die evangelische Schule mit 1 Lehrer zählt 48 Kinder.

c. Die Kolonie Klein-Friedrichsfeld entstand bald nach der Gründung des vorgenannten Ortes auch auf den Feldern des Friedrichshofes. Die Einwohnerzahl derselben beträgt 289.

d. Klein-Leutmannsdorf, gewöhnlich Hundsfeld genannt, hat 93 Einwohner. Der Ort wurde im 30jährigen Kriege vollständig verwüstet und erst 1698 wieder aufgebaut.

12. Der Amtsbezirk Greifau.

a. Greifau, 7½ Kilometer südöstlich von Schweidnitz entfernt, liegt in einem lieblichen Thale zwischen Obstanlagen, Weiden- und Erlenbüsch und bewaldeten Hügeln an beiden Seiten der Peile, deren flache Ufer und zahlreiche Krümmungen häufige Ueberschwemmungen veranlassen. Das Dörfchen hat 293 Einwohner, ein Dominium mit schönem Schlosse und sehenswerthem Parke, dem General-Feldmarschall Grafen v. Moltke gehörig, eine Wassermühle, eine 1876 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 130 Kindern aus dem Orte, Nieder-Gräbitz und Wierischau und eine Kleinkinderschule. Die Kirche wurde 1653 den Katholiken übergeben. Ganz in der Nähe des Dorfes liegen der Windmühlenberg und der Kapellenberg; ersterer trägt eine Windmühle und auf letzterem befindet sich in einer einfachen Kapelle die Ruhestätte der Gemahlin des General-Feldmarschalls. Neben dem Kapellenberge steht ein auf Kosten des Guts Herrn errichtetes Kriegerdenkmal in Pyramidenform. — Die Eisenbahn von Schweidnitz nach Reichenbach führt dicht am Dorfe, das nach Gräbitz eingepfarrt ist, vorbei.

b. Wierischau liegt 7 Kilometer fast südlich von Schweidnitz an der Straße nach Leutmannsdorf. Der Ort hat 174 Einwohner und ein Dominium.

c. Nieder-Gräbitz, siehe Gräbitz.

13. Der Amtsbezirk Königlich-Grädiß.

Grädiß, 8 Kilometer südöstlich von Schweidnitz entfernt, wird von der Peile durchflossen und nur in einem kleinen Teile von der nach Reichenbach führenden Chaussee berührt. Das Dorf hat 1755 meist evangelische Bewohner und besteht aus Königlich- oder Kapitel-Grädiß, Ober-, Kolonie und Nieder-Grädiß. An der Peile liegt eine große Dampf- und Wassermehlmühle. Die katholische Kirche in Königlich-Grädiß war bis zum Jahre 1653 evangelisch. 1743 wurde in Ober-Grädiß eine evangelische Kirche gebaut, die aber erst 1874 einen schlanken, in Rohbau aufgeführten Turm erhielt. Die Glocken in demselben sind aus erbeuteten, französischen Geschützen gegossen, welche Sr. Majestät Kaiser Wilhelm seinem getreuen General-Feldmarschall Grafen v. Moltke als Geschenk überließ. Zum evangelischen wie katholischen Kirchspiel gehören außer Grädiß noch Creisau, Wierischau und Faulbrück, Kreis Reichenbach. Die evangelische Schule in Grädiß hat 2 Lehrer und 163 Kinder und die katholische ebenfalls 2 Lehrer und 143 Kinder. — Im Jahre 1288 stiftete Herzog Heinrich IV. von Breslau in Königlich-Grädiß zwei Präbenden oder Pfünden für die Kirche zum heil. Kreuz auf dem Dom in Breslau, welche der Kapitel-Anteil genannt wurden; daher führt der Teil des Dorfes noch den Namen Königlich- oder Kapitel-Grädiß.

14. Der Amtsbezirk Jakobsdorf.

a. Jakobsdorf liegt im Thale der Peile, die infolge der vielen Krümmungen bei Hochwasser die tiefegelegenen Wiesen oft wochenlang in einen wogenden See verwandelt. Das Dorf ist $3\frac{1}{2}$ Kilometer südöstlich von Schweidnitz entfernt und hat 81 Einwohner. Der Ort, der nach Schweidnitz eingepfarrt und nach Grunau eingeschult ist, hat ein Dominium. Die in der Nähe auf Croischwitzer Gebiet gelegene Haltestelle der Bahnlinie Königszelt-Frankenstein hat nach dem Orte seinen Namen.

b. Grunau, in Ober- und Nieder-Grunau geteilt, liegt im Thale der Peile und 3 Kilometer östlich von Schweidnitz. Der Ort hat 263 Einwohner, von denen sich viele mit Gemüsebau beschäftigen. Im Dorfe befinden sich 2 Wassermühlen, ein Dominium und eine 1770 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 58 Kindern aus dem Orte und aus Jakobsdorf. Die Bewohner gehen nach Schweidnitz in die Kirche.

c. Pilzen liegt 4 Kilometer südöstlich von Schweidnitz und hat 486 Einwohner. Der Ort wird von der nach Reichenbach führenden Chaussee quer durchschnitten, von welcher sich fast in der Mitte des Dorfes die Strehleener Chaussee abzweigt. Die außerhalb des Ortes auf dem Friedhofe stehende kleine katholische Kirche wird zu gottesdienstlichen Zwecken wegen ihres baufälligen Zustandes nicht benutzt. Das Dorf, welches nach Schweidnitz eingepfarrt ist, hat ein Dominium und eine evangelische Schule, in welcher von 1 Lehrer 98 Kinder unterrichtet werden.

15. Der Amtsbezirk Weizenrodau.

a. Weizenrodau hat schon vor 1243 bestanden und ist Rämmereisdorf von Schweidnitz. Es liegt 5 Kilometer nordöstlich von der Kreisstadt, wird von der nach Breslau führenden Chaussee quer durchschnitten und von der Peile seiner ganzen Länge nach durchflossen. Es ist ein schüngebautes Dorf mit 1066 Einwohnern. Die evangelische Schule zählt

2 Lehrer und 170 Kinder und die katholische 1 Lehrer und 89 Kinder. Zu der katholischen bis 1636 evangelisch gewesenen Kirche halten sich außer Weizenroßbau, die Gemeinden Wilkau, Nieder-Giersdorf und Nieder-Grunau. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz eingepfarrt. Die Wassermühle liegt außerhalb des Dorfes. — Auf dem Pfarrberge stand bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine Kapelle, in welcher ein kupferner Sarg aufbewahrt wurde, der die Leiche des in der Schlacht zwischen Groß-Märzdorf und Stephanshain 1642 gefallenen Herzogs von Lauenburg eingeschlossen haben soll. — Durch einen großen Brand im Jahre 1834 wurde Weizenroßbau fast ganz zerstört. — Das Dorf wurde in 9 verschiedenen Theilen in den Jahren 1331—1590 von der Stadt erkaufte. Im Orte befindet sich seit 1885 ein Krieger-Denkmal.

b. Nieder-Giersdorf, auch ein Kämmererdorf von Schweidnitz, liegt 5 Kilometer östlich von der Kreisstadt unweit des rechten Ufers der Peile. Es hat 305 Einwohner. Seit 1768 besteht hier eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 55 Kindern. Eingepfarrt ist der Ort nach Schweidnitz. Im Gemeindebezirk befindet sich dicht an Grunau ein mächtiges Lager von Thon, der zur Bereitung von Kacheln und vielen anderen Dingen verwendet wird. — Am Ufer der Peile steht auf einer Wiese ein schlichtes Denkmal; es bezeichnet die Stelle, an welcher im Jahre 1880 der Fischhändler Votsch aus Schweidnitz ermordet im Flusse aufgefunden wurde. — Der schöngebaute Ort, welcher nach den wiederholten daselbst aufgefundenen Urnen zu schließen aus der Steinzeit zu stammen scheint, wurde 1806 durch die Bayern und Württemberger fast ganz zerstört und der damalige Lehrer und Gerichtsschreiber Hefche durch sie ermordet. — Nieder-Giersdorf wurde in 3 Theilen in den Jahren 1496 bis 1574 von der Stadt erworben.

16. Der Amtsbezirk Rüntchen.

a. Rüntchen, etwa 9 Kilometer fast östlich von Schweidnitz am Schwarzwasser gelegen, hat 353 Einwohner. Im Orte befindet sich ein Dominium, eine Wassermühle und eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 90 Kindern. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz, die katholischen nach Groß-Wierau eingepfarrt.

b. Goglaw, 7½ Kilometer östlich von Schweidnitz entfernt, liegt in einer anmutigen Hügellandschaft, welche von den nordwestlichen Ausläufern des langgestreckten Költchenberges gebildet wird. Das inmitten großer Obstgärten liegende Dorf hat 510 Einwohner, ein Dominium, eine holländische Windmühle, einen Granitsteinbruch und eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 154 Kindern aus dem Orte, aus Weiß-Kirschdorf und Bergthal. Die auf der Ostseite des Dorfes auf einem Hügel gelegene, bis 1654 evangelisch gewesene und jetzt katholische Kirche ist eine der ältesten der Umgegend; sie wurde zur Zeit des schlesischen Herzogs Heinrich II. erbaut. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz eingepfarrt. — Ein Kilometer nördlich vom Dorfe liegt an einem zum Schwarzwasser fließenden Bache das zum Dominium Goglaw gehörige Buschvorwerk.

c. Weiß-Kirschdorf, unweit der Grenze des Reichenbacher Kreises und 7 Kilometer östlich von Schweidnitz an der nach Pfaffendorf führenden Chaussee gelegen, hat 182 Einwohner, die nach Schweidnitz eingepfarrt sind, und ein Dominium.

d. Bergthal ist eine etwa 1 Kilometer östlich von vorigem Orte, dicht an der Reichenbacher Kreisgrenze auf einer Anhöhe gelegene Kolonie, die nur aus wenigen Häusern besteht und 41 Bewohner zählt.

e. Seiferdau hat 625 Einwohner, liegt am Schwarzwasser und ist von Schweidnitz 10 Kilometer entfernt. Die katholische Kirche ist Tochterkirche von Kaltenbrunn. In der katholischen Schule werden von 1 Lehrer 128 Kinder unterrichtet. Der Ort hat eine Wasser- und eine Windmühle und zwei Ziegeleien.

17. Der Amtsbezirk Groß-Wierau.

a. Groß-Wierau liegt an einem zum Schwarzwasser fließenden Bache und ist $12\frac{1}{2}$ Kilometer östlich von Schweidnitz entfernt. Das Dorf hat 633 Einwohner. Zur katholischen Kirche halten sich außer Groß-Wierau noch die Ortschaften Klein-Wierau und Tampadel. Die katholische Schule zählt 2 Lehrer und 150 Kinder. Im Orte befinden sich 2 Wassermühlen (Neumühle und Pfeffermühle), 1 holländische und 2 Bod-Windmühlen und eine Ziegelei. An die in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Krieger erinnert das im Dorfe befindliche Denkmal. Der Ort gehörte früher zum Sandstifte in Breslau und wird 1209 urkundlich mit Klein-Wierau als Wiri erwähnt.

b. Klein-Wierau, $10\frac{1}{2}$ Kilometer östlich von Schweidnitz an der Nordseite des Röltzchenberges gelegen, hat 559 Einwohner. Einen Kilometer vom Dorfe entfernt liegen am Schwarzwasser die in den Gemeindebezirk gehörigen zwei Wassermühlen, die Wiesen- und die Holzmühle. Der Ort, welcher 1221 deutsches Recht erhielt, hat eine Ziegelei, eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 114 Kindern und eine Muttergottesstatue mit der Jahreszahl 1699. —

c. Tampadel, an der Westseite des steilabfallenden Weiersberges gelegen, ist 15 Kilometer östlich von Schweidnitz entfernt und hat 478 Einwohner, von denen die katholischen nach Groß-Wierau zur Kirche gehen und die evangelischen nach Hennersdorf, Kr. Reichenbach eingepfarrt sind. Auf Anhöhen vor dem Dorfe stehen 2 Windmühlen. In der katholischen Schule unterrichtet 1 Lehrer die 102 Kinder des Ortes. — 1842 war hier ein großer Brand, welcher das Dorf bis auf wenige Häuser in Asche legte. Die im Gemeindebezirk vor etwa 30 Jahren stattgefundenen Nachforschungen nach Kupfer wurden wegen zu geringer Ausbeute nach einiger Zeit wieder eingestellt und der angefangene Bau geriet in Verfall. Das Dorf, welches schon ums Jahr 1200 bestand, gehörte früher zum Sandstifte in Breslau.

18. Der Amtsbezirk Kaltenbrunn.

a. Kaltenbrunn liegt auf einer Hochebene 13 Kilometer östlich von Schweidnitz und westlich vom Zobtenberge. Das Dorf, das 865 Einwohner zählt, entstand im 13. Jahrhunderte aus der Verschmelzung der beiden Orte Gęstkowicz und Misłakowicz. In der Chronik des Sandstiftes, zu dem der Ort gehörte, wird er 1283 Caldenborn genannt. Die kathol. Kirche ist sehr alt; die katholische Schule zählt 2 Lehrer und 168 Kinder. Auf einem Hügel nördlich vom Dorfe, in welchem sich ein Dominium befindet, steht eine Windmühle. —

b. Krozel ist ein kleines Dörfchen am Westfuße des Zobtenberges und liegt 14 Kilometer fast östlich von Schweidnitz. Seine 430 Einwohner

beschäftigten sich im Sommer außer dem Ackerbau mit Obsthandel in den auswärts gepachteten Obstgärten und Alleen und im Winter hauptsächlich mit Weberei. Das Dorf, dessen Bewohner nach Kaltenbrunn eingepfarrt sind, war eine vom Sandstift zu Breslau im Jahre 1764 auf den Aedern der Scholtisei Kaltenbrunn angelegte Kolonie und gehörten zu jeder Häuslerstelle etwa $\frac{3}{4}$ Morgen Acker. Der Ort hat jetzt eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 80 Kindern.

19. Der Amtsbezirk Zobtenberg=Forst.

Dieser Amtsbezirk besteht nur aus dem Zobtenberg=Forst.

20. Der Amtsbezirk Striegelmühle.

a. Striegelmühle, im Jahre 1193 Stregomen genannt, hat eine reizende Lage am Nordostfuße des Zobtenberges und ist 2 Kilometer südlich vom Städtchen Zobten und 21 Kilometer fast östlich von Schweidnitz entfernt. Im Dorfe, das 440 Einwohner zählt, befindet sich eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 100 Kindern. Die evangelischen Bewohner sind nach Klein-Kniegnitz, Kr. Nimptsch, die katholischen nach Zobten eingepfarrt. Das im Orte befindliche Rittergut gehörte früher zur Probstei Zobten, ging aber im Jahre 1813 in weltliche Hände über.

b. Bankwitz liegt an der Grenze des Nimptscher Kreises am Ostfuße des Zobtenberges. Das Dorf ist 21 Kilometer östlich von Schweidnitz und $3\frac{1}{2}$ Kilometer südlich von Zobten entfernt, hat ein herrschaftliches Schloß und 407 Einwohner. Die Evangelischen sind nach Klein-Kniegnitz, die Katholiken nach Zobten eingepfarrt. Zum Orte gehört die am Silsterwitzer Wasser gelegene Wassermühle. Auf einer nördlich vom Dorfe gelegenen Wiese befindet sich ein schwach eisenhaltiger Mineralbrunnen.

c. Groß=Silsterwitz hat eine schöne Lage am Südostfuße des Zobtenberges und dem Nordfuße der Olsner Berge unweit der Grenze des Nimptscher Kreises. Das 380 Einwohner zählende Dorf liegt an der rechten Seite des Zobten- oder Silsterwitzer Wassers und ist 19 Kilometer östlich von Schweidnitz entfernt. Die beiden Wassermühlen, die Schuster- und Ranten=Mühle, von welchen die eine mit einer Brettschneide verbunden ist, sowie die sogenannte Bleiche, liegen außerhalb des Ortes. Die kathol. Schule, welche auch von den Kindern aus Bankwitz besucht wird, zählt 1 Lehrer und 96 Kinder. Zobten ist Kirchort für die katholischen und Klein-Kniegnitz für die evangelischen Bewohner. — Vor dem 30jährigen Kriege hatte der Ort eine eigene Kirche und Pfarrei; beide sind jedoch spurlos verschwunden. Das Dorf gehörte seit 1503 zum Sandstifte in Breslau.

d. Klein=Silsterwitz hat eine äußerst romantische Lage zwischen dem Zobten- und Geiersberge; es liegt also in einem Thale, welches von dem kleinen Dörfchen seinen Namen hat und das von dem Silsterwitzer Wasser durchflossen wird. Der Ort, der 17 Kilometer östlich von Schweidnitz entfernt ist, hat 328 Einwohner, von denen viele sich mit Weberei oder Obsthandel beschäftigen. Die an den waldigen Bergabhängen zahlreich wachsenden Wachholdersträucher liefern in den Früchten den beiden am Orte befindlichen Fabriken das Material zur Bereitung des Wachholder=saftes. Doch werden noch viele Beeren von auswärts bezogen. Das Dorf hat eine Wassermühle und eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 63

Kindern. Kirchort der Katholiken ist Zobten und der Evangelischen Klein-Kniegnitz. — Nach mündlichen Überlieferungen soll im 14. Jahrhundert an der Stelle, an welcher gegenwärtig die Mühle steht, ein Jagdschloß gestanden haben, das zum Rittergute Groß-Silsterwitz gehörte. Dem jedesmaligen Förster ist die Erlaubnis erteilt worden, Land urbar zu machen. Da ihm dasselbe als Eigentum verblieb, hat sich aus diesen Ansiedelungen nach und nach die Ortschaft Klein-Silsterwitz gebildet.

21. Der Amtsbezirk Gorkau.

a. Gorkau hat eine reizende Lage am Nordfuße des Zobtenberges und bildet mit der etwa 1 Kilometer entfernt liegenden Kolonie Rosalienthal den Gutsbezirk Gorkau. In demselben wohnen 288 Personen, von denen viele Beschäftigung in der dasigen Aktien-Dampfbierbrauerei finden. Zur katholischen Pfarrkirche, zu welcher sich außer Gorkau noch die Dörfer Klein-Vielau, Qualkau, Marydorf und Ströbel halten, gehört auch die auf dem Zobtenberge stehende Kapelle. Die Evangelischen sind nach Zobten eingepfarrt. Die katholische Schule hat 1 Lehrer und 107 Kinder. —

Gorkau, sowie die ganze Gegend um den Zobtenberg ist sicher eine der ersten Kulturstätten in unserm Schlesien. Wenn auch die Geschichte unserer heidnischen Vorfahren bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts in tiefes Dunkel gehüllt ist, so steht doch so viel fest, daß der Zobtenberg selbst schon in den frühesten Zeiten ihrem religiösen Kultus dienstbar war und Freudenfeuer dort oben die heidnischen Götzen umflammt haben. Peter Wlast war der erste, der hier in dieser Gegend das Heidentum auszurotten und das Kreuz Christi aufzupflanzen versuchte. Auf dem ihm gehörigen Zobtenberge gründete er in den Jahren 1108 bis 1110 ein Kloster und besetzte dieses mit regulierten Augustiner-Chorherren aus Arras in Frankreich. Wie beträchtlich der Umfang des Klosters gewesen sein muß, bemerkt man noch heute an einzelnen Überresten von Mauerwerk, welches sich unterhalb der Quelle des Berges, besonders aber auf der Ostseite in einer Reihe von Steinen vorfindet.

Der erste Abt dieses Klosters hieß Ogerus; Peters Gemahlin Maria, eine französische Prinzessin, hatte ihn aus Frankreich mitgebracht. Ihm folgten Radolphus und Kempertus. Schon unter dem vierten Abt, namens Arnolphus, wurde den Mönchen der Aufenthalt auf dem Berge durch das rauhe Klima verleidet; sie verließen denselben um das Jahr 1150 und nahmen ihren Sitz unten am Berge in Gorkau in der von Peter Wlast gegründeten Abtei und von da zogen sie später nach Breslau in das Augustiner-Kloster auf dem Sande, welches ebenfalls Peter Wlast zum Erbauer hat.

Die Probstei in Gorkau hatte nun in der nachfolgenden Zeit von den Rittern der Umgegend viel zu leiden. Sie wurde 1428 von den Hussiten ganz eingeebnet, nach Abzug derselben aber wieder aufgebaut. Das jetzige Gebäude dürfte daher erst aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen. 1810 wurde die Probstei aufgehoben und zwei Jahre darauf ging Gorkau in den Besitz des Regierungs-Chef-Präsidenten Freiherrn Ernst von Büttwitz über und wurden die alten Klostergebäude in ein herrschaftliches Schloß umgewandelt. In einem Gewölbe des alten noch vorhandenen Turmes sieht man an der Zistermawer einen Ritter und eine Rittersfrau in uralter, noch ziemlich gut erhaltener Freskomalerei; es sind dies die Bildnisse des Grafen Peter Wlast und seiner Gemahlin Maria,

Sinter einem eisernen Fensterladen befindet sich ein Marienbild mit dem Kinde. Leider haben die Württemberger 1807 dieses alte Gemälde sehr verstümmelt, indem sie mit Pistolen den beiden Figuren die Augen ausgeschossen haben. Diesem Bilde gegenüber bemerkt man ein anderes, welches wahrscheinlich die Schutzpatronin des Turmes andeuten soll, denn dicht neben der weiblichen Figur erhebt sich der Turm, wie er wohl ursprünglich gewesen sein mag.

Vor der Treppe des alten Schlosses liegen zwei steinerne Löwen, die früher in der Grundmauer in und neben dem Turme sich befanden und nur mit den Köpfen zum Vorschein kamen. Nach Ansicht der Altertumsforscher, der Professoren Büsching und Hagen aus Breslau, dürften diese Tierfiguren aus vorchristlicher Zeit herkommen. Gleiche Vermutungen wurden auch von den Mitgliedern des Anthropologen-Kongresses ausgesprochen, die 1884 Gorkau einen Besuch abstatteten.

Einen ganz ergreifenden Anblick gewährt ein Relief-Bild aus Stein, welches in der Pfarrkirche in einem Pfeiler eingemauert sich befindet. Es stellt Christum dar, wie er seine Rechte auf die Seitenwunde legt und mit der Linken das Kreuz umfaßt. Vor ihm kniet ein Mönch in betender Stellung. — Auf dem Baron von Lüttwitz'schen Familien-Friedhofe haben der preussische Minister Freiherr Friedrich von Schuckmann (gest. 1831) und der in der pädagogischen Welt wohlbekannte Dr. Heinrich Stephani (gest. 1850) ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ihre Gräber sind mit Denkmälern geziert.

Im Jahre 1817 gründete der damalige Besitzer von Gorkau die erste Bierbrauerei nach bairischer Art in Schlessien und ließ zu diesem Zwecke Brauer und Böttcher aus Bayern kommen. Die nahen Granitfelsen boten zur Anlage Kühler und guter Keller die beste Gelegenheit. Die gegenwärtige Aktienbrauerei entstand im Jahre 1859; die Gründer derselben sind Freiherr Wilhelm von Lüttwitz und Geh. Kommerzienrat v. Kulmiz.

Zu der Brauerei gehört das nahe gelegene Gasthaus Rosalienthal. Der Name dieser zu Gorkau gehörigen Kolonie verdankt folgendem Umstande seinen Ursprung: Am 18. Juni 1824 feierte der damalige Besitzer von Gorkau, der Präsident Ernst von Lüttwitz mit seiner Gemahlin Rosalie das Fest der Silberhochzeit und gab zur Erinnerung an diesen Tag nach eingeholter Genehmigung der Kolonie den Namen Rosalienthal.

Schließlich sei noch der reichen Schätze gedacht, die nicht nur unter den mächtigen Fichten und Tannen des Zobtenberges, sondern auch unter der fruchtbaren Erdscholle der Umgegend Gorkaus lagern und mit deren Hebung sich noch zukünftige Generationen beschäftigen werden. Es sind dies die mächtigen Granitlager, die schon seit vielen Jahren, insbesondere der große Bruch bei Ströbel, Werkstücke nicht nur in die bedeutendsten Städte Deutschlands, sondern selbst nach Rußland hin geliefert haben. Die Veranlassung zu der Verbreitung dieser nützlichen Steine gab der Polizei-Präsident Heinke in Breslau, der die feinkörnigen Granitplatten des Ströbeler Bruches an Ort und Stelle in Augenschein nahm, sie nach Breslau schaffen und dort die ersten Granit-Trottoirs vor dem Polizei-Präsidium legen ließ.

b. Ströbel liegt an der östlichen Abdachung des Kretschamberges, welcher die großen Granitsteinbrüche enthält. Das Dorf hat 392 Einwohner, von denen viele in den Steinbrüchen beschäftigt sind. Es liegt 17 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz an dem von Gorkau zum

Schwarzwasser fließenden Wässerchen. — Im Jahre 1351 hieß das Dorf Ströbolow und hatte zu jener Zeit, einer alten Volks Sage nach, ein altes Pfafstenschloß, das aber im Laufe der Jahrhunderte in Verfall und Vergessenheit gekommen ist. Als vor mehreren Jahren der Gutsbesitzer Johann Barnt in Ströbel in seinem Gehöfte zu einem Neubau einen tiefen Grund ausschachten ließ, stießen die Arbeiter dabei auf altes Mauerwerk, sowie auf Wölbungen; auch wurden uralte, verrostete Waffenstücke und eine Anzahl größerer und kleinerer Silbermünzen, die ein Alter von mehreren hundert Jahren nachwiesen, aufgefunden. Alle diese Funde haben die Erinnerung an jenes alte Schloß wieder wachgerufen und vermutet man, daß dasselbe möglicherweise auf der Stelle der Barnt'schen Besizung gestanden hat. — Eine kleine Strecke fast nördlich vom Dorfe liegt der 1885 angelegte Bahnhof Ströbel.

22. Der Amtsbezirk Rogau.

Rogau = Rosenau, durch den sogenannten Karischgraben geschieden, bildet eine von Süden nach Norden sich hinziehende Gemeinde mit 1282 Einwohnern. Das Dorf liegt an der linken Seite des Schwarzwassers, 22 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz und $2\frac{1}{2}$ Kilometer nördlich von Zobten. Im Orte befindet sich eine Wassermühle, eine Windmühle, ein Krieger-Denkmal, eine aus alten Zeiten stammende Staufpäule, ein Dominium mit schönem Schloß, eine evangelische und eine 1654 katholisch gewordene Kirche mit je 1 Geistlichen. Während zum katholischen Kirchspiel nur Rogau-Rosenau gehört, sind zum evangelischen noch die Ortschaften Rapsdorf, Wernersdorf, Floriansdorf, Kiefendorf, Margdorf und Grünau, Kr. Nimptsch, eingepfarrt. An der evangelischen Schule des Ortes unterrichten 2 Lehrer 257 Kinder und an der katholischen 1 Lehrer 21 Kinder. — An der Nordseite des Dorfes befindet sich der 1885 gebaute Bahnhof. — Am 27. März 1813 fand in der evangelischen Kirche die feierliche Einsegnung des Lügow'schen Freikorps durch Pastor Peters statt. Zur Erinnerung an diese Feier wurde am 50jährigen Gedenktage (27. März 1863) in der Nähe des Altars eine Marmortafel mit Inschrift angebracht. — Im Jahre 1820 wurde zwischen dem Engelsberge und dem Mittelberge ein Granitwürfel im Gewicht von 10—12000 Zentner herausgearbeitet. Er sollte nach Krieblowitz befördert und dort zum Grabdenkmal des Fürsten Blücher verwendet werden. Die Fortschaffung gelang nur bis auf die Rogauer Felder, wo er bis zum Jahre 1849 liegen blieb. Hier wurde er nun zerprengt, zerkleinert an seinen Bestimmungsort gebracht und zum Grunde des am 26. August 1849 eingeweihten Blücherdenkmals in Krieblowitz verwendet.

23. Der Amtsbezirk Duesisch.

a. Duesisch hat 256 Einwohner. Das Dörfchen liegt am Schwarzwasser, nahe der Grenze des Nimptscher Kreises, ist 26 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz und 5 Kilometer von Zobten entfernt, hat ein Dominium, eine Wassermühle, eine evangelische Schule, in welcher von 1 Lehrer und 1 Lehrerin 176 Kinder unterrichtet werden und eine 1654 den Katholiken übergebene Kirche mit 1 Geistlichen. Zum katholischen Kirchspiel halten sich außer Duesisch noch die Orte Altenburg, Michelsdorf, Albrechtsdorf, Rankau, Christelwitz, Mörschelwitz und Rosenthal; Kirchort der Evangelischen ist Rankau. — Duesisch, keltischen Ursprungs, heißt Blume.

Die dasige Kirche ist zur Zeit Peter Wlast's oder durch ihn selbst entstanden. In der südlichen Seiten-Vorhalle befinden sich zu beiden Seiten der Thür die Bildnisse Peter Wlast's und seiner Gemahlin Maria in Stein gehauen. Bis ins 17. Jahrhundert bestanden hier 2 Rittergüter, Ober- und Nieder-Dueitsch. Wo das Schloß von Ober-Dueitsch gestanden, ist jedoch nicht mehr zu ermitteln. Das alte 1720—1725 erbaute Schloß von Nieder-Dueitsch brannte in der Nacht zum 1. Oktober 1870 nieder und entstand an Stelle desselben durch Heinrich Graf von Haslingens-Schiedsufß das jetzige prachtvolle Schloß.

b. Altenburg liegt am Südostende von Dueitsch und hat 253 Einwohner. Kirchort der Evangelischen ist Rankau und Schulort Dueitsch.

c. Michelsdorf, an der Westseite von Dueitsch gelegen, hat 451 Einwohner. Im Orte befindet sich eine Zuckerfabrik.

24. Der Amtsbezirk Rosenthal.

a. Rosenthal hat 154 Einwohner, ist 26 Kilometer nordöstlich von der Kreisstadt entfernt und wird von dem Schwarzwasser durchflossen, welches eine Wassermühle in Bewegung setzt. Im Orte befindet sich ein Dominium. Kirchort ist Rankau und Schulort Mörchelwitz.

b. Mörchelwitz liegt 26 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz an der nach Breslau führenden Chaussee und hat 441 Einwohner. Die seit 1790 bestehende evangelische Schule zählt 1 Lehrer und 1 Lehrerin und 197 Kinder aus dem Orte, aus Rosenthal, Christelwitz und Schiedlagwitz. Kirchort ist Rankau.

c. Christelwitz, 27 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz gelegen, hat 282 Einwohner. Auf dem Dominium befindet sich eine Dampfzägerei. Kirchort ist Rankau, Schulort Mörchelwitz.

25. Der Amtsbezirk Wernerisdorf.

a. Wernerisdorf wird von der nach Breslau führenden Chaussee durchschnitten, ist 22½ Kilometer nordöstlich von Schweidnitz entfernt und hat 444 Einwohner. Im Orte befindet sich ein Dominium, eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 90 Kindern und eine katholische zu Gr.-Mohnau gehörige Filialkirche. Die Dominial-Ziegelei liegt nördlich vom Dorfe.

b. Kapisdorf liegt an der Grenze des Neumarkter Kreises unweit des rechten Ufers der Weistritz und ist 25 Kilometer von Schweidnitz entfernt. Von den 453 Einwohnern beschäftigen sich viele mit Flechten von Brotschüsseln und Strohecken. Im Dorfe befindet sich eine 1805 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 91 Kindern, eine Wassermühle und eine Dominial-Rossmühle. Das ehemalige herrschaftliche Schloß und Gut ist in das v. Zedlitz'sche Fräuleinstift, d. i. eine Versorgungsanstalt für unverheiratete, adelige Damen, umgewandelt worden. Ein Denkmal im Parke erinnert an den am 19. März 1793 hier gestorbenen Justizminister Friedrichs d. Gr., Freiherrn Abraham von Zedlitz. Ein anderes Marmor-Denkmal, gesetzt dem Gründer des Fräuleinstiftes, befindet sich in der Nähe des Schlosses; ebenso ein Begräbnisplatz für die Damen des Stiftes. — In einer Sandgrube in der Nähe des Ortes wurden vor etwa 30 Jahren Urnen und Steinhämmer gefunden, welche Gegenstände auf einen heidnischen Friedhof an dieser Stelle hindeuten. — Die evangelischen Bewohner sind nach Rogau und die katholischen nach Sachwitz, Kr. Neumarkt eingepfarrt.

26. Der Amtsbezirk Groß-Mohnau.

a. Groß-Mohnau liegt 20 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz unweit der Grenze des Neumarkter Kreises. Das Dorf hat 524 Einwohner. Außer einer Flachwerfzigelei, einem Dominium, einer katholischen Schule mit 2 Lehrern und 123 Kindern befindet sich am Orte eine schon vor dem 30jährigen Kriege bestandene Kirche, die ums Jahr 1633 von den Schweden den Protestanten übergeben wurde, 1654 aber an die Katholiken zurückfiel. Zum Kirchspiel gehören außer Gr.-Mohnau die Orte Prottschkenhain, Kiefendorf, Florianisdorf, Wenig- und Klein-Mohnau mit Berghof. In und an der Kirche befinden sich mehrere aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammende Grabdenkmäler, die aber vom Zahn der Zeit so zertrümmert sind, daß die Schrift derselben nicht mehr genau zu entziffern ist; nur das des Erbherrn der Güter Wenig-Mohnau, Berghof und des verschwundenen Petersdorf, des Königl. Oberst-Leutnant v. Hegewaldt, aus dem Jahre 1660, ist noch gut erhalten. — Zu Groß-Mohnau gehören die sogenannten Hirchhäuser mit einem Gasthause an der Breslau-Schweidnitzer Chaussee. In der Nähe dieser Kolonie, östlich vom Verchenberge befindet sich auf Dominial-Ackern ein steinernes, einen Mönch darstellendes Denkmal, welches der Sage nach durch einen Wolf seinen Tod auf dieser Stelle fand. (Siehe Sagen.)

b. Prottschkenhain liegt 20 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz unweit der Grenze des Neumarkter Kreises an dem von der Weistritz abgezweigten Mühlgraben, dessen Wasser eine Mühle in Bewegung setzt. Der Ort hat eine Zuckerfabrik und 527 Einwohner.

29. Der Amtsbezirk Berghof.

Wenig-Mohnau bildet mit den ganz in der Nähe gelegenen Kolonien Klein-Mohnau und Berghof einen Gemeindebezirk mit 830 Einwohnern. Die Orte liegen unweit des rechten Ufers der Weistritz und 18 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz. In Wenig-Mohnau, das an der von Zobten nach Wittkau führenden Chaussee gelegen ist, befindet sich eine Weizen- und Kartoffelstärke-Fabrik, eine Brauerei, eine Brennerei, eine Wassermühle, eine evangelische, 1854 erbaute Begräbniskirche und eine 1742 gegründete evangelische Schule mit 2 Lehrern und 158 Kindern. Die evangelischen Bewohner sind nach Domanze, die katholischen nach Groß-Mohnau eingepfarrt. Das südlich vom Dorfe gelegene Dominium führt den Namen „Neuer Hof“. — Im herrschaftlichen Walde findet sich zwischen zwei Wallgräben ein Damm, an welchem im Winter von 1883 zu 1884 eine Menge Urnen gefunden worden sind. Innerhalb dieser Wallgräben ist ein Platz, „Alter Hof“ genannt, auf dem zur Heidenzeit wahrscheinlich eine Burg gestanden hat. — Links am Wege von Klein-Mohnau nach Domanze steht eine wohl 500 Jahre alte, morsche Eiche, welche den Namen „Hereneiche“ führt. Dieselbe ist der Überrest eines, ehemals daselbst gestandenen Waldes, den man „Herenbusch“ nannte. Über die Bedeutung dieses Namens ist nichts bekannt. Im herrschaftlichen Forst steht eine andere Eiche, Stoecheiche genannt, die durch ihre Stärke zu den Merkwürdigkeiten der Umgegend zählt. Ihr Stamm hat in Manneshöhe einen Umfang von über 5 Meter.

28. Der Amtsbezirk Floriansdorf.

a. Floriansdorf, an der Schweidnitz-Breslauer Chaussee gelegen und 17 Kilometer nordöstlich von der Kreisstadt entfernt, hat im Guts- und Gemeinde-Bezirk 428 Einwohner. Ein Lager von gutem Thon liefert zwei kleinen Töpfereien das Material zur Bereitung von irdenem Geschirr. Am Orte befinden sich ferner ein Dominium, eine Ziegelei, zwei Windmühlen und eine 1788 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 92 Kindern aus dem Orte und dem nahe gelegenen Kiefendorf. Die evangelischen Bewohner sind nach Rogau und die katholischen nach Groß-Mohnau eingepfarrt. — Auf dem Kirchhofe standen zu Anfang dieses Jahrhunderts noch die Überreste einer wahrscheinlich evangelischen Kirche, die im 30jährigen Kriege zerstört worden sein soll.

b. Kiefendorf ist ein kleines Dörfchen am Kreuzungspunkte der Breslau-Schweidnitzer und der Zobten-Mettkauer Chaussee; es ist 17 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz entfernt. Der Ort hat 131 Einwohner, von denen viele in den drei Ziegeleien des Dorfes Arbeit finden. Zwei derselben liegen in ziemlicher Entfernung vom Dorfe an der Chaussee nach Wernersdorf. Kirchort der Evangelischen ist Rogau und der Katholischen Groß-Mohnau. — An der Nordseite des Dorfes liegt ein Hügel, der den Namen „Hexenberg“ führt. Die auf demselben wiederholt gefundenen Urnen deuten auf eine heidnische Begräbnisstätte hin.

c. Marxdorf, urkundlich aus dem alten Marcusdorf und dem damals angrenzenden Teppirsdorf entstanden, liegt 17 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz an der Zobten-Mettkauer Chaussee und wird vom Schwarzwasser durchflossen. Das Dorf hat 496 Einwohner, die sich fast ausschließlich mit Landwirtschaft beschäftigen. Im Dorfe befindet sich ein Dominium, eine Wassermühle und eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 90 Kindern. — Das Dorf soll im 30jährigen Kriege ganz verwüstet worden sein, wofür noch jetzt der bei Erdarbeiten sich vorfindende Brandschutt, sowie alte Eisenteile und in der Erde befindliches Mauerwerk sprechen. — Alten Sagen und Nachrichten zufolge soll in früherer Zeit hier die Töpferei betrieben worden sein. Ehe dem gehörte der Ort dem Sandstifte in Breslau. Vor einem Bauerngehöfte liegt eine uralte, steinerne Tierfigur, die einen Löwen darstellen soll. (Siehe Sagen.)

29. Der Amtsbezirk Frauenhain.

a. Frauenhain, in einem von Süden nach Norden sich hinziehenden Thale und 15 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz gelegen, hat mit Rungendorf 411 meist evangelische Einwohner. Im Süden des Dorfes steht eine zum Dominium gehörige Windmühle. Die 1740 gegründete evangelische Schule zählt 1 Lehrer und 86 Kinder. Der Ort gehört zum Kirchspiel Domanze. Der 30jährige Krieg brachte auch über Frauenhain arge Verwüstungen. Die hier gestandene Kirche wurde im Jahre 1633 von spanischen Söldnern zerstört und nie wieder aufgebaut. Beim tiefen Umpflügen der Acker sind hier wiederholt vorzüglich erhaltene Urnen ausgehoben worden.

b. Rungendorf bildet mit dem etwa 1 Kilometer westlich gelegenen Dorfe Frauenhain einen Gemeinde-Bezirk. Überlieferungen zufolge hat das Dorf früher den Namen Petersdorf geführt; im 30jährigen Kriege ist es aber während eines Gefechtes vollständig zerstört worden. Der noch

heute von einem Wallgraben umgebene Schloßberg im sogenannten Rungenbusch deutet darauf hin, daß schon zu alten Zeiten hier ein Schloß gestanden haben mag, das ebenfalls den Verheerungen jenes furchtbaren Krieges zum Opfer gefallen ist. Die Ruinen desselben haben sich jedoch bis in unser Jahrhundert erhalten, denn noch vor etwa 30 Jahren sind die Kellerräume wahrgenommen worden. Das Dorf mag sich wohl in früheren Zeiten bis in die Nähe von Berghof hingezogen haben. Auf den Dominialfeldern dieses Ortes will man noch jetzt eine Stelle erkennen, auf welcher nach alten Berichten ein Schloß gestanden haben soll.

c. Guhlau, 13 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz gelegen, hat 382 Einwohner. Die katholische Kirche des Ortes, die bis 1654 evangelisch war, ist Filialkirche von Strehlitz. Die katholische Schule zählt 1 Lehrer und 70 Kinder. Das Dorf war schon 1548 Eigentum des Sandstiftes in Breslau.

30. Der Amtsbezirk Stephanshain.

a. Stephanshain wird vom Schwarzwasser durchflossen, liegt 11 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz an der nach Breslau führenden Chaussee und hat 790 Einwohner. Im Orte befinden sich zwei Wassermühlen, ein Dominium, eine Brauerei, eine katholische zur Pfarrei Weizenrodau gehörige Tochterkirche und eine 1742 gegründete evangelische und eine katholische Schule mit je 1 Lehrer und 80 resp. 100 Kindern. Die evangelischen Bewohner sind nach Domanze eingepfarrt. — Nahe der Chaussee befindet sich auf Dominialacker unter drei hohen Linden ein Denkmal aus Sandstein, Maria darstellend, welches die Inschrift trägt: „So wahr mir Gott helfe, und die ohne Makel der Erbsünde Empfangene Mutter Gottes Maria. Also schwöhre und gebeith zu schwöhren, Kaiser Karl VI. seinen Treuen Katholischen Unterthanen. Anno 1736.“ — Stephanshain trägt seinen Namen von seinem Erbauer Stephan, dessen Nachkommen das Dorf bis zum Jahre 1326 besaßen. Seit 1745 ist das Rittergut im Besitz der Familie von Pierez und Wilkau.

b. Strehlitz, an der Schweidnitz-Breslauer Chaussee und am Schwarzwasser gelegen, ist 14 Kilometer nordöstlich von der Kreisstadt entfernt und hat 674 Einwohner. Im Orte befindet sich eine Wassermühle, eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 129 Kindern und eine katholische Kirche mit 2 Geistlichen.

31. Der Amtsbezirk Qualkau.

a. Qualkau, an einem von Krohel herkommenden, zum Schwarzwasser fließenden Wässerchen und 15 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz gelegen, hat 478 Einwohner. Im Gemeindebezirk befinden sich 3 Wassermühlen. Eingepfarrt sind die Bewohner nach Gorkau. Die katholische Schule zählt 1 Lehrer und 95 Kinder. Die mit dem südöstlich gelegenen Zobtenberge in Verbindung stehenden niedrigen Bergzüge enthalten einen vortrefflichen Granit, der zu Steinplatten, Säulen und vielen andern Gegenständen verarbeitet wird. Das Dorf gehörte früher dem Sandstifte zu Breslau.

b. Klein-Bielau hat 630 Einwohner. Der Ort liegt an der Straße von Schweidnitz nach Zobten am Nordwestfuß des Zobtenberges. Die Entfernung von der Kreisstadt beträgt 13 Kilometer. Die katholische

Schule hat 1 Lehrer und 116 Kinder. Eingepfarrt ist der Ort nach Gorkau. — Ein altes Steinkreuz im Dorfe bezeichnet der Sage nach die Stelle, an welcher in früheren Zeiten zwei Männer sich erstochen haben. Der Ort erhielt 1248 deutsches Recht und gehörte zum Sandstifte.

32. Der Amtsbezirk Schmellwitz.

a. Schmellwitz, 9 Kilometer fast nördlich von Schweidnitz am rechten Ufer der Weistritz gelegen, ist ein kleines Dorf mit 385 Einwohnern. Im Orte befindet sich ein Dominium mit großem Park auf der linken Weistritzseite, eine Wassermühle und eine Brauerei mit einem ungefähr 30 Ar großen Hopfengarten. Er ist der einzige im Kreise und liefert in günstigen Jahren bis 5 Zentner Hopfen. Zur katholischen Kirche halten sich außer Schmellwitz die Ortschaften Klettendorf, Stäubchen, Birchholz, Pänfendorf und Kragkau. Die evangelischen Bewohner sind nach Domanze eingepfarrt. Die katholische Schule zählt 2 Lehrer und 149 Kinder aus dem Orte, aus Klettendorf und Stäubchen.

b. Klettendorf, ein kleines Dorf mit 303 Einwohnern, liegt an der blauen Sau, die bei Kragkau in die Weistritz fließt. Der Ort, der ungefähr $8\frac{1}{2}$ Kilometer fast nördlich von Schweidnitz entfernt ist, hat ein Dominium und eine Zuckerfabrik.

c. Stäubchen hat im Gemeinde- und Gutsbezirk nur 98 Einwohner. Das Dörfchen liegt an der blauen Sau und ist $7\frac{1}{2}$ Kilometer von Schweidnitz entfernt.

33. Der Amtsbezirk Groß-Märzdorf.

Groß-Märzdorf, $7\frac{1}{2}$ Kilometer nordöstlich von der Kreisstadt gelegen, wird von der Schweidnitz-Breslauer Chaussee durchschnitten und von einem kleinen Bach durchflossen, welcher die „blaue Sau“ genannt wird. Der Ort, der 678 Einwohner zählt, hat ein Dominium, eine zu Schmellwitz gehörige Filialkirche und eine katholische Schule mit 2 Lehrern und 110 Kindern. — Um die Mitte des 16. Jahrhunderts herrschte hier das Geschlecht der Ritter von Seidlitz, welche das Schloß mit einer Mauer und einem Walle umgaben, wovon der letztere noch heute vorhanden ist. 1652 ging das Gut durch Geschenk des Kaisers Ferdinand III. an den Jesuitenorden über und nach Aufhebung desselben fiel es an die Krone Preußens, die es bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Besitz hatte. — Zwischen Groß-Märzdorf und Stephanshain besiegten die Schweden unter Torstenson am 30. Mai 1642 das kaiserliche Heer unter Herzog Albrecht von Lauenburg, wobei diese Orte fast ganz verwüstet und menschenleer wurden.

34. Der Amtsbezirk Wilkau.

a. Wilkau, an der rechten Seite der Peile und 5 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz gelegen, hat 584 Einwohner. Die evangelische Schule des Ortes zählt 1 Lehrer und 84 Kinder. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz, die katholischen nach Weizenrodau eingepfarrt. Von den zwei Wassermühlen liegt die eine an dem von der Peile und die andere an dem von der Weistritz abgezweigten Mühlgraben. Mitten im Dorfe stehen vor dem zur Erinnerung an die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 gesetzten Denkmale zwei Friedenszeichen. Das Dorf hat ein Dominium.

b. Birkholz liegt 7 Kilometer nordöstlich von Schweidnitz und hat 201 Einwohner. Die seit 1872 bestehende evangelische Schule hat 1 Lehrer und 67 Kinder. Während die evangelischen Bewohner nach Schweidnitz in die Kirche gehen, verrichten die katholischen ihre Andacht im Gotteshause zu Schmellwitz. — Vor dem Jahre 1500 stand im Orte eine alte Burg.

c. Nitschendorf, seit 1479 Rämmereidorf von Schweidnitz, liegt etwa 5 Kilometer fast nördlich von dieser Stadt am rechten Ufer der Peile und hat 180 evangelische und 20 katholische Einwohner. Im Dorfe befindet sich eine Brennerei und eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 37 Kindern. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz und die katholischen nach Würben eingepfarrt. Die unterhalb des Ortes von ziemlich hohen Hügelreihen eingeschlossene, anmutige Thallandschaft, welche von der Weistritz und Peile durchflossen wird, führt den Namen Fuchswinkel. In ihr befindet sich der 1371 von der Stadt Schweidnitz erworbene Granitsteinbruch und Überreste eines Kupferhammers. In der Umgegend zeigen sich schwache Braunkohlenlager.

35. Der Amtsbezirk Zeichenau.

a. Zeichenau ist ein kleiner Ort am Zülzendorfer Wasser und liegt etwa 5 Kilometer nördlich von Schweidnitz. Er hat 271 Einwohner. Im Dorfe befindet sich ein Dominium, eine Wassermühle und eine 1802 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 55 Kindern. Kirchort der evangelischen Bewohner ist Schweidnitz. — Das Dorf bestand schon zu Herzog Bolko I. Zeiten. Ein ehemaliger Besitzer des Ortes, Wolff Dietrich von Lucas, hatte hier eine evangelische Kirche gegründet, die jedoch nach der Altanstädter Konvention auf kaiserlichen Befehl gesperrt und am 1. Oktober 1709 von Schweidnitzer Handwerkern, die unter dem Schutze bewaffneter Bürger arbeiteten, niedergerissen wurde.

b. Roth-Kirschdorf liegt an der linken Seite der Weistritz und an der Straße nach Würben, 5 Kilometer nördlich von Schweidnitz. Das Dorf hat ein Dominium und im Gemeinde- und Gutsbezirk 109 Einwohner. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz eingepfarrt.

c. Zülzendorf ist ein kleines, 5 Kilometer nördlich von Schweidnitz an der Würbener Straße und am Zülzendorfer Wasser liegendes Dorf mit 253 Einwohnern, einem Dominium und einer evangelischen Schule mit 1 Lehrer und 65 Kindern. Kirchort der Evangelischen ist Schweidnitz.

d. Säbischdorf, seit 1539 Rämmereidorf von Schweidnitz und 4 Kilometer nördlich von dieser Stadt entfernt, hat 160 Einwohner, die Ackerbau und Gemüsebau treiben oder auch Arbeit und Verdienst in der Zuckerrabrik des Ortes finden. Schulort ist Tunkendorf; Kirchort der evangelischen Bewohner ist Schweidnitz und der katholischen Würben.

e. Tunkendorf hat 337 Einwohner. Der Ort ist Rämmereidorf von Schweidnitz und 5 Kilometer nordwestlich von dieser Stadt entfernt. Im Dorfe befindet sich ein Sandstein-Denkmal zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und eine 1742 gegründete evang. Schule mit 1 Lehrer und 110 Kindern. Die evangelischen Bewohner sind nach Schweidnitz und die katholischen nach Nieder-Urnsdorf eingepfarrt. — Das Dorf wurde in zwei Anteilen 1566 und 1570 von der Stadt erworben.

36. Der Amtsbezirk Königszell.

a. Königszell, 10 Kilometer nordwestlich von Schweidnitz und 48 Kilometer von Breslau entfernt, ist Kreuzungspunkt der Breslau-Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn. Das Dorf zählt unter seinen 1382 Einwohnern fast nur Bahnbeamte und Fabrikarbeiter; Gewerbetreibende sind wenige vorhanden. Am Orte befindet sich eine bedeutende Porzellan- und eine Melasse-Spiritus-Fabrik. Die evangelische Schule zählt 2 Lehrer und 288 Kinder. Ginepsarrt ist das Dorf nach Schweidnitz. — Auf dem Bahnhofe treffen vier Personenzüge (aus Breslau, Biegnitz, Freiburg und Frankenstein) gleichzeitig ein und halten an den vier Ecken eines Rechtecks, in dessen Mitte das Stations- und Restaurationsgebäude liegt. An jeder Ecke befindet sich eine Inschrift auf hochstehender, des Abends erleuchteter Tafel mit dem Namen derjenigen Stadt, nach welcher der daneben haltende Zug fährt. — Einen Ort Königszell giebt es erst seit 1868. In diesem Jahre löste sich die Bahnhofsanlage, sowie die daneben entstandenen Häuser und Fabriken von der Muttergemeinde Bunzelwitz, auf deren Feldern sie lagen, los und bilden nun eine eigene Gemeinde. — Im Jahre 1761 hatte Friedrich d. Gr. an dieser Stelle ein verschanztes Lager bezogen, das nach dem nahegelegenen Bunzelwitz benannt wird, um sich mit seinen 50 000 Mann gegen die vereinigten Oesterreicher und Russen, die etwa 132 000 Mann stark waren, zu sichern. Seiner damaligen Aufenthalt in diesem Lager verglich er selbst mit dem Wohnen in einer Maufesalle, vor deren Eingänge zwei gewaltige Käsen sich gelagert hatten. Mangel an Nahrungsmitteln nötigte die Russen am 13. September zum Abzuge. Ende desselben Monats zog auch Friedrich ab und der österreichische Feldherr Laudon überrumpelte am 1. Oktober die nahe Festung Schweidnitz. König Friedrich II. hatte während dieser Zeit in einem Zelte gewohnt; man gab deshalb bei der im Jahre 1842 erfolgten Anlage des Bahnhofs diesem den Namen Königszell. Die Erinnerung an jenes Lager wird durch einen Denkstein in dem am Nordrande des Bahnhofes gelegenen Wäldchen wach erhalten. In demselben steht eine abgestufte Pyramide, die oben eine Vase trägt. Die Inschriften an den vier Seiten geben Kunde über die Widmung, den Zweck und die Begründung des Denkmals im Jahre 1791.

b. Bunzelwitz liegt 5 Kilometer fast nördlich von Schweidnitz, hat 794 Einwohner. Der Ort, zu dem die in der Nähe des Bahnhofes Königszell liegenden sechs kleineren Besitzungen gehören, hat eine Windmühle und eine zur Pfarrei Wirben gehörige Tochterkirche, die 1654 an die Katholiken überging. Die evangelischen Bewohner halten sich zur Friedenskirche in Schweidnitz. In der 1742 gegründeten evangelischen Schule unterrichtet 1 Lehrer die 123 Kinder des Ortes. — Hier hatte Friedrich d. Gr. ein verschanztes Lager bezogen. (Siehe Königszell.)

37. Der Amtsbezirk Puschkau.

a. Puschkau, an der rechten Seite des Striegauer Wassers und 13 Kilometer nordwestlich von Schweidnitz gelegen, hat 1030 Einwohner. Das Dorf hat eine Zuckersabrik, ein Dominium mit schönem Schloß, eine Dominial-Dampfmehlmühle und eine Wassermühle. In der katholischen Kirche befindet sich die von Hochberg'sche Gruft. Zum Kirchspiel gehören außer Puschkau die Ortschaften Peterwitz (mit Tochterkirche), Saarau und Tschechen,

sowie die im Striegauer Kreise gelegenen Dörfer Laasan (mit Tochterkirche), Breilsdorf und Grunau. Kirchort der evangelischen Bewohner ist Peterwitz. Die katholische Schule zählt 1 Lehrer und 125 Kinder und die evangelische 1 Lehrer und 129 Kinder. Die von Fräulein Marie von Kramsta auf Mührau gegründete und in einem nur zu diesem Zwecke erbauten Hause untergebrachte Kleinkinderschule besuchen 61 Kinder, die von Diaconissinnen beschäftigt und unterwiesen werden. — Buschkau war vom Beginn des 15. Jahrhunderts an im Besitze der Familie Mühlheim und später der von Kalkreuth. An dieses Geschlecht erinnert noch heute der Name einer Dominialwiese, die „Kalkreutherei“. 1733 erwarb Graf von Hochberg-Rohnstock die Herrschaft; 1838 ging das Rittergut in die Hände der Familie von Kramsta über, die es heute noch besitzt. Im 30jährigen Kriege wurde der Ort fast ganz verwüstet. Die Kirche war früher eine evangelische, ging aber in genanntem Kriege an die Katholiken über. Die Chronik hat die Namen von zwei evangelischen Geistlichen aufbewahrt: Gabriel Luther, der in Buschkau 24 Jahre und sein Sohn Heinrich Luther, der 34 Jahre lang daselbst als Prediger wirkte. Letzterer starb anfangs des 30jährigen Krieges.

b. Tschchen, wahrscheinlich ein von den alten Böhmen gegründeter Ort, liegt in der Nordwestecke des Schweidnitzer Kreises, etwa 13 Kilometer von der Kreisstadt entfernt. Zum Dorfe, das 792 Einwohner zählt, gehört eine 2 Kilometer westlich am Freiburger-Wasser und dicht an der Grenze des Striegauer Kreises gelegene Wassermühle, gewöhnlich Tschchenmühle genannt. Die im Jahre 1742 gegründete evangelische Schule besuchen 137 Kinder, die von 1 Lehrer unterrichtet werden. Die katholischen Bewohner sind nach Buschkau und die evangelischen nach Striegau eingepfarrt. Der Ort hat schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts bestanden, denn im Jahre 1163 schenkte Bischof Walter von Breslau der Kirche des heiligen Petrus in Striegau den Zehnten von Tschchen, Zirlau und andern Dörfern. — Eine oberhalb des Dorfes gelegene Anhöhe verdankt folgendem Umstande seinen Namen: Als nach dem 30jährigen Kriege infolge der Wegnahme der evangelischen Kirchen die evangelischen Bewohner von Tschchen auf den Besuch der Friedenskirche in Schweidnitz angewiesen waren, wurden die Kinder um die Mittagszeit auf die oberhalb des Dorfes gelegene Anhöhe geschickt, um nachzusehen, ob die Kirchgänger um die Rodeland-Buschhecke herunkämen. War dies der Fall, dann durfte mit dem Einlegen der bei den Schlesiern schon damals so beliebten Klöße zur Mittagsmahlzeit nicht länger gesäumt werden. Daher führt der Berg noch heute den Namen „Klößeberg“. — Im Lager von Bunzelwitz lag Tschchen an der Nordwestecke. Der Verchenberg, Drachenberg, Klößeberg, Sandberg und die Galgenberge waren mit Kanonen besetzt, um das Dorf bei einem Angriffe von Stanowitz aus in Brand schießen zu können.

c. Bedlitz, hat 505 Einwohner und liegt an der nach Striegau führenden Chaussee und 11 Kilometer nordwestlich von Schweidnitz an der rechten Seite der Polznitz, deren Wasser am Orte eine Mühle treibt. Die katholische Schule zählt 1 Lehrer und 84 Kinder. Der Ort ist nach Striegau eingepfarrt. — Am rechten Ufer der Polznitz in der Nähe der zu Alt-Sauernitz gehörigen Buschmühle, erhebt sich ein niedriger, künstlich aufgeführter, mit Laubholz und einigen Kiefern bestandener Hügel, dessen obere Fläche etwa 80 Schritt in die Länge und 65 Schritt in die Breite mißt. Diese Erhöhung, Burgberg genannt, wird auch mit dem Namen Schweden-

schanze bezeichnet. Der Name Burgberg deutet aber wahrscheinlich darauf hin, daß einst auf ihm eine aus Holz aufgeführte Burg gestanden haben mag. Bei im Jahre 1874 ausgeführten Nachgrabungen wurden einige kleine Gefäßscherben, die ihrer Masse und Farbe nach ein sehr hohes Alter verrieten, aufgefunden.

38. Der Amtsbezirk Peterwitz.

a. Peterwitz ist ein 11 Kilometer fast nördlich von Schweidnitz am schwarzen Graben und an der linken Seite der nach Breslau führenden Bahnlinie gelegenes Dorf mit 1341 Einwohnern, von denen viele in den Fabriken von Königszellt und Saarau beschäftigt sind. Zum Orte gehören zwei Ziegeleien, in welchen hauptsächlich Klinker- und Chamott-Ziegeln gefertigt werden, und ein Dominium. Die katholische Kirche ist eine der ältesten in Schlesien, soll von Peter Wlast erbaut worden sein und ist gegenwärtig Filialkirche von Buschtau; sie war bis 1654 evangelisch. Die evangelische Kirche mit einem ungefähr 70 Meter hohen Turm wurde 1881 im gotischen Stile erbaut; zu ihr halten sich außer Peterwitz die Ortschaften Neudorf, Saarau, Buschtau, Ekersdorf und die im Striegauer Kreise gelegenen Dörfer Laasan mit Ida- und Marienhütte, Preilsdorf, Niclasdorf und Hummel. Die evangelische Schule zählt 2 Lehrer und 190 Kinder. Auf einem Hügel südlich vom Dorfe steht eine Windmühle. Das auf dem Steinberge vom Reichsgrafen von Burghaus 1873 errichtete Kriegerdenkmal trägt die Namen aller der Krieger des Kirchspiels, die an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 teil genommen haben. Auf der Stelle, auf welcher die alte evangelische Kirche stand, befindet sich seit 1885 ein etwa 7 Meter hohes Denkmal aus Sandstein mit mehreren Inschriften und dem Bildnisse des Erbauers, Reichsgrafen v. Burghaus. — Nach Königszellt hin liegt das 1824 erbaute Bornwerk Friedrichsrodung. — Peterwitz ist slavischen Ursprungs; seine Gründung fällt in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. 1775 wurde Niklas August Wilhelm Reichsgraf von Burghaus Besitzer von Peterwitz. Derselbe begründete die schlesische ökonomisch-patriotische Gesellschaft des Fürstentums Schweidnitz.

b. Neudorf, 7½ Kilometer fast nördlich von der Kreisstadt gelegen, ist nach Peterwitz eingepfarrt und hat eine 1742 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 83 Kindern. An der Südseite des Dorfes, das 524 Einwohner zählt, steht auf einer Anhöhe eine Windmühle. — Neudorf war 1350 schon vorhanden. 1354 war Nickel v. Sackenkirch Besitzer. 1784 kaufte es Reichsgraf von Burghaus, der es 1806 mit dem Laasaner Majorate vereinigte. —

39. Der Amtsbezirk Saarau.

Saarau, in den frühesten Zeiten Barow genannt, ist Station der Breslau-Freiburger Bahn und liegt 11 Kilometer nördlich von Schweidnitz und 43 Kilometer von Breslau entfernt. Der Ort, der 1501 Einwohner hat, verdankt seine Größe den schon auf Laasaner Gebiet gelegenen großartigen Industrie-Werkstätten der Ida- und Marienhütte, sowie der chemischen Fabrik „Silesia“, deren Begründer der verstorbene Geheimrat von Kulmiz ist. — Im Dorfe befindet sich eine evangelische Schule mit 2 Lehrern und etwa 232 Kindern.

40. Der Amtsbezirk Würben.

a. Würben hat 1057 Einwohner. Es liegt 7 Kilometer nördlich von Schweidnitz an dem Zülzendorfer Wasser, das eine Mühle in Bewegung setzt. In der Nähe derselben steht ein etwa 40 Meter hoher Wasserturm, durch dessen Hebewerk das Wasser nach dem auf einer Anhöhe gelegenen Schlosse geleitet wird. Zu der im Dorfe befindlichen katholischen Kirche, die bis 1654 evangelisch war, halten sich außer Würben die Gemeinden Kallendorf, Eckersdorf, Ritschendorf, Gohlitsch, Königszelt, Bunzelwitz (mit Filialkirche), Roth-Kirschdorf, Teichenau, Zülzendorf und Säbischdorf. In der vom gegenwärtigen Besitzer Würbens, Leutnant Alfred von Waldenburg, erbauten evangelischen Kirche wird abwechselnd Gottesdienst von einem evangelischen Geistlichen aus Schweidnitz und dem aus Conradswaldau gehalten. Die ebenfalls von genanntem Herrn 1882 errichtete evangelische Schule zählt 1 Lehrer und 63 Kinder. In der katholischen Schule unterrichten 2 Lehrer 215 Kinder. — Würben ist jedenfalls im Anfang des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Würben (Wrbna) gegründet worden und ist dann später an die Herzöge von Schweidnitz übergegangen. 1326 schenkte Bolko II. einen Teil des Dorfes dem Kloster Grüssau, der mit dem 1446 durch Kauf erworbenen andern Teile bis 1810 Eigentum des Klosters blieb. — Die das Weistritz- und Peilethal einschließenden Hügelreihen treten bei Roth-Kirschdorf so nahe zusammen, daß der Weiterlauf der kurz vorher vereinigten Gewässer nur durch eine enge Schlucht ermöglicht wird. Der langgestreckte Hügel zur linken Seite der Weistritz erreicht gerade im Westen des Dorfes Würben seine bedeutendste Höhe (263 m) und dieser Gipfel ist mit der sogenannten „Würbenschanze“, auch „Schwedenschanze“ genannt, gekrönt, einem quadratisch angelegten, etwa 2 Meter hohen Erdwall, dessen innerer Raum nur wenig vertieft ist. Die 4 Seiten sind genau nach den 4 Himmelsgegenden gerichtet. Rings um den Wall läuft ein seichter, etwa 4 Schritt breiter Graben. An der Ostseite des Walles zieht sich gleichlaufend mit demselben ein zweiter, etwa 60 Schritt langer, niedriger Erdwall und etwas tiefer an derselben Lehne ein dritter, ungefähr 20 Schritt langer Wall hin. Sämtliche schanzenähnlichen Anlagen sind aus Granitgrus aufgeworfen. Das ganze Terrain gehört zum Dominium Teichenau.

b. Eckersdorf ist ein kleines Dorf an der Tarnie, welche in der Nähe ihren Ursprung hat. Es liegt etwa 9 Kilometer nördlich von Schweidnitz und hat 221 Einwohner, von denen viele in den Saaraauer Fabriken Arbeit und Verdienst finden. Im Dorfe befindet sich eine Kornbrennerei. Die katholische Schule des Ortes, der nach Würben eingepfarrt ist, besuchen 55 Kinder. Die an der Dorfstraße stehende kleine Kapelle, in deren Turm eine Glocke hängt, wird zu gottesdienstlichen Zwecken nicht benutzt. Auf den in der Nähe gelegenen Grauwiesen wird Torf gestochen. Kleine, in den Torfstichen aufgefundenene Hufeisen sollen von den Pferden der hier im 30jährigen Kriege gelagerten Kosaken oder Schweden herrühren. Der Ort wurde im genannten Kriege fast ganz zerstört.

c. Kallendorf hat 507 Einwohner. Der Ort liegt an der Straße von Schweidnitz nach Kostenblut, etwa 9 Kilometer nördlich von der Kreisstadt, ist nach Würben eingepfarrt und hat eine katholische Schule mit 1 Lehrer und 119 Kindern. Die kleine im Dorfe befindliche Kapelle mit einer Glocke wird zu gottesdienstlichen Zwecken nicht benutzt. Die in der

Nähe an der Straße stehenden Steinkreuze sollen aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammen und von den Schweden herrüh. u. Auf den westlich vom Dorfe gelegenen Grauwiesen wird Torf gestochen. Im Jahre 1878 wurden unter der Torfschicht vermorschte Pfähle, Kohlen und Asche aufgefunden, die möglicherweise von ehemaligen Pfahlbauten herrühren könnten.

41. Der Amtsbezirk Krazkau.

a. Krazkau liegt 10 Kilometer fast nördlich von Schweidnitz an der rechten Seite der Weistritz und hat 125 Einwohner. Der Ort hat ein Dominium mit sehenswerthem Park und eine Wassermühle. Schulort ist Gohlitsch und Kirchort für die evangelischen Bewohner Domanze und für die katholischen Schmellwitz. Der dicht am Parke gelegene mit Anlagen versehene Kieferberg gewährt eine hübsche Aussicht.

b. Gohlitsch hat 219 Einwohner, ist 10 Kilometer fast nördlich von der Kreisstadt entfernt und liegt auf der linken Seite der Weistritz und an dem von Bülzendorf kommenden Wasser. Die 1742 gegründete evangelische Schule zählt einschließlich der Kinder aus Krazkau 50 Schüler, die von 1 Lehrer unterrichtet werden. Kirchort der Evangelischen ist Domanze und der Katholiken Würben. Im Dorfe befindet sich ein Dominium.

c. Pänkendorf ist ein $7\frac{1}{2}$ Kilometer fast nördlich von Schweidnitz an der Weistritz gelegenes Dorf mit 559 Einwohnern. Das Dorf hat ein Dominium, eine Zuckerfabrik, eine Wassermühle und eine in der Nähe gelegene Schäferei. Die evangelische Schule zählt 1 Lehrer und 132 Kinder aus dem Orte, aus Klettendorf und Stäubchen. Kirchort der Evangelischen ist Schweidnitz.

42. Der Amtsbezirk Conradswaldau.

a. Conradswaldau hat 1245 Einwohner und wird von der Tarnie durchflossen. Es liegt an der Ostseite der nach Breslau führenden Bahn und 11 Kilometer nördlich von der Kreisstadt. Im Orte befindet sich ein Dominium, zu welchem der außerhalb des Dorfes gelegene Karls Hof gehört, ferner eine Dominial-Dampfmehlmühle, eine Brennerei, eine Windmühle und eine evangelische von v. Winterfeld erbaute Kirche, zu welcher außer Conradswaldau noch die Ortschaften Tarnau, Klein-Märzdorf, Ingramsdorf, Pittschen, Raaben, Easterhausen und Kallendorf gehören. In der evangelischen Schule unterrichten 2 Lehrer 245 Kinder. Zu Conradswaldau gehört 1) die nördlich gelegene Kolonie Freudenthal mit einer Wassermühle und 2) die nach Süden zu liegende Kolonie Neu-Sorgau.

b. Ingramsdorf, 15 Kilometer nördlich von Schweidnitz an der zum Striegauer Wasser fließenden Tarnie gelegen und Station der Breslau-Freiburger Eisenbahn, hat 894 Einwohner. Zur katholischen Kirche, die bis 1654 evangelisch war, halten sich außer Ingramsdorf noch die Orte Tarnau, Klein-Märzdorf, Conradswaldau mit Freudenthal und Neu-Sorgau, Hohen-Poseritz (mit Filialkirche), Schönfeld, Domanze (mit Filialkirche), Frauenhain und Ringendorf und das im Striegauer Kreise gelegene Dorf Pittschen. Die evangelische Gemeinde ist nach Conradswaldau eingepfarrt. Das Dorf hat eine um's Jahr 1742 gegründete evangelische Schule mit 1 Lehrer und 139 Kindern; die katholische Schule zählt

1 Lehrer und 107 Kinder. Ein Dominium, eine große Dominal-Ziegelei, eine Windmühle und ein Krieger-Denkmal befinden sich am Orte. Der in der Nähe gelegene Bahnhof ist 36 Kilometer von Breslau entfernt. — Ingrams-dorf, an der Grenze des Striegauer Kreises gelegen, ist wahrscheinlich im Anfange des 13. Jahrhunderts von einem Grafen Imbrani, der zur Zeit Herzog Heinrich I. lebte, angelegt worden.

c. Tarnau ist ein 13 Kilometer nördlich von Schweidnitz an der Tarnie gelegenes Dorf mit einem Dominium und 135 Einwohnern.

d. Raaben liegt 15 Kilometer nördlich von Schweidnitz auf der rechten Seite des Striegauer Wassers. Das Dorf hat 485 Einwohner. Außer einem Dominium und einer großen Wassermühle ist die katholische Schule zu erwähnen, in der von 1 Lehrer 102 Kinder unterrichtet werden. Eingepfarrt ist der Ort nach Bertholdsdorf, Kr. Striegau. Auf dem südlich gelegenen Raabenberge befindet sich ein Aussichtsturm, der eine reizende Aussicht über die ganze Ebene und die diese umfäumenden Gebirge gestattet.

e. Klein-Märzdorf liegt an der Grenze des Striegauer Kreises, südlich vom Pitschenberge, ist 15 Kilometer nördlich von Schweidnitz entfernt und hat 157 Einwohner.

43. Der Amtsbezirk Domanze.

a. Domanze, am rechten Ufer der Weistritz, etwa 13 Kilometer fast nördlich von Schweidnitz gelegen, hat 888 Einwohner. Die evangel. Kirche wurde im Jahre 1743 von dem damaligen Besitzer des Ortes, Freiherrn von Scharf-Hof erbaut; zu ihr gehören außer Domanze die Ortschaften Frauenhain, Kungendorf, Berghof, Wenig- und Klein-Mohnau, Strehlitz, Stephanshain, Hohen-Poseritz, Schönfeld, Gohlitzsch, Klettendorf, Stäubchen, Schmellwitz, Krafkau und Borganie, Kr. Neumarkt. Die katholische Kirche war bis zum 6. Januar 1654 in den Händen der Evangelischen. Von den zwei Schulen des Ortes zählt die evangelische bei 2 Lehrern 192 und die katholische bei 1 Lehrer 44 Kinder. Im Dorfe befindet sich ein Dominium mit sehr wertvollem Parke, ein Krieger-Denkmal und die gräf. von Brandenburg'sche Familiengruft. Unterhalb des Dorfes liegt an der Weistritz eine zum Gemeindebezirk gehörige Wassermühle, Puschmühle genannt. — Nach alten Urkunden muß Domanze schon vor dem Jahre 1200 bestanden haben. Im Anfange des 13. Jahrhunderts stand auf dem Felsen an der Weistritz, wo jetzt das Schloß steht, eine Burg. Im 30jährigen Kriege wurde das Dorf fast ganz zerstört und der neue Besitzer, der Kommandant der damaligen Festung Liegnitz, Ludwig Freiherr von Montdevergues aus Avignon fand bei seiner Uebnahme im Jahre 1650 nur verwüstete Güter. Er half aller Orten und Domanze sah in ihm seinen zweiten Erbauer.

b. Hohen-Poseritz liegt 13 Kilometer fast nördlich von der Kreisstadt und hat 390 Einwohner. Der auf einer Anhöhe liegende Ort ist mit seiner katholischen Kirche, die bis 1654 evangelisch war und gegenwärtig Filiale von Ingramsdorf ist, weithin sichtbar.

c. Schönfeld, an der linken Seite der Weistritz und 11½ Kilometer fast nördlich von Schweidnitz gelegen, hat 254 Einwohner, ein Dominium mit dazu gehörigen herrlichen Parkanlagen, eine Wassermühle und eine evangelische Schule mit 1 Lehrer und 48 Kindern. — Schönfeld soll bis 1241 ein Marktflecken gewesen, von den Mongolen aber zerstört worden sein.

XII. Heidnische Grabstätten, Altertümer und Sagen.

a) Heidnische Grabstätten.

Wenn auch über die ursprünglichen Bewohner unseres Schlesierlandes und somit auch des Schweidnitzer Kreises genauere Nachrichten nicht vorliegen, so ist doch so viel festgestellt, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten in unserer heimatlichen Provinz der große Volksstamm der Lugier oder Lygier seinen Wohnsitz hatte, der später und zwar vom Anfange des 5. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts von den heidnischen Slaven eingenommen wurde, bei welchen der Gebrauch der Totenverbrennung und die Beisetzung der Überreste in Urnen vorherrschend war. Von diesem alten Volke der heidnischen Slaven ist uns schon mehr bekannt. Es bewohnte auch die hiesige Gegend. Den sichersten Beweis hierfür bieten uns die Namen vieler Ortschaften, die, wenn sie auch im Laufe der Zeit unserer Sprache mehr angepasst wurden, ihre slavische Abstammung nicht verkennen lassen. So hieß Tschetchen 1255 Czechina, Striegelmühle 1193 Stregomen, Bankwitz 1209 Bandcovice, Groß-Silsterwitz 1352 Sulstirwicz, Goglau 1193 Gogoleuo, Ströbel 1351 Strebolow u. i. w. — Eine weitere Bestätigung dieser Angaben liefern uns die vielen heidnischen Begräbnisstätten, die beim Umpflügen des Ackers oder auf irgend eine andere Weise bis in die neueste Zeit aufgedeckt wurden. Solche flache Heidengräber mit Urnen sind insbesondere aufgefunden worden bei Croischwitz, Floriansdorf, Frauenhain, Gorkau, Gräbitz, Jauernick, Kapsdorf, Wenig-Mohnau, Nitschendorf, Rosalienthal, Rosenthal, Schönbrunn, Schweidnitz, Schwengfeld, Seiserdau, Strehlitz, Tschetchen und Zobten. Nicht selten sind auch in diesen Gräbern Steinhämmer, wie bei Rosenthal und Kapsdorf, und Bronzegegenstände, wie bei Schwengfeld und Schweidnitz, oder auch römische Münzen und kupferne Nieraten, wie auf der Ostseite von Schweidnitz aufgefunden worden. Bei Klein-Silsterwitz förderte man eine Bronzeart, bei Ströbel einen Steinhammer und bei Ober-Weistritz eine Urne mit einer Bronzenadel an das Tageslicht.

b) Altertümer und Sagen.

Auf dem Zobtenberge selbst, wie auch in der Umgegend desselben finden sich einige Überreste aus grauer Vorzeit, welche mit Sagen in Verbindung stehen, deren wahre Bedeutung man aber bis jetzt nicht hat ermitteln können. Die wichtigsten dieser Altertümer sind folgende:

1. Jungfrau und Bär.

Dies sind zwei rohbearbeitete Granitfiguren, welche auf dem Zobtenberge in einer Höhe von etwa 515 Meter an der rechten Seite des alten, von Zobten aus auf den Berg führenden Weges liegen. Im Schoße einer ungefähr 2 Meter langen, liegenden Jungfrau ohne Kopf ruht ein riesiger Fisch und hinter derselben steht ein über 1½ Meter hoher Bär, der die beiden Vordertagen austreckt. An diese plump ausgehauene Steinmasse knüpft sich folgende Sage:

Die Gemahlin Peter Wlast's hielt zu ihrem Vergnügen einen zahmen Bären, den sie nicht nur in der Burg, sondern auch außerhalb derselben frei umhergehen ließ. Nun geschah es einmal, daß dieses der Fürstin lieb-

gewordene Tier krank wurde und man riet ihr, dem Bären als Arznei einen Hekt zu geben. Sie sandte deshalb ihre Dienerin Dombrowka in das Städtchen Zobten, um den Fisch zu holen. Auf dem Rückwege begegnete der Bär dem Mädchen auf dem Berge und wollte demselben den Fisch entreißen. Dombrowka aber wehrte die Angriffe des lüstern und wütend gewordenen Tieres mit einem Messer ab und, obgleich es ihr gelang den Bären zu töten, wurde sie doch selbst ein Opfer seines Grimmes. — Zum Andenken an diese Begebenheit soll später dieses Steingebilde aufgestellt worden sein. — Die von dem Bären getötete Jungfrau soll der Sage nach ungefähr 200 Schritte weiter abwärts am Berge ihre Grabstätte gefunden haben. Ein etwas über 1 Meter langer und $\frac{1}{2}$ Meter breiter Stein, der von einem darauf befindlichen Kreuze „Kreuzstein“ genannt wird, bezeichnet diese Stelle.

2. Die Sau.

An dem von Strieglmühle nach dem Berge führenden Fußwege liegt ein rohbearbeiteter Granitblock von etwa $1\frac{1}{2}$ Meter Länge, der vom Volke die „Sau“ genannt wird. Der Weg selbst führt den Namen „Sauweg“ und die kleine Bergkluppe daneben heißt „Sauhübel“. In früheren Zeiten wurde die Steinfigur von den vorübergehenden Bewohnern von Strieglmühle unter dem Ausrufe „Sau, da hast du ein Ferkel!“ mit Steinen beworfen und so dieselbe nach und nach begraben. Der Ursprung oder die Bedeutung dieser Sitte hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. Aus dieser versteckten Lage ist nun die Figur im Jahre 1853 vom Förster Krauspe befreit, der Platz geebnet und die Sau auf ihre vier Läufe gestellt worden. — Mit diesem Steinbilde steht folgende Volksage in Verbindung:

Herzog Boleslaus III. hielt einst, begleitet von Peter Wlast, auf dem Zobtenberge eine Jagd auf Sauen ab. Als er nun eine auf ihn zukommende Sau mit dem Jagdmesser abfangen wollte, sich aber des wütenden Tieres nicht erwehren konnte, eilte Peter Wlast herbei und erlegte dasselbe, wobei er jedoch von dem Tiere an dem einen Schenkel bedeutend verwundet wurde. — Zur Erinnerung an diese Begebenheit soll diese Steinfigur aufgestellt worden sein und Peter Wlast als Belohnung den Zobtenberg von Boleslaus zum Geschenk erhalten haben.

3. Die Löwen.

Es sind dies 4 Granitfiguren, die aus der Heidenzeit zu stammen scheinen, jedoch nicht an einem Orte sich befinden. Zwei derselben haben bei Gorkau schon Erwähnung gefunden; sie sind an der Treppe zum Schlosse befestigt. Der dritte Löwe ist am Fuße des Turmes der katholischen Stadtpfarrkirche in Zobten eingemauert und soll von Peter Wlast herrühren. Die vierte derartige Steinfigur liegt an einem Bauerngehöfte in Margdorf und wird mit der Sage vom Mönch in Verbindung gebracht.

4. Der Mönch.

Am Südostfuße des Verchenberges bei Kiefendorf, links an der Straße nach Breslau, steht eine über 5 Fuß hohe Granitsäule, welche vom Volke „der Mönch“ genannt und mit folgender Sage in Verbindung gebracht wird:

Ein Mönch aus dem Augustinerkloster auf dem Zobtenberge ging einst mitten im Winter in Berufsgeschäften nach Groß-Mohrau. Unter-

wegs aber ward er in der noch ganz mit Wald bedeckten Gegend von einem hungrigen Wolfe angegriffen, gegen den er, da er keine andere Waffe besaß, sich nur mit einem Federmesser verteidigen konnte. Es war ein sehr ungleicher Kampf; auf der einen Seite der Mut der Verzweiflung und auf der anderen der nagende Hunger. Dem Mönche gelang es zwar das Thier zu töten, doch ward er dabei selbst schwer verwundet. Er schleppte sich noch etwa $\frac{1}{4}$ Meile weiter bis in die Nähe von Kiefendorf und gab dort seinen Geist auf. Hier ward zum Andenken an seinen Heldenmut sein Standbild aufgesetzt, das noch jetzt unversehrt an seinem Platze steht. Der ebenfalls in Stein gehauene Wolf, der sonst links am Wege von Florianisdorf nach Rogau auf Marzdorfer Gebiet lag, befindet sich seit Anfang dieses Jahrhunderts an einem Bauerngehöft in Marzdorf, wohin er von dem Besitzer unter festlicher Begleitung mit Musik gebracht worden, weil andere dieses Alterthum in den Fahrweg geworfen hatten.

5. Die Geister des Zobten.

Eine gar wichtige Rolle spielen in den Volkssagen die Höhlen des Zobtenberges. In einer derselben sollen nach einer um das Jahr 1570 entstandenen Sage drei dahin verbannte Raubmörder gehaust haben. Die Sage berichtet folgendes:

Um das Jahr 1570 ging ein gewisser Johann Beer, ein Philosoph aus Schweidnitz, an dem Zobten spazieren, um den Geheimnissen der Natur nachzuforschen. Als er nun so an den dicht bewaldeten Abhängen des Berges umherwandert und dabei durch Dick und Dünn geht, kommt er plötzlich an einen Felsen, der hinter Gesträuch die Öffnung einer Höhle zeigt, in welche er beherzt eintritt. Weiter und weiter schreitet er darin vorwärts. Auf einmal bläset ihn ein ganz gewaltiger Wind an und in seinem Kopfe zuckt der Gedanke auf, es möchte in dieser Höhle nicht ganz geheuer sein. Schnell kehrt er um und verläßt den unheimlichen Ort. Das kleine Abenteuer aber geht ihm nicht aus dem Sinn; immer und immer wieder zieht es ihn zu der Höhle hin und da es gerade einige Wochen vor Ostern war, welche Zeit ihm besonders günstig schien, so beschloß er bei sich, diese räthselhafte Höhle noch einmal zu besuchen. Er stärkte sich zu seinem Vorhaben durch den Genuß des heil. Abendmahles; bereitete sich auch weiter durch Gebet und Bußübungen vor und gedachte nun unter Anrufung des göttlichen Beistandes das wunderbare Abenteuer zu bestehen. Am Sonntage Quasimodogeniti machte er sich zum zweiten male auf den Weg, findet auch den Eingang zur Höhle und geht beherzt hinein. Zwar kam ihm diesmal der Gang ganz anders vor, doch hindert ihn das nicht am weiteren Vordringen; bald war derselbe weit, bald enge, bald ging es hoch und bald wieder niedrig. Von dem Winde hatte er noch nichts wahrgenommen; dagegen sieht er in dem engen Gange einen lichten Schein. Mutig geht er weiter und gelangt an eine verschlossene Thür mit einer Glascheibe, durch welche der Lichtstrahl fiel, der den finstern Gang erleuchtete. Das Herz klopfte ihm doch gewaltig, auch fühlte er wie seine Haare sich sträubten. Er fängt an zu beten und den lieben Gott anzurufen. Dann klopfte er getrost dreimal an die Thür, die alsbald aufsprang. Jetzt sah er nun drei lange, abgemagerte Männer um einen runden Tisch sitzen, die altdeutsche oder spanische Kopfbedeckungen trugen und gar trübselig dreinschauten. Vor ihnen lag ein schwarz-sammtenes, mit Gold beschlagenes Buch. Mit unerschrockenem Mute und

gutem Gewissen schreitet unser Held über die Schwelle in das Gemach hinein, bleibt vor dem Tische stehen und spricht:*) „Friede sei mit Euch!“ „Hier ist kein Friede!“ antworteten sie. Er tritt einen Schritt vor und spricht: „Friede sei mit Euch im Namen des Herrn!“ Mit zitternder Stimme entgegen sie: „Hier ist nicht Friede!“ Als unser Held nun zum drittenmale den Gruß wiederholt und hinzusetzt: „Im Namen unsers Herrn Jesu Christi!“ da verstummen sie vor Furcht und Schrecken und legen ihm das schwarze Buch vor. Er öffnet es und liest als Titel: „Das Buch des Gehorsams.“ Auf seine weitere Frage: „Wer seid Ihr?“ antworteten sie: „Wir kennen uns selber nicht!“ „Was macht Ihr hier an diesem Orte?“ ist seine weitere Frage. „Wir erwarten mit Schrecken das große und strenge Gericht Gottes, zu empfangen, was unsere Thaten wert sind!“ ist ihre Antwort. „Was habt Ihr gewirkt bei Leibesleben?“ Statt einer Antwort deuten sie schweigend auf einen Vorhang. Er zieht denselben hinweg und sieht eine große Menge mörderischer Waffen, Menschengelbeine, Hirnschädel und verschiedene andere Dinge. — Hierauf beginnt Johannes Beer das Verhör von neuem: „Bekennst Ihr Euch zu diesen Thaten?“ — „Ja!“ — „Sind das gute oder böse Werke?“ — „Böse!“ — „Thut es Euch leid?“ — Sie erzittern und antworten nicht. In dem noch folgenden Gespräche setzt er ihnen nun auseinander, wie sie hätten leben sollen und nimmt dann Abschied von ihnen mit dem Versprechen, in acht Tagen wieder zu kommen. Ob er Wort gehalten hat, wird nicht berichtet.

6. Andere kleine Sagen vom Zobten.

Ein Mann, der auf dem Berge Vogelnester suchte, kam in einer wüsten Gegend zu einer Höhle. Er ging hinein und sah da, von keiner Seele bewacht, einen mächtigen Haufen Gold liegen, von dem er so viel zu sich nahm, als seine Taschen bergen konnten. Mit Schätzen beladen verläßt er die Höhle, vergißt aber in seiner Freude sich die Gegend zu merken, in welcher dieselbe sich befand. Bei seiner Wiederkehr sucht er daher vergebens den Eingang, und mußte nun mit leeren Taschen heimwärts ziehen. —

Einstmals kam ein Blödsinniger in Begleitung eines kleinen Mädchens in eine eben solche Höhle und fand darin einen spuckhaften Geist, der in seiner Rechten einen Zweig voll der glänzendsten Früchte hielt. Beschenkt mit demselben verließen die beiden die Höhle und sahen nun mit größtem Erstaunen, daß die Früchte eitel Gold waren.

Nach einer alten Sage soll aus dem Grundhose in Schweidnitz, welcher als die Stelle der ersten Ansiedelung betrachtet wird, ein unterirdischer Gang bis an den Zobtenberg geführt haben. —

7. Die Diebsdohle.

Vor alten Zeiten wohnte in Schweidnitz dem Ratskeller gegenüber ein Rathsherr, dessen Sinnen und Trachten auf die Vergrößerung seines irdischen Besitzes gerichtet war. Um nun seinen Goldhunger zu stillen, hatte er sich eine Dohle abgerichtet, welche des Abends durch eine ausgebrochene Scheibe eines vergitterten Fensters in die Ratsstube flog und hier von den goldenen und silbernen Münzen, die von der Stadt Ein-

*) Die folgende Unterredung wurde in lateinischer Sprache geführt.

künften auf dem Tische lagen, eine in den Schnabel nahm und ihrem Herrn brachte. So geschah es alle Abende. Als man endlich die Verminderung des Geldes gewahrte, wurde beschloffen, des Nachts einen Wächter in die Ratsstube zu stellen, der auf den Dieb ein wachsameres Auge haben sollte. Bald nach Sonnenuntergang kam nun die Dohle geflogen, pickte ein Geldstück auf und verschwand damit. Als man diese List gewahr ward, zeichnete man einige Goldstücke und legte sie wieder auf den Tisch. Auch diese wurden nach und nach abgeholt. Nun kam der ganze Rat zusammen und beschloß nach längerer Beratung, daß der Dieb, wenn er ermittelt würde, gehalten sein sollte oben auf dem Kranze des hohen Ratturmes sein Leben durch Hunger zu beschließen oder auf der Außenseite bis auf den Erdboden herabzustiegen. Währenddem schickte man einen Boten in des verdächtigen Rats Herrn Wohnung und wurden darin nicht nur die gezeichneten Goldmünzen, sondern auch die Dohle angetroffen. Der Missethäter, ein Greis mit weißem Haar und Bart, bekannte sein Verbrechen und unterwarf sich willig und geduldig der über ihn verhängten Strafe und gab es nicht zu, als man dieselbe seines hohen Alters wegen mildern wollte. Mit Zittern und Zagen stieg er vor aller Leute Augen auf den Kranz des Turmes und versuchte nun abwärts zu steigen, kam aber auf ein steinernes Geländer, wo er weder vor- noch rückwärts konnte. Hier stand er nun, ein Bild des Sammers, zehn Tage und zehn Nächte lang ohne Speise und Trank, bis er endlich in herzlicher Reue und Buße über seine Sünden starb. Zum Gedächtnis an diese Begebenheit wurde sein steinernes Bild nebst der Dohle auf jene Gallerie gesetzt; ein mächtiger Sturmwind aber warf dasselbe im Jahre 1642 herunter. —

8. Die Sage vom goldenen Greif.

Die Stadt Schweidnitz führt in ihrem Wappen einen Eber und einen Greif. Über den Ursprung des letzteren Zeichens hat sich im Volksmunde folgende Sage erhalten:

Zur Zeit Bolko I. soll an der Stelle des Hauses Ring- und Bögenstraßen-Ecke eine Pilgerherberge (Gasthof zum goldenen Greif) gestanden haben, welche aber nur spärlich besucht war, weil in den Kellern derselben ein Greif oder Basilisk hauste, der schon manchem Pilger durch seinen Blick das Leben geraubt hatte. Als Bolko I. nach Schweidnitz kam, war es seine größte Sorge, sich von diesem Unholde zu befreien, der seine düstere Unheilstätte nie verließ, da im Keller ein Quell mit schönem Wasser sich befand.

Eines Tages saß der Herzog nachdenkend im Empfangszimmer seiner neuerbauten Burg und blickte ernst in den vollen Humpen des perlenden Weines, den ein stattlicher Edelknappe im rot sammetenen Wamms mit Silberspangen besetzt ehrfurchtsvoll ihm kredenzte. Da trat der Führer der Leibtrabanten ein und überreichte dem Herzoge eine Pergamentrolle zur Unterschrift. Mit großem Ernst durchlas sie der Fürst, blickte dann eine Weile nachdenkend vor sich hin und sprach: „Der Verbrecher soll der spanischen Jungfrau nicht geopfert werden; ich habe einen andern Plan mit ihm vor. Nehmt ihm seine Fesseln ab und führt ihn zu mir.“ Der Hauptmann der Leibtrabanten verneigte sich vor dem Herrscher, verließ das Gemach und führte bald darauf den armen Sünder herein.

Derselbe war ein hochgewachsener Jüngling von starkem Körperbau und gebräuntem Antlitz. Sein Verbrechen bestand darin, daß er am

5. Mai 1296 in dem Gasthause zum goldenen Greif mit falschen Würfeln um Geld gespielt und dabei einen Reisigen des Herzogs getötet hatte. Er war von dem Manngerichte zum Tode verurtheilt worden.

Der arme Sünder stand schweigend mit bleichem Antlitze und schlotternden Knien, welche ihm nach dem ersten Grade der Folter kaum noch ihren Dienst gewährten, vor dem Herzoge. „Ich will Dir unter einer Bedingung das Leben schenken,“ sprach der Fürst zu dem zitternden Verbrecher, der bei diesen Worten, beim plötzlichen Uebergange zur unverhofften Freude wie im Traume schwankte und einige Schritte vorwärts taumelte. „Doch höre,“ fuhr der Herzog fort, „die Bedingung ist nicht leicht, der Tod wartet dabei auf Dich jetzt überall. Du sollst den Basiliken töten, welcher in der Pilgerherberge haust. Gelingt es Dir, so bist Du frei und wirst mein Burgwart.“ Der Unglückliche erschrak zwar über die Bedingung; doch war er zum Kampfe bereit. Der letzte Hoffnungsstrahl blitzte aus seinen Augen; er wendete sich mit der Frage zum Herzoge: „Überlassen mir Eure Fürstliche Durchlaucht ganz allein die Mittel zum Kampfe auf Leben und Tod gegen das Ungetüm?“ „Ja,“ sagte der Herzog, „Dir ganz allein; nur Du sollst ihn töten im Gottesgerichtskampfe. Meine Trabanten werden Dich bis zum Keller-Eingange begleiten.“ „Ich bin bereit!“ sprach der Jüngling, sich ehrfurchtsvoll vor dem Herzoge verneigend. Dann warf er einen demüthigen Blick nach oben. Der Herzog ließ ihn nun in das Erkerstübchen des alten Turmwarts führen, wo er drei Tage verpflegt und ihm alles verabreicht wurde, was er zu seinem Vorhaben verlangte. Am vierten Tage führten ihn sechs mit Hellebarden bewaffnete Trabanten unter Begleitung einer großen Volksmenge bis zum Kellereingange der verhängnißvollen Behausung. Viele weinten und beteten für den armen Sünder; andere wünschten ihm Glück zu dem gefährlichen Unternehmen. Die Trabanten hielten den Kellereingang besetzt; der Herzog selbst aber harrete hoch zu Ross mit seinen Rittersn und Knappen auf den Ausgang des entseßlichen Kampfes.

Indessen schritt der arme Jüngling langsam in den Kellergang hinein, ohne jegliche Waffe. Schauernd blickte das Volk ihm nach und bekreuzte sich. Der Ärmste aber war nun allein mit dem Bewußtsein der schrecklichen Gefahr; er kniete nieder und betete: „Hilf mir, heilige Maria, Mutter Gottes, hilf mir armem Sünder!“

Nach diesem Gebete wappnete sich sein Arm mit übermenschlicher Kraft und getrost erhob er sich. Schnell entschlossen zog er seine Armesünder-Kleidung aus. Ein blander Harnisch umgab ihn nun und auf seinem Kopfe zeigte sich ein blitzender Helm. Jetzt zündete er eine Fackel an, ergriff mit seiner linken Hand einen verborgen gehaltenen kupfernen Spiegel und schritt langsam die Treppe hinab. Alle seine Sinne waren doppelt geschärft; jeder Fehltritt oder jedes Zurückweichen brachte unausbleiblichen Tod. In dem Spiegel und in seiner blanken Rüstung spiegelten sich alle Gegenstände des Kellers bei dem grellen Fackelscheine ganz deutlich ab. Als der Jüngling das Ungetüm, das sich grade im Keller des gegenüberstehenden Hauses bei seinem Weibchen befand, nirgends bemerkte, entlockte er seiner Pfeife einen gellenden Ton, worauf die Basiliken alsbald herbeieilten und auf ihn zuschossen, da sie in seiner Rüstung und in dem vorgehaltenen Spiegel zwei andere Basiliken zu sehen meinten. Schnell wandte sich der Jüngling um, die Ungetüme fuhren an ihm vorbei, zerstückelten sich die Köpfe an den Steinen der Kellermauer, bisßen wütend um

sich und zerfleischten sich dabei selbst. Wutschnaubend stürzten sie dann zum zweitenmale auf ihn zu; gewandt drehte er sich wieder zur Seite und nochmals stießen sie mit Heftigkeit an die spitzen Steine der Mauer, daß das schwarze Blut in Strömen von ihnen floß.

Das Wutgeschrei der tobenden Ungetüme wurde von dem außenstehenden Volke vernommen und leise Gebete stiegen auf zu Gott für das Heil des armen dahingeopfertten Sünders. Doch plötzlich verstummte der Schmerzensschrei und dumpfes Röcheln trat an dessen Stelle. Die Ungetüme verendeten an den sich selbst beigebrachten Wunden.

Der in diesem furchtbaren Kampfe verschont gebliebene Jüngling erhob nun ein Freudengeschrei und dankte Gott und der heiligen Jungfrau für die wunderbare Errettung von den Ungetümen. Dann eilte er hinauf, wo fröhlicher Jubel ihn empfing und in das Staunen des Herzogs und seiner Knappen mischte sich der laute Dank der Einwohner, die ihn nun nach der herzoglichen Burg begleiteten. — Der Fürst ließ ihn köstlich bewirten, schenkte ihm zum Lohne die versprochene Burgwardstelle und 10 Mark Goldes. Als treuer Diener aber betleidete er seinen Posten bis zum Jahre 1340. — Die beiden gegenüberliegenden Gehäuser in der Bögenstraße tragen noch heut altertümliche Steinfiguren, welche mit vorstehender Sage in Verbindung stehen dürften.

XIII. Die Schlacht bei Burkersdorf.

Der Hauptgegenstand des Feldzuges von 1762 war die Wiedereroberung der Festung Schweidnitz. König Friedrich faßte daher den Voratz, die Österreicher aus ihren Stellungen bei Burkersdorf und Leutmannsdorf zu vertreiben, um ihnen alle Verbindung mit Schweidnitz abzuschneiden. Die Sicherheit dieses Unternehmens wurde jedoch etwas in Frage gestellt durch Vorgänge, die sich in Rußland ereigneten. Eines Nachmittags kam der russische Feldherr Czernitschew zum Könige, ihm zu melden, daß Peter III. von seiner Gemahlin Katharina entthront sei und er Befehl erhalten habe, seine Truppen nach Polen zurückzuführen, um sie der neuen Fürstin schwören zu lassen. Das war ein schwerer Schlag für den König; doch setzte er sich dem Abzuge der russischen Truppen nicht entgegen, nur bat er den Feldherrn, den Abzug um drei Tage zu verschieben, wozu sich dieser bereit erklärte. Diese drei Tage mußten nun benutzt werden, um eine entscheidende That auszuführen. Die Gegenwart der Russen sollte die Österreicher, die von dem Vorgefallenen keine Kenntnis hatten, in Furcht halten. Den Preußen fiel also allein die Aufgabe zu, die Feinde aus ihren festen Stellungen auf den Höhen bei Burkersdorf und Leutmannsdorf zu vertreiben.

Die Höhen zu beiden Seiten des Weistritzhales von Hoh-Giersdorf bis fast nach Leutmannsdorf hin waren durch Redouten besetzt, welche Rasematten hatten und mit Palissaden und Verhaufen umgeben waren. Außerdem standen einzelne der Redouten durch Verschanzungen mit einander in Verbindung. Die Höhen bei Burkersdorf verteidigte der österreichische Feldherr von Oelli mit 4000 Mann. Eine gleiche Abtheilung Österreicher stand auf den Höhen bei Leutmannsdorf.

König Friedrich ließ nun seine Armee aus den Bergen hinter Freiburg herausmarschieren. Die Generale von Wied und von Knobloch

zogen auf der Nordseite von Schweidnitz, welches durch die Reiterei des Königs eingeschlossen war, herum und zwar ersterer bis nach Faulbrück und letzterer über Treisau bis auf die Ostseite von Polnisch-Weistritz. General von Möllendorf besetzte die Westseite letztgenannten Ortes. Durch die Vereinigung dieser beiden Generale bei Polnisch-Weistritz schnitt der König den österreichischen Truppen bei Burkersdorf und schließlich der weiter in den Bergen stehenden kaiserlichen Armee unter Feldmarschall Daun die Verbindung mit Schweidnitz ab. Obwohl der österreichische Feldherr von Okelli alle Bewegungen der Preußen beobachtete, verhartete er doch in seiner Sorglosigkeit, weil er der festen Meinung war, König Friedrich wolle Schweidnitz belagern.

General von Wied sollte nun die Österreicher bei Leutmannsdorf angreifen und von Polnisch-Weistritz aus sollten nach Eroberung der Leutmannsdorfer Höhen die Feinde von den Burkersdorfer Bergen vertrieben werden. General von Manteuffel hielt die Höhen bei Hoh-Giersdorf besetzt, um den Angriff von dieser Seite zu unterstützen. Damit aber den Österreichern keine Verstärkung gesendet werden konnte, wurde General von Gablenz in die Gegend von Braunau und General von Ramin nach Tannhausen hin entsendet, um die in jener Gegend stehenden Feinde zu beobachten und Prinz von Württemberg ward mit 20 Schwadronen abgeschickt, um die feindlichen Posten bei Silberberg und Wartha während des Gefechts im Auge zu behalten.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli bemächtigte sich General von Möllendorf des Ohmsdorfer Schlosses und nahm daselbst 50 feindliche Soldaten gefangen. Am Morgen des 21. Juli griff nun General von Wied die Österreicher bei Leutmannsdorf an und warf sie nach kurzem, aber heftigem Gefechte zurück. Sie flohen über Heinrichau und Michelsdorf bis nach Hausdorf hin. Sobald General von Wied die Höhen genommen, fingen die preussischen Batterien bei Ohmsdorf an auf den Feind zu feuern. 1500 Reiter, die Herr von Okelli vor seiner Infanterie in einen Grund gestellt hatte und die durchaus nicht erwarteten angegriffen zu werden, ja sogar noch abgeessen waren, fühlten sich auf einmal von den Batterien, die sie gar nicht bemerkt hatten, niedergeschmettert, stürzten sich in der Verwirrung auf ihre eigene Infanterie, brachten diese in Unordnung und rissen sie mit sich fort. Durch die Flucht dieser Truppen blieben die Redouten dieses Postens nur schwach besetzt. General von Möllendorf, der dies bemerkte, eilte links in das Gehölz, welches mit den Posten bei Leutmannsdorf zusammenhing, umging die Feinde durch die Berge und griff sie im Rücken an. Die preussische Infanterie unter General von Knobloch nahm die Redouten und zwang die Österreicher sie zu verlassen. Zu gleicher Zeit wurden von Hoh-Giersdorf aus durch General von Manteuffel die Verschanzungen angegriffen. Diese Angriffe von vorn, im Rücken und in der Seite zwangen die Feinde zum Rückzuge. — Die Besatzung von Schweidnitz machte zwar während der Schlacht einen Ausfall, allein die ihr entgegengesetzte Reiterei und einige abgefeuerte Kanonenschüsse brachten sie dazu, mit ziemlicher Uebereilung in die Festung zurückzukehren. — Die Preußen hatten 2000 Gefangene gemacht. —

Bald nach dieser Schlacht wurde Schweidnitz belagert und am 9. Oktober 1762 eingenommen.



Anhang.

Fürstenstein.

Im Waldenburger Gebirge, unweit der Grenze des Schweidnitzer Kreises und der Stadt Freiburg, liegt in waldiger Umgebung die Burg Fürstenstein, 80 Meter über dem romantischen Fürstensteiner Grunde. Man hat diese Gegend, die außerordentlich stark besucht wird, mit Recht als die Perle Schlesiens bezeichnet. — Folgt man vom sogenannten Zips aus, einem Teile von Sorgau, dem Laufe des Hellebach, so gelangt man nach Eintritt in den schattigen Wald bald in den vier Kilometer langen Grund, der von gewaltigen Felsmassen, die aus üppigem Baumwuchs rechts und links hervortreten, eingeschlossen wird. Die enge Schlucht mit seiner ganzen Umgebung gewährt dem Besucher einen außerordentlich hohen Genuß. — Auf einem 80 Meter hohen, vorspringenden Felsen erblickt man auf der linken Seite des Baches ein kleines Ritterschloß, das kurz vor dem Jahre 1800 von dem Reichsgrafen Hans Heinrich VI. von Hochberg im gotischen Stile erbaut wurde. Es ist die „alte Burg“. Auf dem großen Turnierplatze, der vor dem Eingange in diese Burg sich befindet, wurde am 19. August 1800 vor König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise von 16 schlesischen Edelleuten in mittelalterlicher Tracht ein Turnier ausgesocht und empfingen die vier Sieger als Ritterdank aus der Hand der Königin zwei goldene und zwei silberne Denkmünzen. Von den einzelnen Zimmern der Burg, die mit altertümlichen Sehenswürdigkeiten reichlich geschmückt sind, insbesondere aber von dem Turme, genießt man eine schöne Aussicht über die waldige Umgegend, sowie auf das auf der andern Seite des Grundes liegende neue Schloß Fürstenstein, einem mächtigen, fünf Stock hohen Gebäude, mit schönem Schloßplatz und terrassenartigen Garten-Anlagen. Hoch interessant und sehenswert ist das Innere des Schlosses mit seiner über 35 000 Bände umfassenden Bibliothek, seinen zahlreichen Gemälden und Kupferstichen, Naturalien und altertümlichen physikalischen Instrumenten und vielen anderen in- und ausländischen Sehenswürdigkeiten. — An der Stelle des neuen Schlosses lag wahrscheinlich die alte Vorstinburg, die 1168 von Boleslaus IV. erbaut worden sein soll, später den Herzog Bolko I. von Schweidnitz und dessen Nachfolger zu Besitzern hatte und 1509 durch Kauf an den Grafen Kunz von Hochberg überging, dessen Nachkommen noch heute Herren des Schlosses sind. —



Inhalt.

	Seite
I. Lage, Grenzen und Größe	1
II. Gebirge und Thäler	1
III. Die Gebirgsarten	7
IV. Die Gewässer	7
V. Das Klima	10
VI. Von den Produkten	11
VII. Industrie, Handel und Verkehr	16
VIII. Die Bewohner des Kreises	20
IX. Rechtspflege, Beurkundung des Personenstandes, Steuerwesen und Gesundheitspflege	24
X. Verwaltung und Einteilung des Kreises	27
XI. Beschreibung der Ortschaften und zwar:	

	Seite		Seite
Altenburg	54	Goglau	48
Arnsdorf	40	Gohlitzsch	64
Bannewitz	50	Gorkau	51
Bergshof	55	Gräbitz	47
Bergthal	49	Grunau	47
Bielau, Klein-	57	Guhlau	57
Birchholz	59	Jakobsdorf	47
Bögendorf	41	Jauernitz, Alt-	40
Breitenhain	44	Jauernitz, Neu-	40
Bunzelwitz	60	Ingramsdorf	64
Burkersdorf	43	Käntchen	48
Cammerau	42	Kallendorf	63
Christelwitz	54	Kaltenbrunn	49
Conradswaldau	64	Kapsdorf	54
Creisau	46	Kiefendorf	56
Croischwitz	43	Kirchdorf, Roth-	59
Domanze	65	Kirchdorf, Weiß-	48
Edersdorf	63	Klettendorf	58
Esdorf	45	Königszell	60
Florianisdorf	56	Kraßkau	64
Frauenhain	56	Kroßel	49
Freiburg	37	Kunzendorf	41
Friedrichsfeld, Groß-	46	Leutmannsdorf	45
Friedrichsfeld, Klein-	46	Leutmannsdorf, Klein-	46
Giersdorf, Hoh-	41	Ludwigsdorf	45
Giersdorf, Nieder-	48	Margdorf	56

	Seite		Seite
Märzdorf, Groß	58	Seiserbau	49
Märzdorf, Klein	65	Seiserzdorf	41
Michelsdorf	54	Silsterwitz, Groß	50
Mörschelwitz	54	Silsterwitz, Klein	50
Mohnau, Groß	55	Stänbchen	58
Mohnau, Klein	55	Stephanshain	57
Mohnau, Wenig	55	Strehliß	57
Neudorf	62	Striegelmühle	50
Nitschendorf	59	Ströbel	52
Ohmsdorf	44	Tampabel	49
Pankendorf	64	Tarnau	65
Peterwitz	62	Teichenau	59
Pilzen	47	Tschechen	61
Poseritz, Hoh	65	Tunkendorf	59
Protschkenhain	55	Weißritz, Ober	43
Puschkau	60	Weißritz, Poln	42
Qualkau	57	Weizenrodbau	47
Queitsch	53	Wernerzdorf	54
Raaben	65	Wickendorf	40
Rogau	53	Wierau, Groß	49
Rosenthal	54	Wierau, Klein	49
Rumgendorf	56	Wierischau	46
Saarau	62	Wilkau	58
Säbischdorf	59	Würben	63
Schlesierthal	44	Zedliß	61
Schmellwitz	58	Zirlau	39
Schönbrunn	42	Zobten	38
Schönfeld	65	Zobtenberg-Forst	50
Schweidnitz	31	Zülzendorf	59
Schwengfeld	44		

XII. Heidnische Grabstätten, Altertümer und Sagen	Seite 66
XIII. Die Schlacht bei Burkersdorf	Seite 72

Anhang.

Fürstenstein	Seite 74
------------------------	----------



ŚL 2268

w Opola

ozpt 1099-73 200.000 szt.

Im Verlage von L. Hees
Schweidnitz sind erschienen:

Wandkarte

der Kreise

Schweidnitz-Reichenbach

für den Schul- und Privatgebrauch entworfen
von

A. Hilscher in Tiegwitz.

Preis dauerhaft auf Leinwand gezogen 12 Mark.



Hand- und Reisefarte

der Kreise

Schweidnitz-Reichenbach

mit Teilen der angrenzenden Kreise
von

A. Hilscher.

Preis in Umschlag 1 Mark.

Die Buchhandlung von L. Heege (Oscar Gunkel)
in Schweidnitz empfiehlt ihr

Großes Lager von Schulbüchern

in nur dauerhaften Einbänden
zu billigsten Preisen.

Erdgloben, Tellurien, Wandkarten,
Schul-Atlanten und Wörterbücher.

Großes Lager

von Schreib- und Zeichenmaterial.

Stundenpläne gratis.